Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 7. September 1903.—5 Uhr-Ausgabe. | 15. Jahrgang. — No. 212

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Das Fest der Arbeit.

Es wird vielfach unter starker Betheiligung gefeiert.

Washington, D. K., 7. Sept. Der Arbeitertag wurde hier ruhig begangen. Alle Aemter der Bundes- und der Stadtregierung, sowie die meisten Geschäftshäuser waren geschlossen.

Große Volksmengen verbrachten den Tag an benachbarten Ausflugs-Orten. Die Regatta der Mittelstaaten war das Haupt-Ereigniß des Tages.

St. Louis, 7. Sept. Der Arbeiter-Tag wurde hier mit Paraden gefeiert, an denen nach niedrigster Schätzung sich 40,000 Mann betheiligten. Die erste Parade war diejenige des Baugewerkschaftsraths. Ihr folgte sofort diejenige unter den Auspizien der „Central Trades & Labor Assembly".

Die Feier auf der Ostseite war die größte in der Geschichte des Arbeitertages dahier.

Drüben in Belleville, Ill., nahmen auch die Kohlengräber an der Feier theil, welche mehrere Tausend Angehörige aller Gewerke umfaßte.

Denver, Kolo., 7. Sept. Die hiesige Feier des Arbeitertages überbot alle früheren derartigen Kundgebungen in Kolorado. Mehr als 6000 Arbeiter marschirten in der Parade mit, darunter auch eine Anzahl von auswärts gekommener Gewerkschaftsleute. Fast alle Gewerkschaftler waren in blitzsaubere Uniformen gekleidet.

Am Nachmittag fand ein Arbeiter-Piknik und ein Massen-Rindfleischschmaus („Barbecue") statt.

La Crosse, Wis., 7. Sept. 2500 uniformirte Arbeitsmänner marschirten heute Vormittag in der Parade mit, der größten derartigen, welche je in unserer Stadt abgehalten wurde.

In dem Park, im Vorstadt-Gebiete, wurde ein interessantes Unterhaltungs-Programm ausgeführt.

Milwaukee, 7. Sept. Heute hatte die Arbeit hier einen allgemeinen Feiertag, und die Geschäfte beinahe aller Arten standen still.

Die Mitglieder der vereinigten Gewerkschaften marschirten, in einer Stärke von über 10,000 Mann, nach dem Pabst'schen Park, wo man sich bestens vergnügte.

3000 Mitglieder der Baugewerke-Vereinigungen marschirten durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Schlitz'schen Park und hielten dort ein Piknik ab.

Indianapolis, 7. Sept. Die Arbeitertag-Parade war die größte, welche je in unserer Stadt vorgekommen war; sie brauchte über zwei Stunden, um einen gegebenen Punkt zu passiren. Es machten auch viele Delegaten von anderen Orten mit. Samuel Gompers, Präsident der Gewerkschaften-Föreration, hielt die Festrede des Tages.

(Viele ähnlich lautende Nachrichten liegen aus anderen Städten vor.)

Syracuse, N. Y., 7. Sept. Wie angekündigt, hielt Präsident Roosevelt hier am Hanover Square Revue über die großartige Arbeitertag-Parade.

Philadelphia, 7. Sept. Die organisirten Arbeiter hier und im ganzen Staat Pennsylvania hatten hatten für den heutigen Tag schönes Wetter. In vielen Städten und Towns gab es Festlichkeiten unter sehr zahlreicher Theilnahme.

Hierorts wurden drei verschiedene Paraden und Pikniks abgehalten. Die größte Parade war die der englisch-sprechenden Arbeiter; aber auch diejenige der deutschen Gewerkschaftler und die der Brauerei-Arbeiter waren recht stattlich.

Springfield, Ill., 7. Sept. Der Arbeitertag wurde hier durch Schließung aller öffentlichen Aemter und durch eine große Parade begangen. Es waren auch Abordnungen aus Bloomington, Lincoln, Petersburg, Athens und anderen Illinoiser Nachbarstädten zugegen. Ungefähr 5000 Mann marschirten in der Parade.

Nachmittags fand auf den Staats-ausstellungs-Anlagen eine Massenversammlung statt, in welcher Gouverneur Yates und Andere sprachen.

Rede Roosevelts.

Syracuse, N. Y., 7. Sept. Nachdem er die Arbeitertag-Parade gemustert hatte, fuhr Präsident Roosevelt nach der Jahrmarkt-Anlage, wo mehr als 50,000 Personen zusammengeströmt waren, und hielt zur Eröffnung der Staats-Ausstellung eine längere Rede. Er verherrlichte darin namentlich die Frauen, auf denen die Stärke der Nation großentheils beruhe, und welche alle Ehre verdienten, wenn sie eine Familie von Kindern aufgezogen und ihre schwere Last gut getragen hätten.

Es herrschte ein wahres „Kaiserwetter."

Philippinen-Ereignisse.

Manila, 7. Sept. Leutnant Sutton von der Konstabler-Mannschaft wurde jüngst zu Cebu von eingeborenen Polizisten ermordet, während er versuchte, einen eingeborenen Polizisten wegen Mißachtens von Befehlen zu verhaften. Seine Angreifer wurden bald in Haft genommen.

Einer Abtheilung vereinigter Späher und Konstabler gelang es, die Insurgenten zu zersprengen, welche jüngst in der Provinz Cavite, in dem Distrikt an der Laguna de Bay, Trubel verursacht hatten. Die Insurgenten wurden aus der Gebirgskette, wo sie zuletzt Zuflucht gesucht hatten, vertrieben.

Ausland.

Neues Schulgesetz geplant.

Berlin, 7. Sept. Zwar sind weder der deutsche Reichstag, noch der preußische Landtag in Sitzung, und es ist noch völlig ungewiß, wann sie zusammentreten werden, aber der kommende parlamentarische Kampf wirft schwarze Schatten voraus. Angreifer in diesem Kampf ist das Zentrum. Es will ein neues Schulgesetz à la Zedlitz im preußischen Abgeordnetenhause durchsetzen, und ist bereit, dabei in anderen Dingen nachzugeben. Der winkende Preis scheint dem Zentrum jedes Opfer werth. So verspricht es den Konservativen, sie bei der Bekämpfung der Kanalvorlage, deren neue Einbringung sicher erwartet wird, zu unterstützen, falls die Konservativen beim Schulgesetz dem Zentrum helfen.

Der Plan ist wirklich ein schlauer, so daß selbst die Freikonservativen, welche weder für ein Schulgesetz nach dem Herzen des Zentrums schwärmen, noch geschwärmt haben, der Lockung nicht widerstehen können. Aus Furcht, daß die Kanalvorlage, die den Agrariern ein Greuel ist, durchgehen könne, wenn das Zentrum nicht dagegen sei, wollen sie das geplante Schulgesetz unterstützen. Aber das Zentrum hat noch anderes Pulver auf der Pfanne. Es droht, im Reichstage gegen die Handelsverträge zu stimmen, falls die Regierung im Landtag gegen das Schulgesetz auftreten sollte.

Nach allem Diesen ist ein politischer „Kuhhandel" sicher zu erwarten. Die Liberalen könnten ihn zwar vielleicht verhindern, wenn sie zu größerem Einfluß im Landtag und im Reichstag gelangen sollten; aber dazu ist angesichts der grotesken Selbstzerfleischung der liberalen Gruppen bei den Wahlen, den Stich- und Ersatzwahlen und in der Presse wenig Aussicht.

Die Balkan-Wirren

Und die übrigen betheiligten Interessen.

Sofia, Bulgarien, 7. Sept. Verläßlichen Berichten aus Varna zufolge wurde im kürzlichen Ministerrath im Euxinograd-Palast, wobei Fürst Ferdinand den Vorsitz führte, beschlossen, daß Bulgarien nach wie vor die strengste Neutralität in der mazedonischen Frage wahren, und Alles vermieden oder verhindert werden solle, was eine Störung in den Beziehungen Bulgariens zur Türkei herbeizuführen geeignet wäre.

Es wird berichtet, daß in diesem Ministerrath der Kriegsminister eifrig gegen jeden Gedanken gesprochen habe, als ob Bulgarien der Türkei den Krieg erklären sollte. Er wies zunächst auf die gewaltigen Kosten hin, welche ein solcher Krieg verursachen müsse, und sodann auch darauf, daß die Großmächte, wenn Bulgarien siegreich sein sollte, ihm doch niemals gestatten würden, die Vortheile des Sieges einzuheimsen. Sollte aber die Türkei Bulgarien angreifen — fügte der Minister hinzu — so könnte die jetzige bulgarische Armee die Türken in den ersten paar Tagen in Schach halten, während die ganze bulgarische Vertheidigungsmacht binnen drei bis zwölf Tagen mobil gemacht werden könnte.

Rom, 7. Sept. Papst Pius hat dem Kaiser von Oesterreich schriftlich auseinandergesetzt, daß es räthlich wäre, namentlich seitens der katholischen Mächte, zu einer Verständigung zu gelangen über die beste Art, den Metzeleien in Mazedonien Einhalt zu thun.

Konstantinopel, 7. Sept. Das Innere der meisten auswärtigen Botschafter-Aemter wird jetzt von bewaffneten Matrosen, von ihren betreffenden Wach-Schiffen, beschützt. Doch wird das deutsche Botschafter-Amt von türkischen Soldaten bewacht, da das deutsche Wach-Schiff „Loreley" nicht zur Stelle ist, sondern im Schwarzen Meer kreuzt.

Der amerikanische Gesandte Leishman thut derzeit keine Schritte wegen des Angriffs auf den Vizekonsul Magelssen in Beirut, sondern wartet ruhig die weitere Entwicklung der Dinge auf Seiten der türkischen Regierung ab.

London, 7. Sept. Der Korrespondent des Londoner „Standard" in Konstantinopel telegraphirt, daß die Hochzeits- und Freudenfeuer-Geschichte, welche der Distriktsvorsteher von Beirut als Erklärung für das Schießen auf den amerikanischen Vizekonsul Magelssen gegeben hatte, sich als unwahr herausgestellt habe; auch soll jetzt der Angreifer Magelssen's bekannt sein. Man erwartet, daß die Ver. Staaten nachdrücklich die Absetzung dieses Distriktsvorstehers verlangen werden.

Spezialdepeschen aus Konstantinopel stimmen alle dahin überein, daß die Situation eine sehr ernste sei, und die kriegerische Stimmung sich noch durch die jüngste Truppenschau und die Ueberreichung der Fahnen an die neuen Husaren-Regimenter (welche aus den Stämmen rekrutirt wurden, aus denen die ottomanische Dynastie hervorging) seitesn des Sultans gesteigert habe; es war das erste Mal, daß bei einer solchen Zeremonie der Sultan selber den Vorsitz hatte. Die türkischen Zeitungen sind mit patriotischen Appellen an die Hingabe der Nation gefüllt, und die Militär-Partei ruft stürmisch nach Krieg; der Sultan aber zögert noch immer. Mittlerweile werden immer mehr Truppen an der Grenze entlang angehäuft.

Washington, D. K., 7. Sept. Das Flotten-Departement macht ein Kabel-Telegramm folgenden Inhalts vom Admiral Cotton betreffs der türkischen Sachlage bekannt:

„Beirut, 4. Sept.

Es war auf den Vizekonsul (Magelssen) geschossen worden, aber er blieb unverletzt. Die türkischen Beamten haben den Konsul in Kenntniß gesetzt, daß vier Männer in Verbindung mit dieser Angelegenheit in Haft genommen worden sind. Man argwöhnt, daß sie den Vizekonsul angegriffen hatten.

Ich kabelte Freitag Nachmittag an den amerikanischen Gesandten in Konstantinopel die Ankunft des amerikanischen Geschwaders. Der amerikanische Gesandte hat nichts mitzutheilen. Ich habe die Stellung des amerikanischen Vertreters durch entschiedene Anerkennung gestärkt. Der amerikanische Konsul und der Vizekonsul begleiteten mich auf meinem Besuch beim türkischen Gouverneur und beim türkischen General und waren auch beim Besuch dieser an Bord des „Brooklyn" zugegen. Die türkischen Beamten sind sehr herzlich. Der türkische Admiral ist gleichfalls hier. Folgende türkische Schiffe sind hier: ein kleines Kanonenboot und ein armirtes Kreuzerboot.

Gewöhnliche Höflichkeiten ausgetauscht. Habe mit dem Konsul ausgiebig konferirt. Werde mit anderen hervorragenden amerikanischen Bürgern am Sonntag und Montag konferiren. Ich werde eine vollständige schriftliche Erklärung über die Sachlage in Beirut verlangen. Die Gegenwart des amerikanischen Geschwaders flößt allen Ausländern und Christen ein Gefühl der Sicherheit ein.

(Gez.) Cotton."

Deutsche Herbstmanöver.

Bei 120 Grad in der Sonne!

Corbetha, Sachsen, 7. Sept. 80,000 Mann, in voller Ausrüstung, nehmen an den Herbstmanövern dahier theil, bei einer Hitze von 120 Grad in der Sonne.

Die Ambulanzen haben reichlich zu thun!

Ja man kann sagen, daß sie ebenso beschäftigt waren, wie im wirklichen Kriege, nur daß sie statt verwundeter Soldaten die vom Hitzschlag betroffenen aufzulesen hatten!

Zwei sächsische Armeekorps standen zwei preußischen Armeekorps im Saale-Thal gegenüber. Zum Manöverfelde gehörte auch Lützen, wo im Jahre 1632 der Schwedenkönig Gustaf Adolf über die Kaiserlichen unter Walleinstein siegte, aber sein Leben lassen mußte, ferner Roßbach, wo Friedrich der Große im Jahre 1757 seinen Sieg über die Franzosen unter Marschall Loubise erfocht, und Groß-Görschen, wo die Russen und Preußen am 2. Mai 1813 eine Schlacht mit den Franzosen hatten. Kaiser Wilhelm spielte in einer Ansprache an die Generäle auf alle diese berühmten Schlachten und die Eigenthümlichkeiten jeder derselben an.

Die Sachsen waren heute Vormittag buchstäblich früher aufgestanden, als die Preußen, und schon vor 6 Uhr Morgens schwamm die sächsische Kavallerie an drei Punkten über die Elbe, überraschte die Preußen, welche sich auf dem linken Ufer befanden, in dichtem Nebel und zwang dieselben zum Rückzug, bis sie zu ihrem Haupt-Heereskörper gestoßen waren.

Der Kaiser biwakirt heute Nacht mit den Truppen und führt morgen eine Armee.

Nachträglich wird mitgetheilt, daß der Kaiser am Samstag in der Nähe von Leipzig eine Anzahl Ulanen anhielt, welche in eine Zuschauer-Menge hineingeritten war, und dieselben scharf tadelte. Die Zuschauer brachten Hochrufe auf den Kaiser aus.

Noch ein General geht.

Berlin, 7. Sept. General d. Inf. Frhr. v. Funck, der General-Inspektor des „Militär-Erziehungs- und Bildungswesens" hat seinen Abschied erbeten. Wer sein Nachfolger wird, ist noch nicht bekannt.

Typhus in Hannover.

Hannover, 7. Sept. In dem, im Kreise Göttingen gelegenen Dorf Roringen ist der Typhus ausgebrochen, an dem mehrere Personen starben. Die Regierung in Hildesheim hat sofort ärztlichen Beistand nach dem (etwa 400 Einwohner zählenden) Dorfe gesandt und die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Schlimmer, als erst gemeldet.

Paris, 7. Sept. Halbamtliche Nachrichten aus Oran, Algerien, melden, daß die französischen Truppen, welche die Schutzmannschaft einer Karawane bildeten und von Räubern oder Insurgenten angegriffen wurden, 37 Todte und 47 Verwundete hatten! Unter Ersteren war auch der Hauptmann Vaucher.

Unheimlicher Besucher.

Melbourne, Australien, 7. Sept. Von einem Konstabler, welcher im Regierungsgebäude bedienstet war, wurde ein Wahnsinniger in Haft genommen, weil er hartnäckig darauf bestand, den General-Gouverneur Lord Tennyson zu sehen. Dem Gefangenen wurde ein geladener Revolver abgenommen.

Die Heerschau.

Der jährliche Festzug der Gewerkschaften.

Ein ungeheures Aufgebot.

Die gewerbliche Thätigkeit ruht, und die Hälfte der Bevölkerung machte, entweder aktiv oder als Zuschauer, die Parade mit. —Pikniks und Ausflüge.

Am vorjährigen Arbeiter-Festtag betheiligten sich an dem Umzuge der Gewerkschaften gegen 65,000 Arbeiter und Arbeiterinnen, heute dürfte fast die doppelte Anzahl dem Aufgebote Folge geleistet haben. Die gewerbliche Thätigkeit ruhte zur Feier des Tages fast vollständig in der Stadt, und von Lohnfuhrwerken sah man auf den Straßen kaum eines mit Ausnahme derjenigen, welche für den Umzug in Dienst gestellt waren, und deren Zahl ist denn freilich nicht gering gewesen. Machten doch sämmtliche Arbeiterinnen, die sich an dem Zuge betheiligten, diesen in Kutschen oder Omnibussen mit.

Die Vorkehrungen für den Zug waren diesmal seitens des Festausschusses umsichtiger und praktischer getroffen worden, als je, so praktisch in der That, daß sich die militärischen Leiter unserer sonstigen öffentlichen Umzüge füglich daran für die Zukunft ein Beispiel nehmen können. Um die Aufstellung der einzelnen Divisionen zu erleichtern und die Marschlänge für alle Theilnehmer abzukürzen, hatte man von vornherein die Gesammtzahl der Kolonnen in zwei große Heerhaufen gegliedert, deren einer auf der Südseite, am Michigan Boulevard, südlich von der 16. Straße, formirt wurde, während die Aufstellung des zweiten auf der Westseite, am Jackson Boul., westlich von der Halsted Str., erfolgte. Die Abmarschzeit für beide Abtheilungen war auf 9 Uhr Vormittags anberaumt worden. Man mag trotzdem nicht erwartet haben, daß die Divisionen vor zehn Uhr marschfertig sein würden, erlebte jedoch die angenehme Enttäuschung, daß von beiden Seiten aus schon um halb zehn Uhr abmarschirt werden konnte. Durch den Michigan Boulevard bewegte der eine Heereskörper sich, durch den Jackson Boulevard bis zur State, dann südlich bis zur Harrison Str. und in dieser östlich, der andere in der Richtung zur Vereinigungsstelle, und wenige Minuten nach zehn Uhr stießen die polizeilichen Vortrabe der Züge zusammen, um nun gemeinsam, in doppelter Front, den Rest des Weges zurückzulegen.

Hatten sich schon längs des Jackson Boulevard und am Michigan Boulevard südlich von Jackson, riesige Menschenmassen angesammelt, welche des Festzuges ansichtig werden wollten, so war südlich von Harrison Straße die Anstauung von Schaulustigen am Michigan Boulevard eine geradezu ungeheure. Auf der Vortreppe zum Kunstinstitut und vor diesem Gebäude überhaupt, bis an den Gossenrand hin, hatte sich allein eine Volksmenge angesammelt, die mindestens 10,000 Köpfe zählte. Rechts und links von dem Gebäude, sowie auf der gegenüberliegenden Seite der Straße, war das Gedränge kaum weniger dicht. Die Wenigsten nur bekamen unter diesen Umständen etwas von dem Zuge zu sehen, nur nach den Fahnen und Bannern und Wimpeln, welche die einzelnen Gewerke mit sich führten, konnten die in's Hintertreffen Gerathenen von den Zuschauern ermessen, welche besondere Truppe sich gerade im Vorbeimarsch befand. Aber deshalb herrschte im Publikum keineswegs Unzufriedenheit. Mit lebhaftem Hurrah und freudigem Winken wurden Abtheilungen, die einen besonders vortheilhaften Eindruck machten, auch von Denjenigen begrüßt, welche gar keine rechte Gelegenheit hatten, zu bemerken, wodurch dieser Eindruck hervorgebracht wurde. Stattlich und einnehmend sahen übrigens die Gewerkschaften auf ihrem Marsche fast durchweg aus. Schon die in fast jedem einzelnen Falle im Vergleich zu früher mächtig angewachsene Mitgliederzahl wirkte imponirend, aber auch in Bezug auf die Uniformirung hat man in den letzten Jahren etwas gelernt. Gleichmäßige Blusen und Hüte oder Kappen, vielfach außerordentlich kleidsam, hatten sich fast sämmtliche Organisationen angeschafft. Einige waren aber klug genug gewesen, einfach zu bestimmen, daß die Mitglieder ohne Rock und Weste, in weißen Blusenhemden und mit weißen Mützen antreten sollten. Das war bei den heutigen Witterungsverhältnissen und auf dem immerhin beschwerlichen Marsch im Sonnenbrand eine wesentliche Annehmlichkeit für die Betreffenden und machte sich in seiner Massenwirkung sehr gut.

Einen sehr netten Eindruck machte auch die Abtheilung der Zuckerbäcker, deren Musikkorps ihr auf einem mächtigen Automobil vorausfuhr. Die Zuckerbäcker hatten auch einen Wagen im Zuge, auf welchem „Taffy" angefertigt wurde, von welchem süßen Erzeugniß Proben unter die jubelnde Menge geworfen wurden, mit gutem Bedacht, daß die einzelnen Stücke möglichst an den Standort irgend eines hübschen Mädchens gelangten. Süßer, als die „Taffy"-Brocken, kamen den meisten Zuschauern indessen die Wagenladungen hübscher Fabrikmädchen vor, welche die „bessere Hälfte" dieses Verbandes bilden und natürlich mit von der Partie waren. Die Fuhrleute hatten wieder die Genugthuung, durch die Massenhaftigkeit ihres Auftretens in dieser Hinsicht alle anderen Organisationen in den Schatten zu stellen. Ihnen zunächst an Zahl kamen die Schlachthausarbeiter, und an dritter, bezw. vierter, Stelle rangirten die Zimmerleute und die Maschinenbauer. Diese Letztgenannten, in einer Stärke von annähernd fünf Tausend Mann, marschirten mit fast militärischer Präzision und erhöhten das Militärische ihres Auftretens noch durch eine Art Khakiuniform, die sie sich für den Festzug angeschafft hatten. Die Eisengießer, sowie die Grob- und die Hufschmiede, marschirten wuchtig einher und nahmen sich in ihren blauen, bezw. rothen, Blusen vortrefflich aus.

Es währte länger als eine Stunde, ehe die beiden ersten Divisionen der beiden Abtheilungen, in doppelten Sechserreihen Seite an Seite marschirend und ein Marschtempo einhaltend, das dem Laufschritt ziemlich nahe kam, einen gegebenen Punkt an der Michigan Ave. passirt hatten. Die Zuschauer glaubten zum Theil, damit hätte der ganze Zug schon seinen Abschluß gefunden, und begannen sich zu verlaufen, dann aber tauchten die beiden zweiten Divisionen auf, und von Neuem begann der Vorbeimarsch, bunt und reich an Abwechslung aller Art.

Bei der riesigen Massenentfaltung, welche die Federation of Labor bei dieser Gelegenheit fertig gebracht hat, kam gar Manchem die Erwägung, daß es eigentlich kein so großes Wunder ist, wenn den Leuten, welche diese Truppenmassen kommandiren, das Gefühl ihrer wirklichen oder vermeintlichen Macht zu Kopfe steigt. Präsident Schardt von der Federation of Labor, der als Großmarschall der Held des Tages war, sah indessen nicht so aus, als ob er sich auf seine Führerstellung mehr einbilde, als unter den Umständen statthaft und verzeihlich ist.

Nachstehend folgt eine Uebersicht der Zusammensetzung des Zuges:

Südseite—1. Division.

Gewerkschaftsrath der Schlachthausarbeiter. Chef-Marschall, Michael Donnelly, Adjutanten D. Harrington, William Freund.
Beamte des Gewerkschaftsrathes der Schlachthausarbeiter.
Delegaten des Gewerkschaftsrathes der Schlachthausarbeiter.
Rindsschlächter, Nr. 87. Marschall W. Sterling.
Schweineschlächter, Nr. 116. Marschall P. Coakley.
Schafschlächter, Nr. 118.
Beef-Carriers, Nr. 132, Marschall Frank Grotch.
Beef Boners, Nr. 135, Marschall Fr. Chanoupha.
Beef Casing Workers, Nr. 139, Marschall M. Conway.
Wurstmacher, Nr. 140. Marschall Rud. Diodin.
Holzarbeiter, Nr. 154. Marschall John Kennedy.
Pork Casing Men, Nr. 158. Marschall J. McGrath.
Oleo Workers, Nr. 166. Marschall Charles Eggert.
Hide Cellar Men, Nr. 167. Marschall J. Mahoney
Pork Cellar Men, Nr. 171. Marschall P. O'Gorman.
Frauen-Gewerkschaft, Nr. 307. Marschall Agnes Russell.
Auxiliary Soap, Nr. 307. Marschall Frl. Annie Winters.
Konserven-Department, Nr. 101. Marschall Robert Quinlan.
Packers und Shippers, Nr. 213. Marschall J. J. Densy.
Büchsenmacher Union, Nr. 244. Marschall Frank Connors.
Angestellte im Fulton Market, Nr. 231. Marschall E. J. Wells.
Schmalzsiederei-Angestellte, Nr. 233. Marschall D. J. O'Donnell.
Abwieger, Nr. 250.
Grobschmiede, Nr. 122.
Fahrstuhlführer und Oeler, Nr. 253. Marschall Joe Kelly.
Steamfitters und Handlanger, Nr. 59. Marschall P. Moran.
Seifensieder, Nr. 295. Marschall [illegible] McKevett.
Angestellte der Provisionshäuser, Nr. 257. Marschall G. F. Rohrbach.
Küfer-Union, Nr. 215. Marschall Charles Hall.
Küfer-Union, Nr. 1. Marschall Frank Carr.
Schlächter-Handlanger, Nr. 241. Marschall P. Joinediers.
Haarspinner, Nr. 10,332. Marschall Jakob Hanftemann.
Haar-Arbeiter, Nr. 301. Marschall F. Grab.
Weightmasters und Shippers, Nr. 318.
Maler und Dekorateure, Nr. 980. Marschall Chas. Diebel.
Car Workers' Union, Nr. 7. Marschall F. Bodzin.
Car Workers', Nr. 15. Marschall F. Ratskye.
Car Workers'. Marschall J. O'Keefe.
Hide Cellar Men, Nr. 327.
Millwright Helfer.
Viehhofs-Arbeiter, Nr. 11,032. Marschall J. Taley.
Leimsieder, Nr. 315. Marschall Jakob Schultz.
Matrosen-Union, Nr. 319.
Fleischergesellen in Läden, Nr. 212. Marschall J.
Fleischergesellen-Union, Nr. 319. Marschall Paul Mueller.
Jüdische Fleischergesellen in Läden, Nr. 245. Marschall P. Latte.
Handlanger in Kommissionshandlungen. Marschall F. J. Campbell.
Eier-Inspektoren. Marschall F. E. Corrigan.

2. Division.

Chefmarschall C. M. Rau.
Einrichter für Gas- und elektrische Leitungen, Nr. 381. Marschall E. Aplin.
Elektrizitäts-Arbeiter, Nr. 134. Marschall J. H. Maloney.
Elektrizitäts-Arbeiter, Nr. 78.
Elektrizitäts-Arbeiter, Nr. 262.
Elektrizitäts-Arbeiter, Nr. 272.
Elektrizitäts-Arbeiter, Nr. 282.
Elektrizitäts-Arbeiter, Nr. 215.
Elektrizitäts-Arbeiter, Nr. 337.
Elektrizitäts-Arbeiter, Nr. 376.
Anstreicher-Distrikt-Council. Chefmarschall J. McGuire.
Anstreicher, Nr. 830. Marschall J. McLean.
Anstreicher, Nr. 147. Marschall J. Finn.
Anstreicher, Nr. 194. Marschall J. J. Johnson.
Anstreicher, Nr. 184. Marschall Jos. Hunt.
Anstreicher, Nr. 191. Marschall D. Litgow.
Anstreicher, Nr. 27. Marschall H. Cohn.
Zimmerleute-Distrikt-Council. Chefmarschall James Kirby.
Zimmerleute, Nr. 1. Marschall M. J. Savage.
Zimmerleute, Nr. 10. Marschall W. S. Deuel.
Zimmerleute, Nr. 13.
Zimmerleute, Nr. 21.
Zimmerleute, Nr. 54. Marschall Charles Grasall.
Zimmerleute, Nr. 58.
Zimmerleute, Nr. 70.
Zimmerleute, Nr. 141.
Zimmerleute, Nr. 242.
Zimmerleute, Nr. 416. Marschall Fred Lemke.
Zimmerleute, Nr. 419. Marschall Louis Schalk.
Zimmerleute, Nr. 451.
Vereinigte Zimmerleute. Marschall J. W. Quayle.
Brücken- und Bau-Eisenarbeiter. Marschall P. Mackin.
Bau-Eisenarbeiter. Marschall C. H. Hill.
Hoisting Engineers. Marschall E. A. Davis.
Mörtelträger und Bauhandlanger-Distrikt-Council, Local Nr. 1. Chefmarschall H. Lilien.
Mörtelträger und Bauhandlanger-Distrikt-Council, Local Nr. 2.
Mörtelträger und Bauhandlanger-Distrikt-Council, Local Nr. 3.
Mörtelträger und Bauhandlanger-Distrikt-Council, Local Nr. 4.
Abzugsröhren-Leger u. Handlanger. Marschall P. Healey.
Blechschmiede, Local Nr. 73. Marschall Thomas Redding.
Blechschmiede, Local Nr. 281. Marschall William Sumter.
Blechschmiede, Local Nr. 254. Marschall M. Casey.
Schieferdecker. Marschall M. Welsh.
Caustic Tile Layers und Mosaik-Arbeiter.
Steam Fitters' Protective. Marschall Hy. Hickie.
Junior Steam Fitters. Marschall Jos. Kane.
Sprinkler Fitters' U. A., Nr. 281. Marschall R. J. Hughes.
Gas Fitters' U. A., Nr. 250. Marschall J. J. Clemens.
Plumbers' U. A., Nr. 130. Marschall E. W. Petrie.
Steam Pipe und Boiler Coverers. Marschall W. Sinnopp.
Wood, Wire und Metal Lathers. Marschall M. J. Parent.
Zement-Finishers und Asphaltirer. Marschall T. Burns.
Zementirer. Marschall James McIntyre.
Kesselschmiede und Eisen-Schiffsbauer, Nr. 1. Marschall F. Condin.
Kesselschmiede und Eisenschiffsbauer-Handlanger. Marschall F. Goneau.
Dachdecker. Marschall D. Donahue.
Bediener von Steinkrahnen. Marschall W. Taylor.
Tuck Pointers und Front Cleaners. Marschall J. Davey.
Fahrstuhlbauer. Marschall James Holmes.
Kanalisations- und Tunnelarbeiter. Marschall W. Tuck.

3. Division.

Distriktsrath der Dampferzeuger. Chefmarschall Mark N. Pierce. Adjutanten W. S. Edgerle, Joe Morton.
Dampfmaschinisten, Local Nr. 3. Marschall H. W. Philips.
Dampfmaschinisten, Local Nr. 143. Marschall J. E. Phillips.
Heizer feststehender Dampfkessel, Nr. 7. Marschall E. Kehoe.
Fahrstuhlführer und -Starters. Marschall A. S. Vancollins.
Elektrizitäts-Arbeiter, Nr. 279. Marschall S. Bennett.
Elektrizitäts-Arbeiter, Nr. 9. Marschall M. Gavin.
Elektrizitäts-Arbeiter, Nr. 49.
Schankkellner-Union, Nr. 172. Marschall John O'Brien.
Köche-Union, Nr. 439.
Kellner-Union, Nr. 336.
Aufwärterinnen-Union, Nr. 463.
Kellner-Union, Nr. 509.
Kellner-Union (vermischt), Nr. 559.
Angestellte der Engros-Grocerfirmen. Marschall C. H. Smith.
Angestellte der Engros-Droguen-Handlungen. Marschall E. Colby.
Angestellte der Engros-Glaswaaren und Porzellanwaaren-Handlungen. Marschall F. H. Kearney.
Angestellte der Versandt-Departements der Allerweltsläden. Marschall T. J. Walsh.
Supply House Clerks. Marschall H. Cusack.

4. Division.

Frachtleute.
Chefmarschall L. J. Curran.
Frachtleute, Nr. 1. Marschall P. Scanlon.
Frachtleute, Nr. 2. Marschall T. F. Higgins.
Frachtleute, Nr. 3. Marschall H. Daahur.
Frachtleute, Nr. 7.
Zweite Division der Frachtleute.
Marschall M. J. Flinnery.
Frachtleute, Nr. 4. Marschall J. F. O'Neil.
Frachtleute, Nr. 5. Marschall H. P. Bender.
Frachtleute, Nr. 6. Marschall J. Moran.
Frachtleute, Nr. 7.
Brüderschaft der Bahnbediensteten. Marschall Thomas McGrath.
Railway Clerks. Marschall D. W. Richmond.
Inside Bridge und Structural Eisenarbeiter. Marschall W. McCarthy.
Angestellte der Kohlenhöfe. Marschall Fred Wenzel.
Kohlenschaufler.

Westseite.

Adjutanten des Chefmarschalls: M. B. Madden, George Thompson, R. G. Wall.
Building Material Trades Council.

1. Division.

Chefmarschall John A. Basset. Adjutanten M. J. Deutsch, Jos. J. O'Donnell, Geo. Hodge.
Holzarbeiter.
Chefmarschall Wm. Seiler nebst Adjutanten.
Local Nr. 7 und 17 an der Spitze mit einer Kapelle von 60 Mann.
Marschälle R. E. Stride und J. P. Miller.
Local Nr. 94. Marschall W. Klotz.
Local Nr. 1.
Local Nr. 39. Marshall R. H. Rhom.
Local Nr. 44.
Messing-Arbeiter.
Chefmarschall S. P. Joyce. Adjutanten A. A. Hopkins und W. T. Frank.
Local Nr. 127. Marschall J. Connell.
Local Nr. 88.
Local Nr. 6. Marschall E. Gardner.
Local Nr. 262.
Local Nr. 143.
Local Nr. 83. Marschall William Maloney.
Local Nr. 212.
Local Nr. 272.
Metallarbeiter-Council.
Charles Kirkpatrick, Chefmarschall und Adjutanten.
Local Nr. 3. Marschall Mark Conlin.
Local Nr. 25. Marschall James Rogers.
Local Nr. 49. Marschall George J. Kennedy.
Local Nr. 63. Marschall Wm. Bond.
Local Nr. 77. Marschall Chris Jensen.
Local Nr. 79. Marschall Mc Farlin.
Local Nr. 82. Marschall James Riley.
Distrikts-Council Nr. 8 der Maschinisten.
F. Olson, Chefmarschall und Adjutanten.
Loge Nr. 582.
Garfield Park Loge, Nr. 478. Marschall R. D. Hogon.
Loge, Nr. 43. Marschall M. Becker.
Loge, Nr. 84. Marschall S. Smoler.
Loge, Nr. 126. Marschall Thomas Burke.
Loge, Nr. 128. Marschall C. Roß.
Unity Loge, Nr. 134. Marschall G. Marshall.
Maywood Loge, Nr. 185. Marschall Thos McEvoy.
Loge, Nr. 208. Marschall C. Flynn.
Loge, Nr. 209.
Loge Nr. 1, Junior Maschinisten. Marschall M. J. Brady.
Liberty Loge, Nr. 229. Marschall J. Beaton.
Loge, Nr. 253. Marschall M. Reed.
Grand Crossing Loge, Nr. 265. Marschall J. C. Peasley.
Loge, Nr. 310. Marschall T. J. Shanahan.
Loge, Nr. 337.
Loge, Nr. 338. Marschall A. H. Glenon.
Loge, Nr. 326. Marschall C. Rathaart.
Loge, Nr. 390. Marschall J. W. Weybert.
Marmor-Arbeiter.
Local Nr. 31. Marschall George W. Boyd.
Local Nr. 21. Marschall W. E. West.
Stone Planer Men's Union.
Local Nr. 1. Marschall John Flaws.
Implement Painters.
Local Nr. 987. Marschall John Yunk.
International Brick, Tile & Terracotta Workers') Alliance, District Council Nr. 1. Chef-Marschall Andrew Kennedy. Adjutanten Charles Hank, Marcus Paustian.
Dolton Local Nr. 5. Marschall Charles Dickleman.
Chicago Local Union Nr. 1. Marschall, John Cusack.
Bernice Local Union Nr. 2. Marschall Charles Lang.
Blue Island Local Union Nr. 3. Marschall Forrest Smart.
Pullman Local Union Nr. 4. Marschall Charles Farm.
North Chicago, Local Union Nr. 6. Marschall Otto Kemmerer.
Alsip Local Union Nr. 10. Marschall Joe Bonneau.
Shermerville Local Union Nr. 14. Marschall Norman Carstensen.
Evanston Local Union Nr. 49. Marschall Henry Gottche.
Terra Cotta Arbeiter Local Union Nr. 55.
Grobschmiede. Marschall Charles Binger.
Grobschmiede-Handlanger. Marschall C. P. Monihan.
Shippers' Protektive Union. Local Nr. 16, 338. Marschall Adam Ruen.
Ofenmonteure, Locals 12, 48 und 63. Marschall W. G. Flaherty.
Eisengießer. Marschall John McKeon. Locals Nr. 23, 153, 168, 233, 275, 372, 488.

2. Division.

Chicago Trades Union Labor League. Chef-Marschall C. Smith und Adjutanten.
Postoffice Clerks' Union Nr. 8703. Marschall John P. Grovan.
Bäcker-Union. Marschall Miß Daisy Searing.
Kistenmacher.
Kaffee-Röster und Handlanger. Marschall Jos. C. Ryan.
Hufschmiede Nr. 4. Marschall John McArdle.
Hufnagelmacher. Marschall Ed. Whitlock.
Angestellte in Eisenwaaren-Handlungen. Marschall Patrick Hayes.
Hutmacher. Marschall H. P. Stevens.
Klavier- und Orgelbauer. Marschall Frank Helle.
Matratzenmacher. Marschall C. Seipp.
Union Labor Advocate und Woman's Label League.
Schuhmacher. Chef-Marschall Henry Hicker u. Adjutanten.
Locals 93, 94, 133, 213, 250, 298 und 302.
Fesenbinder. Marschall James McGrath.
Eisenbett-Macher-Union. Marschall A. C. Cauley.
Zigarrenmacher. Marschall Joe Thornton.
Tapezierer. Marschall William Cleary.
Teppichmacher. Marschall H. Carroll.
Retail Clerks. Chef-Marschall A. C. Icker und Adjutanten.
Retail Clerks. Alle Locals.
Stellmacher Nr. 4. Marschall George Miller.
Koffermacher Nr. 12. Marschall E. B. Kennedy.
Machine Printers & Color-Workers. Marschall G. F. Dohm.
Ladies') Garment Workers Nr. 21. Marschall W. Zimmermann.
Sweater Knitter Nr. 386. Marschall Dave Fine.
Allied Printing Trades Council.
Druckpressen-Arbeiter Nr. 2. Marschall Robert W. McGinley.
Webb Preßmen's Union Nr. 7. Marschall H. Leise.
Kappenmacher Union Nr. 5. Marschall Ben Wolff.
Kautschuk-Arbeiter Union. Marschall Frank Pullins.
Ladd Can Workers. Marschall Miß Agnes Sobeski.
Bilderrahmen-Macher Union. Marschall Peter Storm.
Bottlers' Protective Union. Marschall Wm. Kohler.
Hospitalwärter Nr. 10935. Marschall G. Zimmermann.

3. Division.

Chef-Marschall Albert Young. Adjutanten James Barry, H. McGee, Joseph Codd, Flynn, Fuhrleute. Local Nr. 2, Ed. Flynn, Marschall.
Local Nr. 3.
Local Nr. 4. John Smith, Marschall.
Local Nr. 5.
Local Nr. 6. William T. Kelly, Marschall.
Local Nr. 7. H. Dopheide, Marschall.
Local Nr. 10. Frank Williams, Marschall.
Local Nr. 11. A. C. Blacslee, Marschall.
Local Nr. 12. Marschall F. J. Goggin.
Local Nr. 14. A. McNaughlin, Marschall.
Local Nr. 15. Geo. Courdesne, Marschall.
Local Nr. 16. P. McMahon, Marschall.
Local Nr. 17. Chas. Vollmith, Marschall.
Local Nr. 18. Thos. L. Hughes, Marschall.
Local Nr. 19. E. Mullins, Marschall.
Local Nr. 20. Joe Wilbur, Marschall.
Local Nr. 22. C. H. Cork, Marschall.
Local Nr. 23. J. T. Corcoran, Marschall.
Local Nr. 25. A. S. Armstrong, Marschall.
Local Nr. 26.
Local Nr. 30.
Local Nr. 31.
Local Nr. 32. William Price, Marschall.
Local Nr. 33.
Local Nr. 34. Daniel Cowgreoe, Marschall.
Local Nr. 35. James Mulleonroy, Marschall.
Local Nr. 36.
Local Nr. 37.
Local Nr. 38.
Local Nr. 39.
Local Nr. 41. Joe Parker, Marschall.
Local Nr. 44. S. P. Simpson, Marschall.
Local Nr. 46. Marschall T. Mitchell.
Local Nr. 48. John Schierbel, Marschall.
Local Nr. 52. W. H. Warren, Marschall.
Local Nr. 53. W. A. Meier, Marschall.
Local Nr. 61. A. Gibbons, Marschall.
Local Nr. 69. Jos. M. Casey, Marschall.
Local Nr. 72. F. A. Mondscheim, Marschall.
Local Nr. 1. J. Gibbons, Marschall.

4. Division.

Chef-Marschall C. L. Fieldstack. Adjutanten. Marine Council. Chef-Marschall William G. Bain.
Schiffsverlader.
Local Nr. 19. Marschall Charles Tribbles.
Local Nr. 101. Marschall Timothy Hogan.
Local Nr. 408. Marschall Charles Guntram.
Local Nr. 124.
Local Nr. 459. Marschall Patrick Cannon.
Local Nr. 465.
Barbiere Nr. 444. Marschall Edward Fitzgerald.
Subpaving Inspectors Association. Marschall F. A. McLaughlin.
Hausmeister. Marschall William Feathers.
Officegebäude-Hausmeister u. Fensterwascher. Marschall Henry Schiller.
Shipwright Joiners und Callers. Marschall G. Randall.
Handlanger in Eisengießereien Nr. 11236. Marschall J. McGowan.
Asphaltpflaster-Leger. Marschall G. Sherman.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung längs der Marschroute waren von Polizeichef O'Neill die üblichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. 550 Mann unter Polizeiinspektor Wheeler waren auf dem Jackson Boulevard von der Green bis zur State Str. vertheilt worden, 260 Mann unter Inspektor Lavin auf die State Str. vom Boulevard bis zur Harrison Str. und diese östlich bis zum Michigan Boulevard, 300 Mann unter Kapitän Madden auf den Michigan Boulevard von der Harrison Str. südlich bis zur 22. Str., und 140 Mann, unter Inspektor Campbell, auf Michigan Ave., von der Harrison Str. nördlich bis zur South Water Str. Erwähnenswerthe Störungen irgend welcher Art kamen nicht vor.

Außer dem großen Festzuge in der unteren Stadt wurden von den Gewerkschaften heute auch in South Chicago und in verschiedenen Vororten Umzüge veranstaltet. In South Chicago betheiligten sich daran gegen 8000 Personen, in Maywood 2000, in Evanston nahezu 1000 u.s.w.

In fast allen größeren Vergnügungsplätzen der Stadt finden heute Nachmittag und Abend zur Feier des Tages Arbeiter-Pikniks statt, so im Schützenpark, in Brands Park, in Oswalds Garten u.s.w. In den meisten Theatern wurden Nachmittags Extra-Vorstellungen gegeben, die fast durchweg gut besucht waren, die große Masse der Arbeiter hat es indessen vorgezogen, nach Beendigung der Parade mit Weib und Kind einen oder den andern öffentlichen Park aufzusuchen und den Tag im Freien zu beschließen.

* * *

Einen bedauerlichen, in seinem Zusammenhang noch unaufgeklärten Zwischenfall hat es bei der Arbeiterparade doch gegeben. Auf der Kreuzung von State und Harrison Str. hat ein gewisser Benjamin Dyer, als die Abtheilung der Fuhrleute dort vorüberkam, sich mit gezücktem Messer in die Reihen der Marschirenden gestürzt und einen derselben, John Ryan mit Namen, durch einen Messerstich schwer verwundet. Dyer entkam in der ersten Verwirrung, hat sich aber nachher selber der Polizei gestellt.

Eingefleischter Gewerkschaftler.

Sein Eifer für die gute Sache brachte ihn in Ungelegenheiten.

Aus Aerger darüber, daß ein Stuhl, auf dem er in der Wirthschaft Nr. 1606 N. Clark Str. saß, nicht mit der Union-Schutzmarke versehen war, versuchte James Lakey ihn zu zertrümmern. Der Schankwärter Sanders versuchte, ihn daran zu verhindern, wurde aber von Lakey mit dem Stuhle auf den Kopf geschlagen. Sanders zertrümmerte dann eine Bierflasche auf Lakey's Schädel. Lakey, der 24 Jahre alt ist und Nr. 1569 N. Halsted Str. wohnt, fand Aufnahme im Alexianer-Hospital. Sanders wurde verhaftet, aber gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

Das Wetter.

Chicago und Umgegend: Drohendes Wetter und wahrscheinlich Regenschauer heute Abend und am Dienstag. Heute Abend wärmer, lebhafter bis starker Südwind.

Illinois: Im Allgemeinen schön im südlichen, Regenschauer im nördlichen Theil heute Abend und Dienstag. Wärmer im nördlichen Theil, frischer Südostwind.

Indiana: Im Allgemeinen schön heute Abend und Dienstag im südlichen, Regenschauer im nördlichen Theil, frischer Südostwind.

Nieder-Michigan: Heute Abend und wahrscheinlich auch Dienstag regnerisches Wetter. Heute Abend etwas wärmer. Lebhafter Südostwind.

Wiskonsin: Bewölkt und regnerisch heute Abend und wahrscheinlich auch am Dienstag. Heute Abend etwas wärmer im östlichen Theil, morgen kühler im westlichen. Südostwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 65 Grad; Nachts 12 Uhr 65 Grad; Morgens 6 Uhr 62 Grad; Mittags 12 Uhr 81 Grad.

Das Gasthaus am Strande.

Roman von Florence Warden.

(3. Fortsetzung.)

„Sie werden gewiß denken, daß ich Ihren Freund nicht eben gut behandelt habe, nachdem ich ihn doch veranlaßte, jenen Schuppen für uns zu theeren," sagte sie mit einem hübschen Erröthen der Wangen, indem sie auf das Tischtuch niederblickte und Clifford Gelegenheit gab, zu bemerken, daß ihre langen, goldbraunen Wimpern die schönsten waren, die er jemals gesehen hatte.

„Ich fürchte nur, daß er es selbst denken wird," sagte Clifford mit erkünsteltem Ernst. „Auch ich sollte meinen, daß er nach einem so schwierigen Werke eine Tasse Thee wirklich verdient hätte."

Nell blickte beunruhigt auf; ihre blauen Augen waren vor Erregung noch glänzender und ihre Stimme klang ernst und bebte.

„Ach, Sie wissen ja nicht —" sagte sie rasch. „Ich bin nicht undankbar, aber ich bin in einer sehr schwierigen Lage und muß vorsichtig in Behandlung der Leute sein. Wissen Sie nicht selbst, daß sehr viele Männer das Recht zu haben glauben, ein Mädchen, das in einem Gasthofe lebt, anders zu behandeln, als andere Mädchen? Das müssen Sie doch wissen."

Clifford wurde roth, weil er erkannte, daß das Mädchen eine schwache Stelle der gesellschaftlichen Rüstung Willies durchschaut hatte.

„Nun, aber —"

„O, Sie brauchen gar nicht ‚aber' zu sagen," unterbrach ihn Nell, „denn Sie wissen, daß es wahr ist. Nun habe ich nichts gegen Ihren Freund einzuwenden; er ist ganz nett und sehr gutmüthig, aber —"

„Man muß ihn im Zügel halten," sagte Clifford.

„Ja. Ich behandle ihn, wie ich eine Menge dieser jungen Leute behandle, die von Stroan herüberkommen, um sich hier müßig herumzutreiben — und wie ich auch Sie Anfangs behandelte." Dabei warf sie ihm lächelnd einen hübschen, etwas scheuen Blick zu, der Cliffords Herz schneller schlagen machte. „Ich stelle sie Alle zur Arbeit an. Das schadet ihnen nicht, und für meinen Onkel ist es sehr vortheilhaft. Seit ich hier bin" — und sie erhob triumphirend den Kopf — „ist er im stande gewesen, ohne eine männliche Hilfskraft auszukommen."

Clifford konnte sich nicht enthalten, zu lachen.

„Wahrhaftig, Sie sind eine Fee, Sie bringen Glück, wohin Sie auch gehen," sagte er.

„Ich möchte wirklich beinahe glauben, daß ich es Onkel George gebracht habe," sagte das Mädchen. „Ich kann Ihnen sagen, denn Jedermann weiß es, daß er sich gerade, ehe ich zu ihm zurückkam, am Rande des Bankerotts befand. Jetzt aber" — und sie warf Clifford einen Blick des Triumphes zu — „jetzt hat er ein anderes Stück Land und noch weitere zwei Kühe gekauft, die Ställe erweitert und überdies Geld auf die hohe Kante gelegt. Was sagen Sie dazu?"

„Ich sage, daß er ein sehr glücklicher Mann ist, eine solche Nichte zu haben," sagte Clifford, mit jedem Augenblick mehr von des Mädchens ergötzlicher Mischung von Schlauheit und Unbefangenheit entzückt.

„Es ist sehr hübsch für Ihren Onkel," fügte er nach einer Pause hinzu, „aber...." — er zögerte, aus Furcht, zudringlich zu erscheinen — „ist es auch ebenso angenehm für Sie selbst, hier außen zu leben, ich meine, so weit weg von — nun von —"

„Der gebildeten Welt?" fragte Nell lächelnd. „Gewiß bringt dies manche Nachtheile mit sich. Natürlich weiß ich, was Sie damit wirklich meinen und was Sie nur nicht gern sagen wollen. Wenn ich aber nur die Wahl habe, mit meinem alten Onkel zu leben und ihm behilflich zu sein, oder von hier fortzugehen und mir selbst zu genügen, kann ich da zweifeln, was ich zu thun habe? Miß Theodora, die das beste weibliche Wesen der Welt ist, sagt, ich müsse hier bleiben, ich thäte recht, wenn ich bliebe."

Clifford zögerte einen Augenblick, ehe er antwortete.

„Mir scheint, daß noch Jemand außer Ihrem Onkel hier in Betracht zu ziehen ist. Dies ist doch für Sie ein schreckliches Leben. Alles muß Sie verletzen — das, was Sie an einem Orte, wie diesem, sowohl sehen als hören, jede Einzelheit seines Lebens. O, sagen Sie mir nicht, daß es nicht so ist. Es ist natürlich sehr liebenswürdig von Ihnen, es zu leugnen, doch werde ich Ihnen nicht glauben!"

Doch Nell lächelte frei heraus und schüttelte mit einer Miene fester Ueberzeugung den Kopf.

„Es ist eigentlich schrecklich," sagte sie, „gestehen zu müssen, daß Sie zu hoch von mir denken. Aber es ist so. Nicht, daß ich sagen will, es gebe in meinem Leben nichts, was ich nicht ändern möchte, wenn ich es könnte. Doch ist nicht im Leben eines Jeden etwas, das man über sich ergehen lassen muß? Wenn man die frische Luft und das Meer hat — und ich liebe das Meer! — und den alten Onkel George — ich hätte ihn von Rechts wegen zuerst nennen sollen —, so kann man sicher zufrieden sein und auch ohne so manches, woran man gewohnt war, auskommen."

„Doch die Dinge, ohne die Sie hier auskommen müssen, sind doch so wichtig," sagte Clifford ernst. „Der Umgang mit — nun mit —"

Er wollte sagen: „Mit Leuten von Erziehung und Bildung," brach aber kurz ab, damit das Mädchen nicht denken möchte, er werfe einen Makel auf ihren Onkel.

„Ich weiß, was Sie sagen wollen," rief sie fröhlich. „Sie wagen es nur nicht zu äußern. Und darin haben Sie ganz recht. Genieße ich doch den Umgang von — von — von —" und sie begleitete jedes „von" mit einem ausdrücklichen Nicken des Kopfes. „Miß Bostal ist so gütig, mich als ihresgleichen zu behandeln."

„Als ihresgleichen! Das will ich meinen!" erklärte Clifford entrüstet. „Das verdrießt mich nun eben, daß Sie das als Güte hervorheben müssen, wenn Jemand Sie als seinesgleichen behandelt. Das ist widersinnig! Mir scheint, daß da die Güte lediglich auf Ihrer Seite liegt. Sie bringen etwas Jugend und Leben und — und —" Er blickte sie verlegen an, und seinen Satz unvollendet lassend, sagte er: „Ich sollte denken, daß sie Ihren Besuchen mit mehr Verlangen entgegensehen muß, als Sie den ihren."

Nell lächelte über seinen entrüsteten Ton.

„O, Miß Bostal möchte nicht, daß man sie hierherkommen sähe!" fiel sie rasch ein. „Das würde doch etwas ganz anderes sein. Wissen Sie, Miß Bostal hat Ahnen gehabt, und das legt Rücksichten auf, die einen in der That in eine sehr enge Lebensbahn drängen. Gleichviel, wie arm man auch sein mag, man hat immer Rücksicht auf sie zu nehmen, und daran zu denken, welches ihre Gefühle wohl sein würden, wenn man etwas beginge, was nicht ganz in der Ordnung wäre. Sie wissen, es ist nicht zulässig, die Nichte eines Gastwirths auf seiner Besuchsliste zu haben. Miß Bostal mildert die Regel so weit, daß sie meine Besuche empfängt, sie erwidert jedoch diese Besuche nicht."

„Welcher Unsinn!" rief Clifford. „Ich halte alle derartigen Ansprüche der Mittelklasse auf hohe Abstammung für entsetzlich abgeschmackt."

„Ich bin duldsamer," sagte Nell. „Liegt es nicht in der menschlichen Natur, stolz auf etwas zu sein?"

„Das mag wohl so sein."

„Dann scheint es mir auch eine schöne Bescheidenheit zu bekunden, wenn man nicht auf persönliche Eigenschaften stolz ist, sondern statt dessen auf die Vorzüge des Stammbaumes zurückgreift."

„Das ist eine sehr gutmüthige Art, es zurechtzulegen," sagte Clifford.

Er war höchst entzückt darüber, daß Nells glänzende Konversation ihrer Schönheit ebenbürtig war. Und da es nicht schien, als ob sie ihn gerne loswerden möchte, so blieb er fort und fort da, mit ihr plaudernd und lachend, ihrem Geplauder über ihren Onkel und Theodora lauschend, bis die Sonne sich senkte.

Als er sich endlich zögernd erhob, um Abschied zu nehmen, bemerkte er, daß schwere Regentropfen zu fallen anfingen, und er ließ sich gern von dem Wirth und seiner Tochter zum Bleiben überreden. Als aber das Wetter, statt sich aufzuklären, immer schlechter wurde, bis der Tag in einem furchtbaren Regenguß endete, der stundenlang anzuhalten drohte, erkundigte sich Clifford, ob man ihn für die Nacht aufnehmen könnte, und da dies bejahend beantwortet wurde, beschloß er, die Nacht in dem Wirthshause zuzubringen.

Das kleine aber reinliche Zimmer, das man ihm gab, lag an der Vorderseite des Hauses und bot einen herrlichen Blick über die Marsch auf's Meer. Als Clifford sich spät in der Nacht zur Ruhe begab, zog er den Fenstervorhang empor und versuchte den Regenschleier, der die Aussicht verhüllte, zu durchdringen. Mehr und mehr überkam ihn ein Sehnen, sein Leben an diesem Orte verbringen zu können, Nells Kohl bebauend, die Hecken ihres Gartens beschneidend, ihre Rosen begießend, kurz Alles verrichtend, was ihn in ihre Nähe bannte.

Er war verliebt, und zwar ernster, als Willie es jemals oder er selbst es jemals zuvor gewesen war. Er fragte sich, was für ein Zauber es wohl sein möchte, womit dieses junge Mädchen ihn so rasch gefangen genommen hatte, und er sagte sich, daß es die Lieblichkeit ihres Wesens, die Reinheit ihrer jungen Seele, die aus ihren blauen Augen hervorleuchtete, sein müsse, was ihr die Macht verlieh, ihn so zu bezaubern, wie es die bloße Schönheit des Gesichts und der Gestalt niemals vermocht hätte. Er blickte auf seine Hand und sah im Geiste noch einmal die kleinen, weichen, weißen Finger, die weicher und weißer als irgend eine Mädchenhand waren, die er jemals berührt hatte, und die für einen Augenblick in der seinen geruht, als sie ihm gute Nacht bot. Er fühlte noch einmal die seidenartige Berührung, die ihn durchbebt hatte, als ihre Hand der seinen begegnete. Er saß, von seinen Gedanken berauscht, da und streichelte in sentimentaler Regung seine eigene Hand.

Es war schon spät, ehe das verlöschende Licht ihn mahnte, eiligst zu Bette zu gehen. Als er an die Thüre ging, um sie, wie es seine Gewohnheit an einem fremden Orte war, zu verschließen, fand er, daß sie weder Schloß noch Riegel hatte. Und die Worte des jungen Fischers, seine Warnung vor dem Rufe des Hauses durchzuckten ihn blitzartig mit einem unbehaglichen Schauer.

Im nächsten Augenblick aber schämte er sich dieser Anwandlung. Natürlich war es immerhin möglich, wie sein gesunder Verstand ihm zuflüsterte, daß selbst das Haus, das eine Göttin beherbergte, trotzdem einen Diener oder sonst Jemand bergen konnte, der ein gemeiner Dieb war; und da er eine volle Börse und eine werthvolle Uhr bei sich hatte, steckte er diese Besitzthümer vorsichtig unter das Kissen und überließ sich in Gedanken an Nell dem Schlafe.

Durch das Gefühl, daß Jemand im Zimmer sei, wurde er aus einem gesunden Schlummer geweckt. Er glaubte seiner Wahrnehmung ganz sicher zu sein, obschon er, einige Minuten mit geschlossenen Augen daliegend, nichts weiter hörte als das Ticken der Uhr unter dem Kissen. Hierauf war es ihm aber, als ob sich in der Dunkelheit etwas wie ein Schatten zwischen seinem Bett und dem dichtverhangenen Fenster hin und her bewegte. Sein erster Gedanke war, laut aufzuschreien, und den vermeintlichen Dieb zu erschrecken. Im nächsten Augenblick entschied er sich jedoch, zu warten, bis der Eindringling in der Ausführung seiner Absicht begriffen wäre, um den Uebelthäter auf frischer That zu ergreifen.

Er wartete also mit verhaltenem Athem.

Bisweilen verschwand das schattenhafte Wesen für einige Augenblicke völlig, um dann unvermerkt wieder zu erscheinen und an den Wänden des kleinen Zimmers herumzutasten. Nur eines war es, was er aus den unsicheren Umrissen der Gestalt ersehen konnte: der Eindringling war ein Weib. Er hörte ein Geräusch, das ihm von dem Herabfallen seiner Kleider herzukommen schien, nachdem sie vermuthlich durchwühlt worden waren. Dann war es ihm, obschon er es nicht deutlich sehen konnte, als ob die Gestalt sich dem Bette nähere.

Er verhielt sich ganz still und that, als ob er im Schlafe athmete.

Er fühlte, daß eine Hand auf der Bettrolle war und leise um seinen Kopf herumtastete. Dann war sie unter der Bettrolle und endlich unter dem Kopfkissen. Und er machte sich bereit, die Hand in dem Augenblick zu ergreifen, da sie sich seiner Uhr und seiner Börse bemächtigt hätte.

Als die behutsamen Finger diese Gegenstände aber ergriffen hatten, wurden sie mit solcher Raschheit zurückgezogen, daß Clifford aufspringen und den Arm ausstrecken mußte, um die diebische Hand zu packen.

Als seine Finger die des Diebes umschlossen, wurde er von einem plötzlichen und furchtbaren Schauer erfaßt, da er fand, daß die Haut glatt wie Seide und die zitternden Finger schlank und weich waren, die Hand klein und zart — eine Hand, die er kannte!

„Wer ist das? Wer ist's?" schrie er heiser.

Er erhielt keine Antwort, als die Antwort seines eigenen Herzens. Seine Aufregung war so groß, daß die kleine Hand, die immer noch seine Uhr und seine Börse umschloß, sich der seinen entwand, und einen Augenblick darauf wurde die Thür geöffnet und wieder zugemacht — er befand sich allein.

(Fortsetzung folgt.)

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher

Die italienische Auswanderung.

(Korrespondenz aus Mailand.)

Die italienische Auswanderung hat einen solchen Umfang angenommen, daß es auch für das Ausland von Interesse ist, sich mit ihr zu beschäftigen. Jährlich verlassen über eine halbe Million Italiener vorübergehend oder dauernd ihr Land, um im Auslande, sei es in der nahen Schweiz und den übrigen mitteleuropäischen Staaten, sei es im fernen Amerika, eine dauernde Heimath oder vorübergehende Beschäftigung zu finden. Italien ist heute das Land, in dem nächst Irland die Auswanderung am stärksten verbreitet ist. Uebervölkerung und Noth sind die Hauptgründe, die den Italiener zur Auswanderung veranlassen; politische Ursachen fehlen. Deshalb ist es das eigentliche Proletariat, das den Wanderstab ergreift. Aus den armen Bergthälern des Nordens rekrutiren sich die Sachsengänger, namentlich aus dem Venetianischen, von wo jährlich über 3 pCt. der Bevölkerung periodisch die Grenze überschreitet.

Die dauernden Auswanderer stammen dagegen zum überwiegenden Theil aus dem Süden, aus den Abruzzen und Molisen, aus Campanien, der Basilikata, Kalabrien und Sizilien. Hier ist es die Noth der Landwirthschaft, die die kleinen Bauern schaarenweise in die Ferne treibt, sodaß manche Orte ganz entvölkert und in andern alle rüstigen Männer fortgezogen sind und nur hilflose Kinder und schwache Greise zurückgelassen haben. Dort im Süden wird der kleine Grundbesitz erdrückt von der Last des Steuerdrucks und der wucherischen Hypothekenzinsen; 10 bis 12 pCt. sind die Regel, wesentlich höhere Sätze eine keineswegs seltene Ausnahme. Die Arbeitsmethoden sind veraltet: es fehlt an guten landwirthschaftlichen Geräthen, die allgemeine und die Fachbildung sind gering. Unter diesen Umständen wandern jährlich z. B. aus der Basilikata und den Abruzzen und Molisen 3 pCt. der Gesammtbevölkerung dauernd aus.

Noch vor 25 Jahren, im Jahre 1878, erreichte die Zahl aller Auswanderer nicht 100,000; nur 18,538 wendeten der Heimath für immer und 77,733 für einige Zeit den Rücken. Im verflossenen Jahre erreichte das Heer der Auswanderer die hohe Ziffer von 531,509; von diesen verließ fast die Hälfte, 245,217, Italien auf immer, sodaß von 100,000 Italienern gegenwärtig 747 jährlich dauernd auswandern, während es vor 25 Jahren nur 66 waren. Von den dauernden Auswanderern sind 77 pCt. Männer und 23 pCt. Frauen; nur 13 pCt. waren Kinder unter 14 Jahren. Man sieht deutlich, wie der Kampf um's Brot die Arbeitsfähigen heraustreibt; zum allergrößten Theil Bauern, Erdarbeiter, Maurer und Steinmetzen. Was das Ziel dieser Schaaren anbelangt, so ist es für die dauernden Auswanderer meistens Amerika. Von den 245,217 gingen 150,070, also über die Hälfte, nach den Vereinigten Staaten; dorthin hat sich die italienische Auswanderung in ganz wenigen Jahren mehr als verdoppelt. Zurückgegangen ist sie dagegen nach Südamerika infolge der wirthschaftlichen Krisis; nach Argentinien wandern gegenwärtig jährlich 33,000, nach Brasilien, wo die Auswanderung 1891 mit über 130,000 Personen ihren Höhepunkt erreichte, noch 35,000 Italiener aus. In Brasilien hatten namentlich die Auswanderer infolge der Krisis in der Kaffeeindustrie harte Enttäuschungen zu erleiden. Die periodische Auswanderung richtet sich namentlich nach Mitteleuropa, nämlich je etwas über 50,000 nach Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich, fast ebensoviel, 48,412, nach der kleinen Schweiz, und nicht viel weniger, nämlich 43,702, scheuten sogar nicht die weite Reise nach den Vereinigten Staaten, um vorübergehend in so weiter Ferne ihr Brot zu verdienen.

Bei dieser starken Bewegung ergab sich von selbst die Pflicht des Staates, die Auswanderer zu schützen und zu berathen. Am 31. Januar 1901 kam zu diesem Zwecke ein Gesetz zustande, das namentlich den Bemühungen des Abgeordneten Dr. Pantano und des um die wirthschaftliche Hebung des Landes hochverdienten Ex-Ministers Luggi Luzzatti zu verdanken ist. Zur obersten Leitung des ganzes Dienstes wurde beim Ministerium des Aeußeren ein eigenes Auswanderungskommissariat eingesetzt. Dieses Amt gibt ein monatliches „Bollettino" heraus, das interessante Mittheilungen über die Bewegung der italienischen Auswanderung, ferner für die Auswanderer selbst werthvolle Mittheilungen über Existenzbedingungen und Lage auf den ausländischen Arbeitsmärkten, von den nahen deutschen, französischen und schweizerischen Großstädten bis in das ferne Indochina und den unwirthlichen Sudan enthält. Das Material dazu sammelt das Auswanderungskommissariat aus den Berichten der Konsuln und durch eigene Beamte. Der eigentliche Schutz- und Informationsdienst für die italienischen Auswanderer ist nach den Phasen der Reise dreifach gegliedert. Um ihnen in der Heimath beizustehen, sind über ganz Italien 3064 Ortskomites verbreitet. Zwar hat diese Einrichtung aus verschiedenen Gründen, besonders da sie jung ist, bisher noch nicht überall die erwarteten Ergebnisse gezeitigt, doch wollen wir kurz ihre Aufgaben andeuten. Zunächst sollen diese Ortskomites denjenigen, die auszuwandern wünschen, alle Auskunft über ihr Reiseziel, ihren Weg usw. geben; das Material hierzu geht den Ortskomites von der Zentralbehörde zu. Ferner sollen sie bei der Beschaffung der nöthigen Papiere den Auswanderern behilflich sein und Kindern, die ihren ausgewanderten Eltern nachreisen, Begleitung zu verschaffen suchen. Die Regierung verhindert es möglichst, daß Arbeiter unter trügerischen Vorspiegelungen einem traurigen Loos entgegengeführt werden; wer Arbeiter zu einem bestimmten Zweck anwerben und ins Ausland führen will, bedarf der behördlichen Erlaubniß, die erst nach reiflicher Prüfung ertheilt wird und in der Praxis mehrfach versagt wurde; ebenso hat die Regierung, die mehreren Gesellschaften vorher ertheilte Erlaubniß, die Auswanderer frei nach Brasilien zu befördern, zurückgezogen, da ihr das Loos der Emigranten nicht genügend gesichert schien.

Einen starken Nachdruck legt das Gesetz auf den Schutz der Auswanderer im Abfahrtshafen und während der Fahrt selbst. Zur Ausübung der Beförderung von Auswanderern bedarf es eines Patentes, das nur den Reedern, die sich allen gesetzlichen Bestimmungen unterwerfen, ertheilt wird. Im letzten Jahre waren 17 Reeder mit 103 Schiffen zugelassen, darunter drei deutsche, der Norddeutsche Lloyd mit 10 Schiffen, die Hamburg-Amerika-Linie mit 8 Schiffen und deren Tochter-Gesellschaft Italia mit 4 Schiffen, von denen zwei unter deutscher und die anderen beiden unter italienischer Flagge liefen. Das Gewerbe der selbstständischen Agenten, die Auswanderer sammelten und sie wie Heerden demjenigen Reeder zuführten, der ihnen die höchsten Provisionen zahlte, wurde verboten, da die armen Auswanderer häufig ein Opfer der Ausbeutung wurden, doch ist auch das vom Gesetz eingeführte System, wonach jeder Reeder feste Agenten anstellt, nicht von Schwächen frei. Der Preis der Ueberfahrt darf ein vom Minister des Aeußeren festgesetztes Maximum nicht überschreiten und muß für alle Zwischendeckreisende auf einem Schiff gleich sein. Der Hauptwerth des Gesetzes aber liegt, wie der Bericht des Kommissariats hervorhebt, in den wesentlichen Verbesserungen, die auf hygienischem Gebiet für die Auswanderer durchgesetzt worden sind. Zunächst sind die Dampfergesellschaften verpflichtet den Auswanderern vom Mittag von der Abfahrt an Kost und Wohnung zu gewähren; diese in eigenen Anstalten in Genua, Neapel und Palermo, oder in Gasthäusern, die behördlich ausdrücklich zu diesem Zweck genehmigt sind. Dann sind es hauptsächlich die Schiffe, welche strengen Anforderungen in Bezug auf ihren baulichen Zustand, Raum-, Licht- und Luftverhältnisse, ferner Qualität und Quantität der Lebensmittel, den Sanitätsdienst usw. unterliegen. Vor der Abfahrt wird jedes Schiff einer genauen Untersuchung durch eine Kommission, die aus einem Hafenbeamten, einem Hafenarzt, dem Auswanderungsinspektor, sowie einem Marinearzt besteht, unterworfen. Sehr häufig kommt es vor, daß diese Kommission Verbesserungen verlangt und die Dampfergesellschaften haben bedeutende Summen für die Umbauten ausgeben müssen. Auf jedem Dampfer fährt ein Militärarzt als Inspektor mit, der den Sanitätsdienst und die Verpflegung der Auswanderer überwacht. Was den Schutz der Auswanderer im Ausland anbetrifft, so nimmt sich ihrer in Europa und der Levante ein vom Cremoneser Bischof Bonomelli geleiteter Verein an, der eine weitverzweigte Organisation besitzt. Er hat eine Reihe von Sekretariaten errichtet, hauptsächlich in der Schweiz, ferner in Deutschland in Freiburg i. Br., Mannheim, Hamburg und Berlin. Diese stehen den Auswanderern mit Rath und That bei, ferner haben sie eine Reihe wohlthätiger Einrichtungen ins Leben gerufen wie Kindergärten, Arbeitsschulen, Abendunterricht im Lesen und Schreiben und in der Landessprache, Konsumvereine und Sparkassen. Von den deutschen Sekretariaten ist namentlich das in Freiburg, von den schweizerischen sind die in Alvenen, Zürich u. Basel bedeutend. Auch in den Ueberseeländern gibt es einige Vereine, davon drei in New York, die den Schutz der italienischen Auswanderer besorgen.

Noch einige Worte bleiben über die Rückwirkungen, die diese starke Auswanderungsbewegung auf das Heimathland ausübt, zu sagen. Die dauernde Auswanderung befreit Italien von einer großen Anzahl Menschen, denen es bei seiner Armuth doch nicht Arbeit und Brot gewähren könnte. Besonders wohlthätig sind aber die Folgen der Sachsengängerei. Die Emigranten bringen dadurch, daß sie im Auslande sparsam und nüchtern leben, ganz bedeutende Ersparnisse ins Land. Diese werden von kundigen Leuten auf insgesammt 200 bis 300 Mill. Fr. geschätzt, und die bedeutendsten Nationalökonomen des Landes haben in dieser Erscheinung eine der Ursachen nachgewiesen, die das Goldaufgeld haben verschwinden lassen. In den Dörfern, aus denen die Arbeiter ausziehen, kann man nach einiger Zeit deutlich den steigenden Wohlstand bemerken; alte Häuser werden ausgebessert, neue gebaut, das Dörfchen erhält ein schmuckes Ansehen, die Lebenshaltung steigt. Diese Beobachtung hat man deutlich in der Val d'Ossola am Simplon, in Veltlin, in Friaul, ferner im Süden an den Bahnlinien, die von Salerno nach Reggio und über Metaponta nach Tarent führen, sowie in den Thälern des historischen Busento und des Cilento gemacht. Kein Wunder, wenn Optimisten im zerlumpten Heer der Emigranten die Pioniere sehen, die das Italienerthum in alle Welt hinaustragen.

Schiebt es keine Minute auf. Kinder-Cholera, Durchfall, Diarrhoe kommen plötzlich. Einzig sicherer Plan ist Dr. Fowler's Extract of Wild Strawberry an Hand zu haben. momsfr

Katzen- und Schlangenfurcht.

Es ist schwer zu sagen, ob es sich dabei um eine allgemeine Thatsache handelt, aber es hat doch den Anschein, daß sich im Verhältniß zu den Katzen das männliche und weibliche Geschlecht grundsätzlich unterscheiden. Die Katzenliebhaberei der Frauen liegt klar zu Tage und ist unzählige Male ins Lächerliche gezogen worden, und anderseits hat man viele Beweise dafür, daß die Männer theils einen Haß gegen die Katzensippe, theils eine gewisse Furcht vor ihr haben. Nach einem Aufsatz im Medical Record sollte man darauf schließen, daß die Engländer ganz besonders oft mit einer Katzenfurcht behaftet sind, denn man hat für diese Eigenschaft dort sogar einen sehr wissenschaftlich klingenden Namen „Ailurophobie" vorgeschlagen. Die Katzenfurcht wird als ein seltsamer nervöser Zustand geschildert, in den manche Leute beim Anblick oder angeblich sogar bei der unbemerkt gebliebenen Gegenwart einer Katze verfallen. Dieses Gefühl soll keine Beziehung zur eigentlichen Furcht haben, weil auch einige Personen, an deren Tapferkeit Niemand zweifelt, diese sonderbare Eigenschaft besitzen, z. B. auch Lord Roberts, der vielgenannte Höchstkommandirende im Burenkrieg. Das Gefühl ist das eines Ekels und soll verwandt sein mit der bei der weißen Rasse durchgängig vorhandenen Abneigung gegen Schlangen. Bei sehr empfindlichen Naturen erstreckt sich die Schlangenfurcht auch auf Geschöpfe oder sogar Gegenstände, die einer Schlange ähneln oder eine solche darstellen sollen. Die Leute schrecken beispielsweise zusammen und fahren zurück, wenn ihnen ein großer lebender Aal vor die Füße geworfen wird. Trotzdem sie sehr wohl wissen, daß dieses Geschöpf vollkommen harmlos und auch in der That keine Schlange ist, so würden sie es doch unter keinen Umständen berühren oder essen. Wer noch an der allgemeinen Verbreitung dieser Empfindungen zweifeln sollte, darf sich nur an die Anwendung des Begriffes der Schlange im Sprachgebrauch erinnern. Der Vergleich eines Menschen, seines Blickes, seiner Bewegungen mit Schlangenartigem soll immer etwas Abschreckendes oder Widerwärtiges ausdrücken.

Nun kann man wohl sagen, daß die Katzen, so weit es bei der großen Verschiedenheit der Körpergestaltung möglich ist, etwas Schlangenähnliches besitzen. Viele von uns nehmen das nicht wahr, weil ihre Augen für die Beobachtung ihrer Umgebung überhaupt nicht genügend geschärft sind oder weil sie nicht mit einer besonderen Empfindlichkeit behaftet sind. Wenn man jedoch eine Katze genauer betrachtet, wie sie sich schleichend bewegt, wie sie in der Sonne liegt, wie sie sich krümmt, um ihre gewöhnliche Stellung beim Schlafen zu gewinnen; wenn man überhaupt auf ihr verstohlenes Wesen und auf die Windungen ihres kleinen glatten Körpers sieht, so muß man zugeben, daß ein Vergleich mit den Eigenschaften einer Schlange nicht weit hergeholt zu werden braucht. Ist die Katze nun außerdem noch auffällig gestreift, so gibt es Augenblicke, in denen die Aehnlichkeit noch deutlicher wird. Viele Leute mögen das nur ganz vorübergehend einmal wahrnehmen, andere aber sind sich dessen dauernd bewußt und fühlen gegen jede Katze eine unüberwindliche Abneigung, die sie sich nicht erklären können, die aber vermuthlich mit der Schlangenfurcht zusammenhängt. In Deutschland und namentlich auf dem Lande dürfte diese seltsame Art von Nervosität keinesfalls häufig zu finden sein, und in den Städten spielen die Katzen keine so hervorragende Rolle. Wenn aber auf eine persönliche Meinungsäußerung Werth gelegt wird, so bekennt sich auch der Verfasser dieser Zeilen zu einem Stück von jener Empfindlichkeit, indem er von Jugend auf gegen alle Katzen einen ebenso unüberwindlichen Haß gehegt hat, der bis zum Verfolgungstrieb gesteigert ist, wie eine herzliche Zuneigung zu allen andern Hausthieren, und da er sonst gar keine nervöse Veranlagung besitzt, so hält er es für wahrscheinlich, daß es vielen andern gesunden Menschen, namentlich des männlichen Geschlechts, mit den Katzen ebenso ergeht.

Königin Viktoria als Ehestifterin.

Aus London wird geschrieben: Frau Crawford, die Berichterstatterin der „Daily News" in Paris, hat über die „Königin Viktoria als Königin und Herrscherin" ein Buch geschrieben, das von allen Klassen viel gelesen wird. Frau Emily Crawford ist irischer Abstammung und hat von der französischen Hauptstadt aus den Gang der politischen Ereignisse im britischen Inselreiche verfolgt. Diese beiden Thatsachen erklären es, weswegen die Auffassung der Dame von dem Charakter und den Herrschereigenschaften der verstorbenen Königin hierzulande auf großen Widerspruch stößt. Frau Crawford hat die letzten Jahre des Kaiserreichs als Gattin des seither verstorbenen Berichterstatters des Londoner Blattes miterlebt, sie hat den Fall des Kaiserreichs, die Pariser Kommune und die Republik in den Spalten des englischen Blattes geschildert, sie hat die tonangebenden Persönlichkeiten Frankreichs kennen gelernt und mit den meisten auswärtigen Diplomaten in Paris geplaudert; hochstehende Verwandte, die am Hofe der englischen Könige, bis in die Zeit des vierten Georg zurück, Stellungen hatten, haben ihr einen Einblick gegeben in die Vorgänge im inneren Kreise am englischen Hofe; aber als Irin steht sie diesen Vorgängen kritisch, unsympathisch und oft fast feindselig gegenüber. Gelegentlich ist sie sogar zynisch — wie nur Thackeray zynisch sein konnte; sie betont den Umstand zu sehr, daß die Königin ihrem Gatten, dem Prinzen Albert, geistig nicht ebenbürtig war, daß es die Königin schmerzlich berührte, von der Kaiserin Eugenie in den Schatten gestellt zu werden.

Die Kritik der Dame erstreckt sich sogar auf die Ministerpräsidenten der Königin, von denen einer, Benjamin Disraeli, kurzweg als ein „Humbug" gekennzeichnet wird, während W. E. Gladstone nach dieser Quelle „von seiner eigenen Einbildungskraft benebelt ist" — kurz, Frau Crawford entwirft von der Königin Viktoria und ihrer Umgebung ein Bild, das von der herkömmlichen Darstellung der Fürstin nicht nur abweicht, sondern dazu in oft grellem Widerspruch steht. Aber Frau Crawford betrachtet die verstorbene Königin vom Gesichtswinkel der Frau aus. Das ist interessant, ob es immer geschichtlich richtig ist, bleibe dahingestellt. Königin Viktoria auf der Suche nach passenden Gatten für ihre jüngeren Töchter ist nicht sehr ansprechend dargestellt. Die Verheirathung der ältesten Töchter soll sie nach den unverständlichen Angaben der nicht ganz einwandsfreien Verfasserin nicht ganz befriedigt haben, deshalb hielt sie Ausschau nach reichen Schwiegersöhnen unter dem hohen Adel in der engeren Heimath. Sie hatte einen Edelmann im Auge, der ein Jahreseinkommen von 80,000 Lstr. besaß und ein vollendeter Kavalier war. Wäre er arm gewesen, so hätte er den Ansporn zu schriftstellerischer Auszeichnung besessen; sein Stammbaum wies in den letzten zwei Jahrhunderten Männer und Frauen auf, die sich durch hohe Begabung nicht weniger als durch hohe Geburt auszeichneten. Als der Hof in Balmoral war, erhielt dieser Edelmann, der ein Schloß in Schottland besaß, eine Einladung ins Königschloß, die nicht abgeschlagen werden konnte. Während des Abends stattete ein hoher Hofbeamter, der das besondere Vertrauen der Fürstin besaß, dem Gast einen Besuch in seinem eigenen Zimmer ab. Er machte Anspielungen auf die große Ehre, die ihm die Königin anthun wolle.

Nun war aber der geladene Edelmann von Natur schüchtern; immerhin verstand er die Andeutungen und besaß Geistesgegenwart genug, um eine zustimmende oder ablehnende Antwort zu vermeiden. Aber der Gedanke war ihm entsetzlich, in häufige und enge Beziehungen zu der Königin zu treten und auf einer niedrigeren Stufe zu sitzen als die deutschen Schwiegersöhne. Am nächsten Morgen faßte er einen heldenhaften Entschluß. Er ließ sein Pferd satteln und ritt dreißig englische Meilen weit über Land, nach einem Jagdschloß, wo sich eine junge Dame aufhielt, um deren Hand er anhalten wollte. Es kam ihm nicht einmal in den Sinn, daß er die Dame, die er zu seiner Frau zu machen entschlossen war, persönlich gar nicht kannte. Es war ein von der Verzweiflung eingegebener Schritt, er ließ sich anmelden und bat um die Vergünstigung, mit der Dame allein sprechen zu dürfen. Seine Schwester war mit ihr eng befreundet. Das war seine Einführung. Was im Salon vorging, entzieht sich der Kenntniß; aber er hatte die Genugthuung, dem Hofbeamten, der ihn am vorhergehenden Abend aufgesucht hatte, mittheilen zu können, daß er verlobt sei. Er wurde nie mehr nach dem Schloß Balmoral eingeladen. Noch einen anderen Korb hat sich die Königin Viktoria geholt, als sie für eine ihrer Töchter den Erben eines berühmten Adelstitels und großer Güter in Schottland und England, die Hunderttausende eintrugen, als Gatten ausersehen hatte. Königin Viktoria suchte die Großmutter des jungen Mannes auf, die mit der Sache nichts zu thun haben wollte und einen Freund ihres Sohnes als die geeignetste Persönlichkeit zur Uebernahme der zarten Unterhandlungen bezeichnete. Der genannte Vermittler suchte mit der Zustimmung der Königin den Vater des jungen Marquis auf und fand ihn an einem offenen Grabe stehend, das er vor Jahren hatte herstellen lassen zur Aufnahme seiner eigenen Leiche. Es war seine Gepflogenheit, diese seine letzte Ruhestätte täglich aufzusuchen, so oft er in seinem schottischen Adelssitz wohnte. Der Unterhändler brachte seinen Vorschlag vor, der Edelmann hörte aufmerksam zu und rief einen Angestellten herbei, dem er auftrug, am offenen Grab einige Veränderungen vorzunehmen. Dann schickte er ihn weg und sagte ernst zu seinem Besucher: „Ich will von der ganzen Sache kein Wort mehr hören." Selbst der junge Marquis hat nie von der Ehre gehört, die Königin Viktoria ihm zugedacht und sein Vater in seinem Namen abgelehnt hatte. — Soweit die Frau Referentin mit dem verhängnißvollen Namen, dem man vermuthlich auch in diesem Falle nicht recht trauen darf.

Bleibt sich immer gleich.
St. Jakobs Oel
ist stets eine sichere Heilung gegen
Rheumatismus und Neuralgie.
Preis 25c und 50c.

„Knusperchen"

Knusperchen heißen jetzt, wie wir kürzlich mittheilten, die „Cakes" der Bielefelder Fabrik mit ihrem amtlichen, preisgekrönten deutschen Namen. (Nebenbei bemerkt, versteht man in Deutschland unter „Cakes" nicht Kuchen, sondern das Gebäck, das man hierzulande „Biscuits" benennt.) — Vielleicht findet mancher — schreibt die „K. Ztg.", auch diesen aus Tausenden auserkorenen Namen minder geschmackvoll als die Waare selbst, aber diese Kritiker sind schließlich wohl bereit, ihm zuzustimmen, wenn sie hören, was alles für ungeheuerliche Bezeichnungen die Cakes hätten bekommen können, wenn die Preisrichter bei anderer Laune gewesen wären. Einer aus dem Preisgerichtshof, O. v. Leixner, verräth uns darüber einiges in einem Aufsatz der Täglichen Rundschau und verhehlt auch nicht, welche Höllenqualen ihm die Prüfung und Auswahl der 6500 verschiedenen Namensvorschläge bereitet hat. Man kann sich ungefähr eine Vorstellung machen, wenn man nur folgende Blumenlese überfliegt. Ungethüme nennt sie Leixner, es ist ein hartes Wort, aber es trifft doch den Nagel auf den Kopf.

Man stelle sich vor, daß man beim Konditor verlangen soll: Ein halbes Kilo Appetittäfelchen, Allerweltsleiblingskuchen, Augustaviktoriaküchlein, Albionszwieback, Allerweltsbreitlinge, Aufbewahrungsgebäck, Amorlymphe, Alltischgesundheitsdauerbackwerk, Allzeitswohlbekommsgebäck, Ankeglums, Backtarinchen, Barbarossabrötchen, Bekömmlichkeitsplätzchen, Billus-Bullus, Buttereiermehlgebäck, Brillengläser, Bruchtafelbrötchen, Bekömmling, Doppelgluthnährformbauer-Kunstkuchenbad, Dauerstaubkuchenplättchen, Dreifachhochplätzchen, Eiermulsionsbrot, Englischweib, Englische Begriffskuchen, Feinsüßröstmehlgebäck, Fleischbruchmehlplätzchen, Fruchterfüllung, Formenspielbissen, Fürjedverdauli, Kinderaltkrankundgesundheits-Abfall, Liebfrauenmilchkuchen, Leichtverdaulichkeitskuchen, Landfrauentrostgebäck, Mondscheinpastet, Noahskastenplätzchen, Schaumteiggekräusel, Trunkzubeißchen, Tausendmarktstüde, Universaldauergebäck, Vielgestaltskleingebäck, Zartelfenfeingebäck, Zwischenaktsmusik, Stratmannmeyergut, Stratmeyerle usw. Da ist es denn doch gewiß besser, daß man einfach ein halbes Kilo Knusperchen fordert.

Migräne, Blähungen, Aufstoßen, Appetit-Verlust, Unverdaulichkeit, Dyspepsie und Verstopfung werden alle verursacht durch den Magen, der schwach wird. Stärkt ihn mit dem Bitters und werdet erlöst von diesen Leiden. Es versagt nie. Versäumt nicht, es zu versuchen.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Die Effektenbörse.

Nur die Professionellen thun augenblicklich mit.—Das Schlimmste vorüber?

New York, 5. Sept. Den heutigen Geschäften, und überhaupt denjenigen der ganzen Woche, im Effektenmarkt konnte keine besondere Bedeutung beigelegt werden, da sich dieselben so entschieden auf die professionellen Macher beschränkten. Immerhin waren für einen flauen Markt die Preise bemerkenswerth stark.

Ein wichtiges Element der Ungewißheit wurde beseitigt durch die äußerst günstigen Zahlen über die Baumwoll-Ernte in dem neuesten Regierungs-Bericht. Aber die Aussichten für die Welschkorn-Ernte, mit denen die Aussichten auf Handels-Prosperität und Eisenbahn-Einnahmen im Westen inniger, als mit irgend etwas Anderem, zusammenhängen, sind noch so zweifelhaft, wie nur je, und Spekulanten, welche jetzt Papiere kaufen, müssen das mit offenen Augen auf dieses Risiko thun und müssen auch für sich selbst entscheiden, wie weit die Banken, deren Ueberschuß-Reserven schon auf's Aeußerste durch die Ernten-Umsetzung-Erfordernisse in Anspruch genommen sind, einer neuen Spekulation auf ein Steigen der Preise begegnen könnten.

In den nächsten Wochen werden jedenfalls noch allerhand Ernte-Schreckgespenste auftauchen, mit den gewöhnlichen Preisstörungen. Aber die Urtheilsfähigsten glauben doch, daß die hauptsächlichen schwarzen Flecken in der Wall Street-Situation sich verzogen haben. Bezeichnend in dieser Hinsicht war z. B. die Festigkeit in den Geschäften mit den Metropolitan Straßenbahnpapieren.

Noch ein Opfer stirbt.

Bloomington, Jll., 7. Sept. Der Heizer Chester C. Keltnic von hier, das zweite Opfer der (schon unter Telephische Notizen erwähnter) Explosion einer Lokomotive auf der Chicago & Alton-Bahn, ist heute früh im Hospital zu Jacksonville ebenfalls gestorben. Er hatte schreckliche Brühwunden und sonstige Verletzungen erlitten.

Schneefall in Kolorado.

Leadville, Kolo., 7. Sept. Zwei Stunden hindurch während der vergangenen Nacht hat es hier geschneit.

Ausland.

Das erste Attentat!

König Peter hat ein ungemüthliches Erlebniß in Nisch.

Wien, 7. Sept. Depeschen aus der serbischen Hauptstadt Belgrad besagen, daß am Samstag in Nisch (wo sich die eifrigsten Anhänger des ermordeten Königspaares zu befinden scheinen) ein Versuch gemacht wurde, den König Peter zu ermorden. Dieser fuhr, wie gewöhnlich, in einer offenen Equipage dahin, als ein Hagel Steine auf ihn geschleudert wurde; einer dieser traf ihn in's Gesicht. Gleichzeitig wurde aber auch ein Pistolenschuß aus einem Fenster auf ihn abgefeuert.

Es wird hinzugefügt, daß das 6. serbische Regiment, welches ein eso hervorragende Rolle bei der Ermordung von Alexander und Draga spielte, Befehl erhalten habe, nach Nisch abzugehen.

Trotzdem amtliche Berichte behaupteten, daß nur 28 serbische Offiziere wegen der neuerlichen Stellungnahme gegen die Mörder Alexanders und Dragas verhaftet worden seien, wird in privaten Meldungen beharrlich versichert, es seien „an die 500 Offiziere und Zivilisten" in Haft genommen worden, und es sei auch nicht wahr, daß man sie vorläufig auf Ehrenwort fei habe herumlaufen lassen, sondern ihre Freigabe sei nur gewaltsam durch die Offiziere der Garnison von Nisch erzwungen worden!

Belgrad, Serbien, 7. Sept. König Peter mit seiner Familie ist nach zwölftägigem Aufenthalt wieder aus Nisch hierher zurückgekehrt. Die Zeitungen sagen, es sei eine Aussöhnung der, bisher einander befehdenden Armee-Fraktionen durch den vermittelnden Einfluß des Prinzen Arsene Karageorgewitsch, eines Bruders des Königs, wahrscheinlich. Amtlich wird bekannt gemacht, daß eine Untersuchung wegen des Königsmordes im Gange sei; aber die Strafen für die Königsmörder und ihre Helfershelfer werden, wenn es überhaupt zu solchen kommt, nur gering sein.

Auch ein Selbstmord-Grund.

Berlin, 7. Sept. Daß das geflügelte Wort vom „kleinen Cohn" einen Berliner Handelsbeflissenen zu einem Selbstmordversuch treiben könnte, hätte Niemand geglaubt, und doch ist es so: Ein junger Handlungsgehilfe hatte in Bekanntenkreisen den Spitznamen „Kleiner Cohn" erhalten. Er wurde, weil er sich darüber ärgerte, mehr geneckt, als es sonst der Fall gewesen wäre. Ja er machte sich durch seinen Aerger so lächerlich, daß ihn schließlich seine Geliebte verließ. Das nahm er sich so zu Herzen, daß er einen, allerdings verunglückten Selbstmordversuch machte. Nun hofft er, den Spitznamen los zu werden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: United States von Kopenhagen; Furnessia von Glasgow.
Yokohama: Coptic von San Franzisko.
St. Michaels, Azoren: Vancouver, von Boston nach Gibraltar, Neapel und Genua.
Liverpool: Cymric von New York; Damara von Halifax und St. Johns; Ionian von Montreal; Sachem von Boston.
Glasgow: Corinthian von Montreal.
Bremen: Königin Luise von New York.

Abgegangen.

Am Lizard vorbei: Campania und Bovic, von Liverpool nach New York; Minneapolis, von London nach New York; Kroonland, von Antwerpen nach New York; Rhynland, von Rotterdam nach New York; Bluecher, von Hamburg nach New York.
New York: California nach Genua u. s. w.
San Franzisko: Logan, (Bundes-Transportdampfer) nach Manila; Alameda nach Australien, über Honolulu.
Halifax: Siberian nach Glasgow.
Southampton: König Albert, von Bremen nach New York.

Oesterreichs Krise.

Tschechen nutzen den ungarischen Kuddelmuddel aus.

Wien, 7. Sept. Wie zu erwarten war, haben sich die Tschechen in Oesterreich die kritische Lage in Ungarn zunutze gemacht. Sie traten mit gleichen nationalen Forderungen auf, wie die ungarischen Ultras sie stellten. Die, soeben stattgefundene ungarische Nationalversammlung faßte einstimmig den Beschluß, auf den Sturz der gegenwärtigen Regierung und des ganzen bisherigen Regierungssystems, sowie auf die Dezentralisirung der gesetzgebenden und der ausübenden Gewalt hinzuarbeiten. Diese Nationalversammlung tritt mit Forderungen auf, welche sogar die Einheit der österreichischen Armee zu zerstören und den furchtbaren Nationalitätenstreit in das Heer hinein zu tragen geeignet sind! Gleich den ungarischen Honveds, soll die österreichische Landwehr nach Nationalitäten organisirt werden, die tschechischen Landwehr-Regimenter sollen nur tschechische Kommandanten erhalten, u. s. w. Wie man sieht, sind die Jungtschechen erfolgreich bei den ungarischen Ultras in die Schule gegangen. Und so drängen auch die Verhältnisse in Oesterreich einer schweren Krise entgegen.

Der sozialistische Zwist in Deutschland.

Berlin, 7. Sept. In der sozialdemokratischen Partei hat sich der alte Zwist Bebel-Bernstein anläßlich der Frage, ob die sozialistische Fraktion eine Vizepräsidenten-Stelle im Reichstag verlangen und annehmen solle, so verschärft, daß der Partei heftige Stürme bevorstehen; ja Manche glauben sogar an eine Spaltung. Bebel und Singer, die alten Parteikämpen, sind fest entschlossen, nicht von den alten Grundsätzen abzugehen, welche die Partei groß gemacht hätten. Bernstein, v. Vollmar und der Schriftsteller David sind aber der Meinung, es sei an der Zeit, daß die Partei sich einiger der Regierungsfaktoren bemächtige und sich so auf den Tag vorbereite, da sie die Zügel ganz in die Hand nehmen werde. Das Zentral-Organ „Vorwärts" nun beschwört die Genossen, den Streit zu vertagen und ihn nicht auf dem nächsten Parteitag zur Sprache zu bringen, da dieser Parteitag lediglich zu einer Siegesfeier für den Wahlsieg der Partei gemacht werden sollte.

Obgleich aber der „Vorwärts" in diesem Sinne mit gutem Beispiel voranging und sich in letzter Zeit jeglicher Angriffe auf v. Vollmar und seine Freunde enthielt, glaubt man doch, daß es auf dem Parteitag zu hitzigen Auseinandersetzungen kommen wird. Darauf deuten auch zwei Artikel von Bebel, die neuerdings in der „Leipziger Volkszeitung" erschienen sind und die sozialistische Vizepräsidentschafts-Frage behandeln. Der „Vorwärts" hatte die Aufnahme dieser beiden Artikel abgelehnt, weil er im Interesse des Parteifriedens jede weitere Polemik verhindern wollte. Hr. Bebel hat dies aber sehr übel genommen und beschuldigt nun heftig den „Vorwärts", ihn mundtodt machen zu wollen; er droht mit einer General-Abrechnung auf dem Parteitag.

Wieder ein Hitzschlag-Militär-Unglück.

Wien, 7. Sept. Die Opposition im österreichischen Reichsrath wird auch der jetzigen Armeeleitung zu Leibe gehen. Ein bedauerlicher Unfall der letzten Tage gibt neuen Anlaß hierzu. Auf einem Marsch des 9. böhmischen Landwehr-Regiments zwischen Semil und Hohenelb (zwischen der Elbe und der Jsar) stürzten infolge der schrecklichen Hitze 43 Mann nieder, und in zwei Fällen trat der sofortige Tod der Betroffenen ein.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

— Unweit Pilham, N. H., gab es bei einem Zusammenstoß zweier elektrischer Straßenbahnwagen 2 Todte und etwa 30 Verletzte.

— Bei Bloomington, Jll., wurde durch das Explodiren einer Güterzug-Lokomotive 1 Bahnarbeiter getödtet, und 2 verletzt.

— Auf der elektrischen Bahn zu Wilkesbarre, Pa., wurden durch einen Unfall 4 Passagiere getödtet und 11 verletzt.

— Bei Ryde, Pa., wurden durch einen Güterzug-Unfall 3 Bedienstete getödtet, und ein Schaden von $100,000 verursacht.

— 8000 Frachtverlader und Dockarbeiter in New Orleans sind im Ganzen von den dortigen Rhedern ausgesperrt worden.

— Präsident Roosevelt hat nächstdem drei Mitglieder der amerikanisch-kanadischen Kommission für die Regelung des Binnenseen-Niveaus zu ernennen.

— Gestrige Baseball-Spiele: „American League" — Chicago 1, Cleveland 0; St. Louis 1, Detroit 0; St. Louis 5, Detroit 0. „National" —Pittsburg 5, Chicago 1; St. Louis 8, Cincinnati 3.

— Unter großen Feierlichkeiten wurde in Pittsburg der Grundstein für die neue katholische Kirche des Bisthums gelegt, welche ohne den Bauplatz dreiviertel Millionen Dollars kosten wird.

— Oberst Griffith, ein Millionär, wurde in Los Angeles, Kal., unter der Anklage verhaftet, im „Santa Monica Hotel" seine Frau in mörderischer Absicht angegriffen und verletzt zu haben. Die Frau, die eine Schußwunde am Kopfe davontrug, befindet sich im Hospital. Sie behauptet, ihr Mann sei unzurechnungsfähig.

— Dem Sekretär des Innern wird aus Oklahoma berichtet, daß gegen den Kontraktor Stokes und drei County-Kommissäre von Kiowa County Anklagen erhoben worden sind wegen Betrügereien, deren sie sich in Verbindung mit der Erbauung von Brücken schuldig gemacht haben sollen. Drei der County-Kommissäre verdufteten.

— In Milwaukee kamen Chas. Koegel und seine Gattin Mathilde durch Einathmen von Gas um, der Arbeiter Louis Kneusen fand durch einen Sturz seinen Tod, der Anstreicher Chas. Roloff wurde durch einen Straßenbahnwagen überfahren und getödtet, und außerdem wurden 7 Personen bei anderen Unfällen verletzt. Alles am Sonntag.

Ausland.

— Das französische Dorf La Bise brannte nieder, und drei Frauen kamen dabei um.

— Präsident Loubet von Frankreich empfing gestern den amerikanischen Bundessenator Lodge.

— Das Dorf San Antonio bei Neapel brannte nieder, mehrere Personen wurden verletzt, und die ganze Bevölkerung ist obdachlos.

— In Linares, Mexiko, liegen infolge des Gelbfiebers alle Geschäfte darnieder. Für die Nothleidenden werden anderwärts Sammlungen veranstaltet.

— Aus Korea wird nach Peking, China, amtlich gemeldet, daß das Abkommen zwischen Rußland und Korea betreffs der Waldungen von Yongampho rückgängig gemacht worden sei.

— Aus Tours, Frankreich, wird gemeldet, daß Richard Nicolini, der Stiefsohn der Madame Patti, seinen 14jährigen Sohn durch einen unvorsichtig abgefeuerten Schuß verwundete.

— Nachdem der Papst ermittelt hat, daß bei der Verwaltung des Peterspfennigs Unregelmäßigkeiten vorgekommen, hat er verschiedene Veränderungen in dieser Abtheilung verfügt.

— Eine Räuberbande griff bei El Mangar, Algier (Französisch-Nordafrika) eine Karawane an. Mehrere Offiziere und Soldaten der Bedeckungsmannschaft fielen, und die Räuber führten 102 Kameele fort.

— Franz Fischer, der bekannte Kapellmeister, ist als Nachfolger der jüngst gestorbenen Hermann Zumpke zum Musik-Direktor der Münchener Oper ernannt worden. 1899 dirigirte er die Parsifal-Aufführung in Baireuth.

—Der Schweizer Professor Forel, der als eine Autorität auf dem Gebiete des Hypnotismus gilt, greift die preußische medizinische Kommission an, welche die Regierung veranlaßt hat, öffentlich hypnotische Vorstellungen zu untersagen.

— Die Sozialisten in Deutschland behaupten, daß der Rücktritt des sächsischen Kronprinzen und des Generals v. Treitschke von ihren resp. Kommandos nicht erfolgen würde, wenn der Kaiser entschlossen wäre, die Duelle in der Armee zu unterdrücken.

— Henry Vignaud, der Erste amerikanische Botschaftssekretär in Paris, hat eine Schrift veröffentlicht, worin er die, von Dr. Sophus Ruge in Dresden entwickelten Ansichten über die Betheiligung Toscanellis an der Entdeckung Amerikas zu widerlegen sucht.

— Der französische Ministerpräsident Combes hat die Auszahlung des Gehalts an den Bischof Andrieu von Marseille gesperrt, weil der Bischof ein, in leidenschaftlicher Sprache abgefaßtes Rundschreiben an die Geistlichen seiner Diözese richtete, welches das Verfahren der Behörden tadelte.

— Papst Pius verfügte die Einforderung von Kosten-Anschlägen für Umbauten im Lateran, welche dieses, früher als päpstliche Sommer-Residenz benutzte Gebäude wieder bewohnbar machen sollen. Man erblickt hierin ein Zeichen, daß der jetzige Papst nicht immer hinter den Mauern des Vatikans zu bleiben gedenkt.

— In Wien wurde heute die Konferenz der zwischen-parlamentarischen Vereinigung für internationale Schiedsgerichte eröffnet. Der amerikanische Delegat Bartholdt setzte einen Beschluß durch, daß die nächstjährige Tagung der Vereinigung in St. Louis stattfinden soll, vorausgesetzt, daß eine amerikanische amtliche Einladung erfolgt.

— Wegen der Reibereien zwischen Europäern und Eingeborenen in den deutschen Kolonien ersuchte der Kolonialverein die deutsche Regierung um Einführung ähnlicher Bestimmungen, wie sie in den holländischen Besitzungen bestehen, und wonach u. A. bei gemischten Zeugen-Verhören das Zeugniß von 7 Eingeborenen demjenigen oon 1 Weißen gleichkommen soll.

— Der Abgeordnete Ferri in Rom, der als Redakteur des sozialistischen Blattes „Avanti" kürzlich von einer, von Marine-Offizieren gegen ihn erhobenen Beleidigungs-Klage freigesprochen wurde, wird beim Wiederzusammentritt der Kammer eine parlamentarische Untersuchung des Zustandes der Marine, von der Schlacht von Lissa im Jahre 1866 an gerechnet, beantragen.

— Dr. Rolf Dickmann und Dr. Adolph Birchem haben durch eingehende Untersuchungen festgestellt, daß von den Lehrerinnen in Deutschland 42 Prozent Brillen tragen, von den Lehrern dagegen nur 24 Prozent und von den Frauen, die nicht als Lehrerinnen beschäftigt sind, gar nur 10 Prozent. Ferner haben sie ermittelt, daß von den Lehrerinnen 40 Prozent nervenleidend sind, von den Lehrern dagegen nur 17 Prozent.

— Die Polizei in Rom verbot eine öffentliche Feier, welche die extremen Parteien am Jahrestag des Todes des italienischen Philosophen Bruno abzuhalten gedachten. Man fürchtete, daß die Demonstration ihre Spitze gegen den bevorstehenden Zarenbesuch richten werde. Das Militär wurde für alle Fälle in Bereitschaft gehalten, aber die Ruhe wurde nicht gestört. Die Extremisten haben beschlossen, die Gedächtnißfeier nächsten Sonntag abzuhalten.

Unter schwerem Verdacht.

Neue Verhaftungen in Verbindung mit dem Raubmorde vorgenommen.

Die Polizei hüllt sich betreffs der gegen die Häftlinge vorliegenden Beweise in Schweigen.

Im Zwinger der Bezirkswache an Harrison Straße schmachten Arthur Tibbitt und James O'Neill unter dem Verdachte, strafbare Kenntniß von dem Raubmorde in der Straßenbahnremise zu haben. Sie werden so scharf bewacht, daß es ihnen unmöglich ist, sich mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen. Auch ist die Polizei ängstlich darauf bedacht, Niemandem Zulaß zu den Häftlingen zu gewähren. O'Neill soll in der Nähe des Thatortes wohnen. Das geheimnißvolle Verhalten der Polizei gab zu dem Gerüchte Veranlassung, daß einer der Häftlinge einer der Raubmörder sei.

Kurz nach ihrer, gegen Mitternacht durch die Sergeanten Mooney und Duffy und die Detektives Kane, Collins und Sheehan erfolgten, Verhaftung wurden die Häftlinge vom Inspektor Lavin, der eigens aus seiner Wohnung geholt wurde, einem längeren Kreuzverhör unterworfen. Um die Häftlinge jeden Späherblicken zu entziehen, wurden sie von der Polizei durch eine Gasse, dann durch den finsteren Gerichtssaal geleitet und durch eine mit diesem in Verbindung stehende Thür in die Amtsstube des Inspektors geschmuggelt. Diesen Weg mußten die Häftlinge inzwischen fünf oder sechsmal zurücklegen.

Die Detektives haben strenge Befehle erhalten, keinerlei Auskunft betreffs der Häftlinge zu ertheilen.

Die Sache gewann an Interesse, als Detektive Collins mit zwei jungen Frauenzimmern die Bezirkswache betrat. Die Beiden wurden, nachdem er sie geraume Zeit verhört hatte, gleichfalls auf die vorerwähnte Art und Weise aus der Bezirkswache geleitet.

Inspektor Lavin weigerte sich, nähere Angaben zur Sache zu machen, erklärte aber, daß wichtige Enthüllungen in Aussicht ständen.

Von den Detektives Kelly und Johnson von der Bezirkswache an der 22. Straße wurde auf Grund der Aussagen seines Bruders James ein gewisser Dan. McGowan verhaftet. James lag Sonntag früh berauscht in einer Gosse an 30. Str. und Union Avenue. Als die Detektives vor ihm auftauchten, soll er gelallt haben: „Ich weiß, weshalb Ihr mich sucht. Ihr glaubt, ich habe Stewart getödtet. Ihr seid aber an den unrechten McGowan gerathen. Versucht's 'mal mit meinem Bruder."

James wurde eingelocht. Dann machten sich die Detektives auf die Suche nach Daniel, den sie in der Liberty-Halle, an 30. Str. und Union Ave., fanden. Er betheuerte, nichts von dem Morde zu wissen. Die Beamten behaupten aber, Beweismaterial erlangt zu haben, welches eine gründliche Untersuchung rechtfertige. Die Gebrüder McGowan werden vorerst in Haft verbleiben.

Polizeichef O'Neill und Inspektor Lavin haben während der ganzen Nacht an der Aufarbeitung des Falles gearbeitet.

„Wir haben guten Grund zu der Annahme, daß Tibbitt und O'Neill in hohem Grade verdächtig sind", sagte der Polizeichef. „Beide sind alte Gauner, doch will ich bemerken, daß Pat Crowe meines Wissens nichts mit ihnen zu thun hatte. Lavin und ich haben die ganze Nacht hindurch an dem Falle gearbeitet. Ich will aber vorerst keine nähere Auskunft ertheilen. Es wird uns schwer fallen, die Leute als die Thäter zu identifiziren. Vielleicht gelingt es uns, die Schwierigkeit zu überwinden. Vorerst kann ich mich darüber nicht äußern."

Den Angaben von Kapitän Evans vom Identifizirungsbureau gemäß wurde Tibbitt im Dezember 1897 wegen versuchten Einbruchs zu Zuchthausstrafe verurtheilt, mehrere Monate später aber probeweise entlassen.

O'Neills wirklicher Name soll Jas. Redmond sein. Er ist ein Dampfleitungseinrichter, 42 Jahre alt und wohnt Nr. 604 W. 47. Str. Kapitän Evans erklärte, daß der Mann ihm nicht als Verbrecher bekannt sei.

John Sleuder sehnt den Inquest herbei, da er der Gefangenschaft müde ist und zuversichtlich hofft, in Freiheit gesetzt zu werden. Er ist auf dem Lande groß geworden und gute Hausmannskost gewöhnt. Die Gefangenenkost ist gut, aber einfach zubereitet. Er erhält zum Frühstück Kaffee und Semmeln; Mittag und Abendbrot besteht aus Fleisch und Kartoffeln und ab und zu aus Frucht als Beigabe.

„Ich werde froh sein, hier herauszukommen", sagte er heute zu dem Schließer. „Ich habe hier keine Gelegenheit, ein Bad zu nehmen. Ich möchte auch 'mal wieder reine Wäsche anziehen und mir Bewegung machen. Außerdem weiß ich nicht, wie ich die Zeit todtschlagen soll."

Die acht mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Mannen des Kapitäns Shippy lungerten heute in der Bezirkswache zu Englewood umher. Kapitän Shippy erklärte, daß er fast gar nicht an dem Fall arbeite; die Untersuchung werde vom Polizeichef geleitet.

Inquest verschoben.

Der Inquest über den Tod von Fred J. Fulford, dem neun Jahre alten Sohne von F. H. Fulford, Nr. 6748 Calumet Ave., der am Samstag während einer Bicyclefahrt an 61. Straße und S. Park Ave. von einem Fuhrwerk überfahren und getödtet wurde, ist heute auf den 15. September verschoben worden. Die Polizei hofft, bis dahin des fahrlässigen Kutschers habhaft zu werden.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas H. Fletcher

Endete er durch eigene Hand?

Dr. K. O. Austin an Blausäure gestorben aufgefunden.

In einem Armstuhle sitzend, wurde heute Dr. K. O. Austin in seinem Sprechzimmer im Stewart-Gebäude von Frl. May Schilling, einer Angestellten, entseelt aufgefunden. Neben dem Stuhle wurden eine Flasche, die Blausäure enthielt, sowie mehrere Gelatinkapseln vorgefunden.

Dr. J. H. Farrell, der sogleich gerufen wurde, konnte nur feststellen, daß der Tod seines Kollegen wahrscheinlich schon vor mehreren Stunden erfolgt sei. Niemand weiß, wann der Verstorbene das Sprechzimmer betrat.

Die Freunde des Verstorbenen sind der Ansicht, daß er Selbstmord begangen hat. Die Polizei glaubt, daß er das Opfer wissenschaftlicher Experimente wurde. Der Verstorbene soll kürzlich Julius Hansen, Nr. 1594 Armitage Ave., einem intimen Freund, gegenüber geäußert haben:

„Julius, ich experimentire mit äußerst gefährlichen Droguen. Ich bin mit einem chronischen Leiden behaftet, dessen Opfer nach Hunderten zählen. Falls ich ein Heilmittel finde, so würde das ein Segen für die Menschheit sein. Ich weiß zwar, daß ich mein Leben auf's Spiel setze, aber ich habe weder Weib noch Kind und das Spiel ist den Einsatz werth."

Dr. Austin war 38 Jahre alt. Er praktizirte seit sieben Monaten mit Dr. T. G. Middleton im Stewart-Gebäude, vorher in Blue Island. Er wohnte bei A. Wilcox, Nr. 136 73. Place, Windsor Park. Ueber sein Vorleben ist nichts bekannt. Er war schwedischer Abkunft und ist seit sieben Jahren Arzt.

Herr Hansen glaubt, daß der Verstorbene in Wirklichkeit nicht Austin hieß. Er hätte ihm erzählt, daß sein Vater ein reicher Geistlicher in Schweden sei, daß er aber nach einem Streite als Knabe das elterliche Haus verließ.

„Ich glaube, daß der Verstorbene ein Geheimniß mit in den Tod genommen hat, das er sorgfältig zu hüten stets bedacht gewesen ist," sagte Herr Hansen.

An der Leiche von August Kittle, welcher heute Vormittag in seiner Wohnung, Nr. 33 Crossing Str., muthmaßlich seinem Leben aus Aerger über eheliche Zwistigkeiten ein Ende machte, wurde eine Flasche vorgefunden, die noch einen Rest von Karbolsäure enthielt. Der herbeigerufene Arzt konnte nur feststellen, daß der Tod bei dem Lebensmüden schon vor etlichen Stunden eingetreten war. Kittle lebte seit etwa zwei Wochen von seiner Frau getrennt.

Aus dem See, nahe Ardmore Ave., wurde heute die Leiche des seit dem 4. September vermißten 54jährigen L. T. Anderson, Nr. 1108 Maple Square Ave., gefischt. In den Taschen des Todten befanden sich zwei Steine und ein mehrere Pfund schweres Stück einer Bleiröhre. Daraus schließt die Polizei, daß der Mann Selbstmord begangen hat.

Hatte Muth.

Trieb den Räuber mit einer Hutnadel in die Flucht.

Emily Meyers, neunzehn Jahre alt und Nr. 1067 N. 42. Avenue wohnhaft, setzte heute die Polizei von einem Abenteuer in Kenntniß, das sie gestern Abend, kaum ein Häusergeviert von ihrer Wohnung entfernt, mit einem Räuber zu bestehen hatte. Sie war an der Nord 42. Ave. von einer elektrischen North Ave.-Car abgestiegen und hatte auf dem Heimwege gerade den Viadukt passirt, über welchen dort die Geleise der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn führen, als ein Fremder, der sein Gesicht mit einem rothfarbenen Taschentuch verhüllt hatte, ihr entgegentrat und ihr die Börse, die sie in der linken Hand hielt, wie auch die am Gurt ihres Kleides hängende Tasche abverlangte. Frl. Meyers zog mit der Rechten eine starke Hutnadel aus ihrer Frisur und schlug, aus Leibeskräften um Hilfe schreiend, wie eine Verzweifelte um sich. Sie traf damit den Banditen wiederholt in's Handgelenk, wie auch in den nach ihr ausgestreckten Arm und verletzte ihn derartig, daß er, Verwünschungen ausstoßend, das Hasenpanier ergriff.

* Im kommenden Monat wird Alexander Dowie mit 3000 seiner Gläubigen, dem „Restoration Host" wie er sie nennt, die sündige Stadt New York überziehen. Er hat bei acht Bahnen je einen Extrazug bestellt, der Fahrpreis ist auf einundeindrittel des regelmäßigen Fahrpreises angesetzt worden.

* Frau Viktoria Rhysch, 44 Jahre alt und im Gebäude Nr. 8418 Illinois Ave. wohnhaft, wurde heute in ihrem Schlafzimmer als Leiche vorgefunden. Nach dem Dafürhalten des Arztes, der Frau Rhysch während der letzten Wochen behandelt hat, war sie herzleidend und wurde durch einen Schlaganfall dahingerafft.

Wurmkrankheit und Aerzte-Streik

Köln, 7. Sept. Die Wurmkrankheit im Ruhr-Gebiet hat jetzt zu einem Aerzte-Streik in Bochum geführt. Bei der Behandlung der Wurmkranken sind in erster Linie bakteriologische Untersuchungen der Exkremente erforderlich. Für diese, nicht allein schwierige, sondern immerhin auch unangenehme Untersuchung wollte der Knappschafts-Vorstand keine Sonderzahlung leisten, sondern behauptete, das Kopfgeld, welches die Knappschafts-Kasse ein- für allemal pro Kopf der Belegmannschaft zahlt, decke auch diese Arbeit. Die Aerzte hingegen behaupten, sie seien zu Bakterien-Untersuchungen nicht verpflichtet, und haben daher ihre Thätigkeit eingestellt. Dieser Streik macht sich um so empfindlicher fühlbar, als die Wurmkrankheit ganze Belegmannschaften ergriffen hat.

Der Trolley-Moloch.

Der Schankwirth James M. Sandford zu Tode gerädert.

Folgenschwerer Zusammenstoß.

Er erfolgte zwischen zwei Trolleycars an Archer Ave. und Halsted Str.—Vier Personen mehr oder minder schwer verletzt.—Fand ein nasses Grab.—Beinahe erstickt.

Der Straßenbahn-Moloch forderte gestern wieder mehrere Opfer. Ein Mann hauchte unter den Rädern einer Wentworth Ave.-Car sein Leben aus; ein anderer wurde von einem Straßenbahnwagen der W. 12. Str.-Linie über den Haufen gefahren, und vier Personen erlitten infolge eines Zusammenstoßes einer Halsted Str.-Car mit einer solchen der Archer Ave.-Linie mehr oder minder schwere Verletzungen.

Der Todte ist:

James M. Sandford, Nr. 5506 Lake Ave. Er wurde an der 54. Str. von einem nördlich fahrenden Straßenbahnwagen der Wentworth Ave.-Linie überfahren und auf der Stelle getödtet. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 5438 Halsted Straße.

Die Verletzten sind:

P. M. Richardson, Nr. 1329 Harvard Str., wurde während einer Bicyclefahrt an Washtenaw Ave. von einer Trolley-Car der 12. Str.-Linie über den Haufen gefahren. Er erlitt einen Bruch des Schlüsselbeines und wurde innerlich verletzt. Man schaffte ihn in einer Ambulanz nach dem St. Anthony-Hospital, wo sein Zustand als besorgnißerregend bezeichnet wird.

Wm. Kasta, 15 Jahre alt, Nr. 203 W. 12. Straße, wurde infolge eines Zusammenstoßes zweier Straßenbahnwagen von dem Trittbrett der Archer Ave.-Car auf das Pflaster geschleudert. Er erlitt einen Hüftenbruch und wurde innerlich verletzt. Der Verunglückte liegt in besorgnißerregendem Zustande in der elterlichen Wohnung darnieder.

John Duncan, 56 Jahre alt, Nr. 24 St. Johns Place, wurde bei derselben Gelegenheit von der hinteren Plattform der Halsted Str.-Car geschleudert. Der Verunglückte, der eine Verrenkung des linken Knöchels und Hautabschürfungen erlitt, wurde in einer Ambulanz nach Hause geschafft.

John Howe, Motorführer der Archer Ave.-Car, erlitt schwere Verletzungen. Befindet sich in seiner Wohnung in ärztlicher Behandlung.

E. Brown, Schaffner der Halsted Str.-Car, wurde von der hinteren Plattform auf das Pflaster geschleudert. Der Verunglückte, welcher sich beide Knöchel verrenkte und arge Hautabschürfungen erlitt, wurde nach Hause geschafft.

James M. Sandford war ein Schankwirth, dessen Lokal sich Nr. 5506 Lake Avenue befindet. Er versuchte, die Wentworth Ave. an der 54. Straße zu kreuzen, als er von seinem Verhängniß ereilt wurde. Er wurde von dem Fangkorb niedergestoßen, fiel unter ihn, wurde eine Strecke mitgeschleift und endlich zu Tode gerädert.

Richardson bog auf seinem Zweirad von Washtenaw Avenue in die 12. Straße ein, als er von einer östlich fahrenden Car erfaßt wurde. Das Bicycle wurde von dem Fangkorb aufgelesen. Richardson versuchte sich zu retten, indem er sich an das Schutzbrett der Car festklammerte, wurde aber vom Zweirad geschleudert und etwa 15 Fuß geschoben, ehe es dem Motorführer gelang, die Car zum Halten zu bringen.

Die übrigen Personen wurden infolge eines Zusammenstoßes einer Halsted Straße-Trolleycar mit einer solchen der Archer Ave.-Linie an Archer Avenue und Halsted Straße verletzt. Beide Straßenbahnwagen waren überfüllt. Der Passagiere bemächtigte sich ein panischer Schrecken. Der Unfall hatte eine halbstündige Verkehrsstockung auf den in Mitleidenschaft gezogenen Strecken zur Folge.

Die Archer Ave.-Car wurde von dem Motorführer John Howe und dem Schaffner Albert Wasserman, die Halsted Str.-Car aber von dem Motorführer E. Simbford und dem Schaffner E. Brown bedient. Der Zusammenstoß erfolgte kurz nach zwei Uhr angeblich infolge eines Mißverständnisses zwischen den beiden Motorführern. Beide Cars hielten kurz vor der Kreuzung und beide Motorwagen gaben sich gleichzeitig das Signal, weiterzufahren, und beide fuhren zu gleicher Zeit los. Der Zusammenstoß war unvermeidlich. Die Archer Ave.-Car fuhr in den hinteren Theil der Halsted Str.-Car hinein und schob sie von den Geleisen. Duncan, der auf dem Trittbrett an der hinteren Plattform stand, wurde auf das Pflaster geschleudert und von der Archer Avenue-Car erfaßt, die Howe noch nicht zum Stillstand gebracht hatte. Der Schaffner Brown von der Halsted Str.-Car theilte Duncan's Schicksal. Der Motorführer Howe gerieth zwischen beide Cars, blieb aber, obgleich er schwer verletzt wurde, auf seinem Posten, bis er die von ihm bediente Car zum Halten gebracht hatte.

Kasta, der auf dem Trittbrett der Archer Ave.-Car stand, sauste gleichfalls auf das Pflaster und verlor das Bewußtsein. Die übrigen Passagiere wurden wie Kraut und Rüben durcheinandergeschleudert. Frauen und Kinder schrieen und Alles drängte in wilder Hast den Ausgängen zu. Mehrere Personen versuchten abzuspringen, wurden aber von den Besonneneren daran verhindert.

Die Verunglückten wurden von unverletzt gebliebenen Passagieren in benachbarte Lokale getragen, wo sie verblieben, bis die Ambulanzen eintrafen.

Der vordere Theil der Archer Ave.-Car und der hintere Theil der Halsted Str.-Car wurden zertrümmert. Die Säuberung der Unfallstelle nahm etwa eine halbe Stunde in Anspruch.

Fünf Fuß vom Ufer entfernt, an der Mündung des Chicago Flusses, ertrank gestern Vormittag der 23-jährige August Slominsky, Nr. 431 Elston Ave. Er hatte dem Angelsport obgelegen, dann aber ein Bad genommen. Als er gerade das Ufer erklimmen wollte, stieß er unabsichtlich seinen Hut in's Wasser. Er sprang dem Hute nach, den er aber erst eine Strecke vom Ufer zu packen vermochte. Er beeilte sich dann, zurückzuschwimmen. Schon hatte er sich bis auf eine Entfernung von fünf Fuß dem Ufer genähert, als er plötzlich, wahrscheinlich von Krämpfen befallen, sank. Er kam wieder zum Vorschein und machte verzweifelte Anstrengungen, das Ufer zu erreichen, sank dann aber wieder, um nicht mehr aufzutauchen. Die Leiche wurde noch nicht geborgen.

Joseph Minnigan, 21 Jahre alt, und Sid Pratt, 22 Jahre alt, Landwirthe, die am Samstag in Chicago eintrafen und in Burandt's Hotel, Nr. 88 Wells Straße, abstiegen, wurden gestern früh gegen sechs Uhr, von Leuchtgas überwältigt, in ihrem Zimmer aufgefunden. Man glaubt, daß sie das Gas, nachdem sie es abgedreht hatten, unabsichtlich wieder andrehten. Die Verunglückten fanden Aufnahme im County-Hospital.

Aus dem Illinois Zentralbahn-„Slip Nr. 2" wurde heute von Edward Boyle und John Fleming die Leiche eines unbekannten Mannes geschafft, die von der Polizei nach Rolston's Bestattungsgeschäft, Nr. 22 Adams Straße, befördert wurde. Der Todte ist etwa 35 Jahre alt und 5 Fuß 7 Zoll groß. In seinen Taschen wurde ein „Herrn Stockpole" adressirter Brief gefunden.

In einem Anfalle von Schwermuth trank heute Angelo Marglia, 40 Jahre alt, im Laden des Leichenbestatters A. Sbarboro, Nr. 183 Wells Str., bei dem er seit längerer Zeit logirte, Einbalsamirungsflüssigkeit. Sein Stöhnen wurde von Angestellten, die sich in der Stallung befanden, gehört. Sie eilten herbei und fanden den Lebensmüden, ein leeres Glas in der Hand und sich in Schmerzen auf den Dielen windend. Ein Arzt wurde geholt. Ehe er aber eintraf, hatte Marglia ausgelitten.

Der Verstorbene stand als Clerk in Diensten der International Merchantile Marine Agency, Nr. 96 Dearborn Str.

Der 36jährige Henry Klein, Nr. 1325 N. Halsted Str., wurde heute von einem Zimmergenossen Namens Bruno Kurowski an Leuchtgas erstickt aufgefunden. Der Verstorbene, ein Anstreicher, war seit längerer Zeit krank. Man glaubt, daß er, nachdem er seine Ersparnisse für Medizin ausgegeben hatte, in seiner Verzweiflung Selbstmord beging. Die Leiche wurde nach Sperbers Bestattungsgeschäft, Nr. 426 Wells Str., geschafft.

Einsam gestorben.

In ihrer Wohnung, Nr. 609 Washburne Ave., wo die schon ziemlich Hochbejahrte ganz allein gehaust hatte, ist heute die Frau B. Merlen von der Polizei todt auf dem Fußboden ihrer Küche gefunden worden. Wie der ärztliche Befund ergab, ist das Ableben der Frau durch ein Herzleiden verursacht worden. Nachbarn hatten die Alte am Freitag zum letzten Male gesehen, und zwar hatte damals Frau Merlen einen Kirchgang gemacht. Das Gebetbuch, das sie bei demselben gebraucht, wurde auf dem Küchentische liegend vorgefunden, so daß man annehmen muß, die Frau sei unmittelbar nach der Heimkehr vom Tode überrascht worden.

Neue Trolleywagen.

Die Union Traction Co. will sie morgen bestellen.

Heute wollten die Massenverwalter der Union Traction Co. 100 neue Trolleywagen bestellen, die zur Eröffnung der eingelaufenen Angebote anberaumte Konferenz mußte aber auf morgen verschoben werden, weil der Massenverwalter Eckels nicht daran theilnehmen konnte. Firmen aus allen Theilen des Landes haben Angebote auf Uebernahme der Lieferung gemacht, für welche Bundesrichter Kohlsaat bekanntlich die Summe von $480,000 auszugeben gestattet hat. Nach Ansicht der Massenverwalter wird ein großer Theil der neuen Wagen schon am ersten November in Betrieb gestellt werden können, bis wann, wie die Massenverwalter hoffen, mit Genehmigung der Stadt auch schon ein Theil der Linien mit Kabelbetrieb in solchen mit elektrischem Betriebe umgewandelt sein wird.

Schwer verletzt.

Edward Heß hatte ein merkwürdiges Mißgeschick.

Der elfjährige Edward Heß, Nr. 1027 School Str., trug gestern vier Flaschen Milch, zwei in den Händen und zwei in den Rocktaschen. An School Str. glitt er aus und fiel auf die linke Seite. Die Flasche in der Rocktasche ging in Scherben, von denen einer ihm vier Zoll tief in die rechte Seite drang. Der Knabe liegt in bedenklichem Zustande darnieder.

* Der Zentral-Turnverein veranstaltet morgen Abend 8 Uhr in seiner Turnhalle zu Ehren des vom Internationalen Turnfest in Nürnberg, Deutschland, zurückkehrenden Turner John Duha einen Kommers. Turner sind ersucht, sich an dieser Festlichkeit zu betheiligen.

Kratzen, Kratzen, Kratzen, unfähig das Geschäft zu besorgen, aber während der Nacht zu schlafen. Juckende Hämorrhoiden, schreckliche Plage. Doan's Ointment heilt. Versagt nie. In jeder Apotheke, 50 Cents.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost ... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei ... $3.00
Mit Sonntagpost ... $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Fortschritt trotz alledem.

An Zahl haben die „Unions“ sowohl wie ihre Mitglieder seit dem letzten „Arbeitertage“ ganz erstaunlich zugenommen. Es sind beispiellos viele neue Verbände gegründet, und Hunderttausende von Arbeitern für die Gewerkschaftssache gewonnen worden. Die Festredner des heutigen Tages werden deshalb mit gerechtem Stolze auf die Fortschritte verweisen können, welche die Arbeiterbewegung in dem abgelaufenen Jahre gemacht hat. Da aber des Lebens ungemischte Freude keinem Sterblichen zutheil wird, und folglich auch keiner Vereinigung von Sterblichen, so ist es am Ende begreiflich, daß die Trades Unions ebenfalls nicht rückhaltlos vergnügt sind. Gerade ihre überraschend schnelle Ausbreitung ist besonders den erfahrenen Führern keineswegs nur angenehm.

Ursprünglich waren die Gewerkvereine lediglich für die eigentlichen Handwerker bestimmt, die ein besonderes Gewerbe erlernt hatten und einen ihren Dienstleistungen angemessenen Lohn zu erlangen suchten. Da jedoch einerseits die in's Kleinste gehende Arbeitstheilung in immer höherem Grade die Anwendung von Maschinen ermöglichte, und da andererseits die Handwerker sehr häufig nicht ohne die Hilfe der ungeschulten Arbeiter zum Ziele gelangen konnten, so wurde es nothwendig, auch letztere zu organisiren. Es liegt jedoch auf der Hand, daß sich das Angebot gewöhnlicher Arbeitskräfte bei Weitem nicht so leicht künstlich beschränken läßt, wie das Angebot geschulter Handwerker. Ferner ist es klar, daß die Löhne nur scheinbar steigen, wenn alle Arbeiter einen höheren Geldlohn erhalten, und in Folge dessen alle Waaren theurer werden. Somit werden die Vortheile, welche die ursprünglichen Gewerkvereine für ihre Mitglieder erkämpften, durch die Ausdehnung der Organisation auf Handlanger und Tagelöhner großentheils wieder aufgehoben. Die Fachzeitungen der alten Gewerkschaften behaupten denn auch bereits, daß die Preise aller Lebensbedürfnisse mehr gestiegen sind, als die Löhne, und daß demnach die Handwerker schlechter daran sind, als zuvor. Sollten nun vollends auch die Farmer sich organisiren oder sollten sie durch den Abfluß ihrer Arbeiter in die Städte gezwungen werden, ebenfalls bedeutende Lohnerhöhungen zu bewilligen und die Preise ihrer Erzeugnisse entsprechend heraufzuschrauben, so würden die „alten“ Gewerkschaftler erst recht zu klagen haben. Die Organisation, die sich sehr gut bewährte, solange sie allein organisirt waren, muß augenscheinlich versagen, wenn alle in der Landwirthschaft, der Industrie, der Waarenbeförderung und dem Handel thätigen Kräfte organisirt sind.

Anders würde die Sache liegen, wenn die Gewerkvereine das Einkommen der Arbeiter auf Kosten des Unternehmergewinnes steigern könnten. Die Unternehmer haben sich aber ebenfalls zusammengethan und in den weitaus meisten Fällen die vermehrten Erzeugungsunkosten aus den Verbrauchern wieder herausgeschlagen. Soweit also die Lohnbezüge der Handwerker und ihre Kaufkraft in Betracht kommen, hat die Erweiterung der Gewerkvereine eher nachtheilig als nützlich gewirkt.

Dennoch kann nur ein oberflächlicher Beurtheiler die Behauptung aufstellen, daß die Organisation den Arbeitern im Allgemeinen überhaupt nichts genützt hat. Nicht allein sind die ungeschulten Arbeiter, denen eine Verbesserung ihres Einkommens hat zugestanden werden müssen, ungleich zahlreicher, als die geschulten Handwerker, sondern es muß doch auch in Erwägung gezogen werden, daß die Arbeitsbedingungen sich weit günstiger gestaltet haben. Die Arbeitszeit ist fast in sämmtlichen Berufszweigen verkürzt, die Fabriken und Werkstätten sind in gesundheitlicher Beziehung verbessert, und die „Schwitzbuden“ sind abgeschafft worden. Ferner hat das Gesetz die verderbliche Kinderarbeit wesentlich beschränkt und die Nachtarbeit der Frauen verboten. Vor allen Dingen aber ist mehr als je der Grundsatz zur Anerkennung gelangt, daß der Unternehmer kein einseitiges Herrenrecht besitzt, sondern „seinen“ Arbeitern ein Mitbestimmungsrecht einräumen und sich „herablassen“ muß, mit ihren Verbänden zu unterhandeln. Das sind doch sicherlich gewaltige Errungenschaften, die den Arbeitern mindestens ebenso werthvoll sein sollten, wie eine Lohnaufbesserung. Haben auf der einen Seite die „aristokratischen“ Gewerkvereine vielleicht eine Einbuße erlitten, so ist auf der anderen Seite die große Masse der „gewöhnlichen“ Arbeiter unzweifelhaft vorwärts geschritten. Und wenn der wirkliche Kulturfortschritt erklärt werden muß als „the greatest good to the greatest number“, so wird wohl Niemand bestreiten können, daß die allerjüngste Zeit einen wesentlichen Kulturfortschritt zu verzeichnen gehabt hat.

Salzwasser und Oel.

Der große texanische „Oelbuhm“ hat bekanntlich nach kurzer Blüthezeit ein ziemlich schnelles und trauriges Ende genommen. Oel war ja im Ueberfluß vorhanden, aber man entdeckte bald, daß es recht schwierig war, es zu Markte zu bringen. Es war den unabhängigen Oelgesellschaften unmöglich, von Seiten der Eisenbahnen Beförderung für ihr Oel zu bekommen, während — so wurde wenigstens gemeldet — die Standard Oil Company keinerlei Schwierigkeiten fand. Oel, das sich nicht auf den Markt bringen und verkaufen läßt, ist ziemlich werthlos und bezahlt keine Dividenden, und viele Oelgesellschaften sahen sich gezwungen, aus dem Geschäft zu gehen und ihre Brunnen u. s. w. für ein Spottgeld an die Standard Oil Co. zu verkaufen. Im Beaumont'schen Oelfelde war die Lage besser. Von dort führte eine Röhrenleitung nach dem Golf von Mexiko, welche die Oelgesellschaften von den Eisenbahnen unabhängig machte. Diese hielten sich daher auch, als viele andere, deren Produktionsfeld weiter im Innern lag, schon eingegangen waren. Aber auch für sie — oder wenigstens viele von ihnen — sollte bald die letzte Stunde schlagen. Vor einiger Zeit zeigte sich in verschiedenen Brunnen Salzwasser, und zwar bestand die Flüssigkeit, die sie ergaben, oft bis zu 50 Prozent aus solchem. Salzwasser brennt nicht und eine Mischung von Salzwasser und Erdöl ist so gut wie werthlos. Die Folge war, daß die Gesellschaften oder Unternehmer, welchen die betreffenden Brunnen gehörten, den Weg so unzähliger anderer Oelgesellschaften unseres Landes gingen und Bankerott machten. Nachher wurden, so heißt es, ihre Liegenschaften von der Standard Oil Co. erworben.

Jetzt will man nun, einer Depesche aus Dallas, Texas, zufolge, die Entdeckung gemacht haben, daß dieses Oel erst in die Oelbrunnen hineingepumpt worden war, und zwar von der Standard Oil Company, welcher die betreffende Röhrenleitung gehört!

Nach der Depesche aus Dallas faßten vor Kurzem mehrere der Haupttheiligten der verkrachten oder zugrunde gerichteten Gesellschaften den Entschluß, die Salzwassererscheinung etwas näher zu untersuchen, zu welchem Zwecke sie $27,000 aufgebracht haben sollen. Ein Zufall soll sie auf den Verdacht gebracht haben, daß die Standard Oil Co. hinter dem Salzwasser stecke. Die Röhrenleitung der genannten Gesellschaft hat zwei Pumpstationen — eine in Beaumont und eine zweite an der Golfküste. Eines Tages gerieth die Maschinerie in einer der Stationen außer Ordnung und das Pumpen mußte eingestellt werden, und da sollen mit einem Male Brunnen, deren Produkt bis dahin zu gut 50 Prozent aus Salzwasser bestand, nichts als reines, gutes Brennöl ergeben haben. Darauf hin sollen dann, dem Berichte zufolge, diese Leute, welche eine Untersuchung der Angelegenheit beschlossen hatten, eines Abends, als die Pumpen wieder arbeiteten, insgeheim die Röhrenleitung am Beaumonter Ende verstopft und mehrere Meilen von Beaumont die Leitung selbst angezapft haben — aus der Oeffnung sprang eine Flüssigkeitssäule bis zu 100 Fuß in die Luft und — die Flüssigkeit war reines Salzwasser, Meerwasser, dem Berichte zufolge. Da das Beaumonter Ende der Leitung verstopft war, konnte das Salzwasser nicht aus den Oelbrunnen kommen, sondern nur vom Golf her, und man schloß, daß die Standard Oil Company dasselbe in die Brunnen der Gesellschaften pumpen ließ, die sie, wie schon vorher die andern, zugrunde richten wollte, um ihren Besitz dann für ein Spottgeld an sich bringen zu können. Eine Anzahl Geheimpolizisten sollen mit der Aufarbeitung des Falles betraut sein und festzustellen suchen, wer für die „Verschwörung“ verantwortlich zu machen, bezw. zu verhaften ist.

Man ist im ersten Augenblicke versucht, die Meldung für eine „Seeschlangengeschichte“ zu halten, aber wenn man sich die früheren bekannten Machenschaften der Standard Oil Company in's Gedächtniß zurückruft, dann wird man es nicht nur für möglich, sondern vielleicht für wahrscheinlich halten, daß die Geschichte auf Wahrheit beruht. Eine Gesellschaft, welche nicht zögerte, die Anlagen von Unternehmern und Gesellschaften, die sich ihr nicht freiwillig unterwarfen, niederbrennen zu lassen, und von der man weiß, daß sie erst jetzt wieder in Texas mit Hilfe der von ihr kontrollirten Bahnen eine ganze Reihe Gesellschaften, welche ihr mit Wettbewerb drohten, mit allerhand ungesetzlichen Mitteln an die Wand drückte, ist auch das sehr gut zuzutrauen. Es wäre eine ganz gemeine Schurkerei, aber es muß leider gesagt sein, daß die große Oelgesellschaft über den Verdacht, solche begehen zu können, nicht erhaben ist.

Es ist leider auch beinahe gewiß, daß ihr nichts geschehen wird. Selbst wenn es nachgewiesen werden kann, daß das Salzwasser durch ihre Röhrenleitung in die Oelbrunnen gepumpt wurde und Angestellte der Gesellschaft das anordneten, thaten oder wissentlich geschehen ließen, so wird der Gesellschaft darum doch wahrscheinlich kein Härchen gekrümmt werden. Schlimmsten oder besten Falls wird ein untergeordneter Angestellter das Karnickel sein, welches die Suppe ausessen muß.

Es ist in der letzten Zeit viel geklagt worden über das gesetzlose Treiben gewisser Arbeiter-Unionen in der Verfolgung und Förderung ihrer Interessen, und diese Klagen waren leider berechtigt. Es ist aber leider auch wahr, daß sie damit doch nur das Beispiel befolgen, welches ihnen vielfach von dem „Kapital“ gegeben wurde. Und wenn man beachtet, daß gerade diejenigen Korporationen und Kombinationen, welche in der Hinsicht am meisten „Dreck am Stecken“ haben — die Standard Oil Co., der Hartkohlen-Trust usw. — die erfolgreichsten und stärksten aller Kapitalverbindungen sind, dann braucht man sich über die Nachahmung wahrlich nicht zu wundern. Die Herren werden zwar sagen, „Ja, Bauer, das ist was ganz Anderes,“ aber das ist doch eben nur ihre Ansicht.

Die Millionen der St. Louiser Weltausstellung.

Die Stadt St. Louis hat das Glück gehabt, zu ihrem Weltausstellungs-Unternehmen einen doppelt so großen Zuschuß aus der Bundeskasse genehmigt zu erhalten, als seiner Zeit der Stadt Chicago zu gleichem Zwecke zugewendet wurde. Die Chicagoer Vertreter, die man zur Betreibung des Geldanliegens nach Washington geschickt hatte, glaubten Großes geleistet zu haben und wurden riesig gefeiert, als sie zurückkehrten mit der frohen Kunde, daß ihnen die begehrten zweieinhalb Millionen Dollars bewilligt worden. Die Vertreter des St. Louiser Unternehmens dagegen, getrieben von dem rühmlichen Ehrgeiz, wenigstens in einem Punkte Chicago zu übertreffen, forderten flugs fünf Millionen. Und sie bestanden darauf, ließen nicht locker und setzten es durch — obgleich anfänglich kaum jemand sonst in ganz Washington solche unerhörte Freigebigkeit für möglich gehalten.

Zu diesem einen Glücksfall kommt der andere, daß der derzeitige Vorsteher des Bundesschatzamts, Schatzsekretär Shaw, als ein sehr gefälliger Herr sich erweist und mit den Millionen herausrückt, noch ehe sie — streng genommen — gefordert werden könnten. Es ergibt sich dies aus einer Erklärung, welche Herr Shaw während seines hiesigen Aufenthalts am letzten Samstag abgegeben hat. Es war bekannt geworden, daß er soeben den St. Louiser Banken eine Zuwendung von $2,500,000 gemacht, indem er ihnen Bundesgelder in dieser Höhe als zinsfreie „Depositen“ überlassen hat, und dies unter Bedingungen, die zwar nicht mehr ganz neu sind, deren Gesetzlichkeit aber, gelinde gesagt, sehr anfechtbar ist.

Obgleich das Bundesgesetz vorschreibt, daß solche Ueberlassung von Bundesgeldern nur gegen Hinterlegung eines entsprechenden Betrages von Bundesschuldscheinen erfolgen soll, kam Herr Shaw bekanntlich im vorjährigen Herbst den Spekulanten an Wall Street zu Hilfe durch Ueberweisung großer Summen an begünstigte Banken, von denen er statt der Bundesschuldscheine nur Werthpapiere anderer Art als Deckung verlangte. Unter gleichen Bedingungen erhalten jetzt die St. Louiser die besagten zweieinhalb Millionen. Auf die Frage nach dem Warum gab Herr Shaw die Antwort: „Die Banken von St. Louis haben unmittelbar wahrscheinlich $3,000,000 vorgeschossen von den $10,000,000, die auf Herrichtung des Ausstellungsplatzes und der Gebäude verwendet worden sind; mittelbar haben sie so ziemlich den ganzen Betrag hergegeben. Nun sehen sie sich dem jährlichen Verlangen nach Geldmitteln zur Bewegung der Ernten gegenüber.... Die Lage zu erleichtern, habe ich die Einlegung von $2,500,000 an die Banken angeordnet. Dies würde aber kein Vortheil für die Banken sein, wenn sie gezwungen wären, Bundesschuldscheine zur Sicherstellung des Geldes zu kaufen.“

* * *

Man erfährt aus dieser Mittheilung zum ersten Male, daß sich die St. Louiser Ausstellungsgesellschaft bereits tief in der Kreide befindet. Und erfährt daraus das Weitere, daß die $10,000,000, welche die Stadt St. Louis selbst hat aufbringen wollen und zu deren Aufbringung sie sich verpflichtet hat, thatsächlich nicht aufgebracht sind.

Diese zehn Millionen sollten zur Hälfte durch Ausgabe städtischer Schuldscheine aufgebracht werden, zur anderen Hälfte durch den Verkauf von Aktien der Ausstellungsgesellschaft. Die ersten fünf Millionen sind beschafft worden, die anderen nicht. Wären sie beschafft worden, so hätte man noch nicht nöthig gehabt, die Banken anzupumpen. Man hätte alsdann zuerst die fünf Millionen aus der Bundeskasse verwenden können, die laut Gesetz gefordert werden können, sobald als die Stadt St. Louis nachweisen kann, daß sie ihre versprochenen zehn Millionen für die Zwecke der Ausstellung aufgebracht und dafür verausgabt hat.

Nun ergibt sich aus Herrn Shaw's berichteter Aeußerung, daß die Stadt St. Louis statt der zehn Millionen thatsächlich nur deren sieben aufgebracht, während die andern drei Millionen geborgt wurden in den Banken und natürlich eine Hypothek auf die Einkünfte der Ausstellung bilden. Daß auf diese Weise dem Wortlaut des Gesetzes genügt ist, muß zum Mindesten als zweifelhaft gelten. Schon deswegen, weil laut einer anderen Bestimmung des Gesetzes das Schatzamt berechtigt ist zu einem (seinem Geldzuschuß entsprechenden) Antheil an den Ueberschüssen der Ausstellung.

Nun mag Herr Shaw sich gesagt haben, daß ja doch solche Ausstellungen nie mit Ueberschüssen, sondern stets mit Defizits enden, daß er sich also über die betreffende Gesetzesklausel wohl hinwegsetzen und hinsichtlich der Zahlungen fünf gerade sein lassen könne.

Es soll Herrn Shaw aus dieser Gutmüthigkeit von hier aus kein Vorwurf gemacht werden. Chicago, das selbst durch die Mühle gegangen ist, hat für das St. Louiser Unternehmen nur die besten Wünsche und gönnt den St. Louisern ihr Glück. Aber Herr Shaw hätte doch die Sache auch anders ansehen und sich strenger an den Wortlaut des Gesetzes halten können. Ein Anderer an seiner Stelle würde sie vermuthlich auch anders angesehen haben. Und wenn das geschehen wäre und die Auszahlung des Bundeszuschusses verweigert worden wäre, bis die Stadt St. Louis, resp. die Ausstellungsgesellschaft, wirklich die versprochenen zehn Millionen aufgebracht und verausgabt hätte, so wäre man in St. Louis in das allerschlimmste Schlamassel gerathen.

Es könnten die fehlenden Millionen gar nicht aufgebracht werden. Wenigstens rechtzeitig nicht. Wie denn erfahrungsgemäß bei allen derartigen Geschäften die Eintreibung der gezeichneten Gelder um so schwieriger wird, über je längeren Zeitraum die Verpflichtung sich erstreckt. Manche sterben im Laufe der Jahre, andere ziehen fort oder werden zahlungsunfähig oder verlieren die Lust zur Einhaltung einer Verpflichtung, die sie vielleicht von vornherein nur sehr unfreiwillig oder ohne rechte Ueberlegung eingegangen sind.

* * *

Schon aus diesem einen Grunde würde die St. Louiser Ausstellungs-Gesellschaft zur rechtzeitigen Zusammenbringung der verheißenen zehn Millionen sich außer Stande finden; und würde ihr Unternehmen, wenn nicht aufgeben, so doch mindestens um ein weiteres Jahr — (um ein Jahr hat man's bereits verschoben) — hinausschieben müssen.

Ein weiterer Grund ist der, daß die volle Summe der fünf Millionen Aktien überhaupt niemals gezeichnet worden ist. Die Masse der St. Louiser Bürgerschaft ist für das Unternehmen nie sehr begeistert gewesen. Mit Ach und Krach wurden Zeichnungen (zum großen Theil auch schon zweifelhaften Werthes) auf ungefähr vier Millionen erlangt. Bei der fünften ging's nicht mehr, und das Unternehmen konnte nur dadurch vor dem Scheitern gerettet werden, daß eine Anzahl gemeinsinniger Bürger — Leute, die bereits reichlich gezeichnet hatten — in die Bresche sprangen und durch neue Unterschreibungen zur Deckung des Betrages sich verpflichteten, welcher schließlich an den fünf Millionen fehlen möchte. Es war mit Hilfe dieser Garantie-Unterschriften, daß der Kongreß von der „Sicherung“ der zehn Millionen überzeugt wurde.

Es sollen in jener Zeit der Noth wenigstens achtzig Mann je $10,000, insgesammt also $800,000 gezeichnet haben. Die Bedingungen dieser Verpflichtung sind bis auf den heutigen Tag der Oeffentlichkeit vorenthalten worden. Doch sollen nach glaubwürdigen Gerüchten die Zeichnungen nur unter der Bedingung geleistet worden sein, daß die Unterzeichner den Betrag der daraufhin zu leistenden Zahlungen zurückerstattet erhalten aus den Einnahmen der Ausstellung.

Einschließlich der Bank-Darlehen wären darnach die zu erwartenden Einkünfte schon jetzt zum Betrage von ungefähr vier Millionen verpfändet. Um ebenso viel also, als behufs Herstellung der Chicagoer Ausstellung geborgt wurde nach Aufbringung von $5,600,000 durch Verausgabung von Aktien, $5,000,000 durch städtische Bonds und $2,500,000 aus der Bundeskasse. Es haben darnach für das hiesige Unternehmen $17,100,000 zur Verfügung gestanden, während man in St. Louis, trotz des doppelt so großen Bundeszuschusses und trotz einer eben so großen Anleihe, bisher nur $15,000,000 aufgetrieben hat. Daß durch die noch ausstehenden Aktien-Theilzahlungen dies um mehr als eine Million sich vergrößern wird, ist höchst unwahrscheinlich. Auf alle Fälle widerlegt der entwickelte Thatbestand die St. Louiser Prahlerei, daß zur Herstellung der St. Louiser Ausstellung mehr Millionen zur Verfügung ständen, als seinerzeit für die Chicagoer aufgebracht waren.

Die Tragfähigkeit der Schultern.

Mit Bezug auf „die Reformbestrebungen betreffs der Frauenkleidung“, wird einem deutschländischen Blatte geschrieben: „Es ist ganz natürlich, daß sich an dem Kampf gegen die heutige Frauenkleidung vorwiegend Männer betheiligen. Denn Männer, vor allem Aerzte und Künstler, sind viel eher in der Lage, über die in Rede stehenden Fragen objektiv zu urtheilen, einmal wegen ihrer besseren Vorbildung, und dann weil sie der ganzen Angelegenheit als Unbetheiligte gegenüberstehen, während es für eine Frau viel mehr bedeutet, gegen die übermächtige Mode, deren Herrschaft sie von früher Jugend an unterthänig gewesen ist, anzukämpfen, zumal sich für sie auch alsbald die Nothwendigkeit ergibt, ihre theoretischen Ansichten in die Praxis umzusetzen. Daß aber dieses Umsetzen in die Praxis heute noch vielfach ein Dornenweg ist, wird ja auch von der Verfasserin betont. Was nun die Sache selbst betrifft, so geht es nicht an, die Schultern als eine nicht minder empfindliche Stelle zu bezeichnen wie die Taille. Wenn irgend ein Theil des Körpers zum Tragen geeignet ist, so sind es die aus einem kräftigen Knochengürtel und voll entwickelter Muskulatur gebildeten Schultern, und wenn irgend ein Theil dazu nicht geeignet ist, so ist es die Taille, die Gegend, die zum Theil nur von den schwachen unteren Rippen bedeckt ist, zum Theil jeden knöchernen Schutzes entbehrt. Dem entsprechen ja auch die erheblichen Verunstaltungen, die die heutige Frauenkleidung d. h. das Korsett und das Binden der Rockbänder um die Taille, an dem weiblichen Körper hervorruft, und daß zahlreiche, namentlich die Verdauungsorgane betreffende schwere gesundheitliche Schädigungen daraus resultiren, wird durch die ärztliche Erfahrung in erschreckendem Maße bestätigt.

Das Streben nach einer Reform der Frauenkleidung ist also keine Modesache, sondern eine unabweisbare hygienische Nothwendigkeit. Wenn die Verfasserin weiter sagt: „Es mag Frauen geben, die auf Kosten ihrer Gesundheit bestrebt sind, eine schlankere Figur zu erhalten,“ so sagen wir: „Jede Frau, die ein Korsett trägt, ist bestrebt, auf Kosten ihrer Gesundheit eine schlanke Figur zu erhalten.“ Man bedarf natürlich „irgend eines Dinges“, um die Kleider zu befestigen. Aber dieses Ding sind die Schultern. Tragen doch auch wir Männer unsere Kleidung, die dann noch oft durch die vielen in den Taschen untergebrachten Gegenstände beschwert ist, mühelos auf den Schultern. Und wenn die Frauen körperlich nicht so kräftig sind wie die Männer, so sind sie doch sicherlich stark genug, um gleichfalls ihre Kleider auf den Schultern zu tragen. — Wenn heute trotzdem viele Frauen nicht dazu imstande sind und über Rückenschmerzen klagen, wenn sie das Korsett ablegen, so ist das eben Folge der Korsettkleidung, die durch das Einzwängen des Körpers eine kräftige Entwicklung vor allem der Rückenmuskulatur beeinträchtigt. Die Frauen brauchen nicht ein Korsett, weil sie zu schwach sind, sondern sie sind zu schwach, weil sie jahrelang ein Korsett getragen haben. Und es wäre wirklich auch ein trauriges Zeichen von Degeneration, wenn unsere Frauen von Jugend an genöthigt wären, sich mit gepanzerten Stützen zu umgeben, um sich aufrecht zu erhalten. Das Korsett ist also schädlich und überflüssig. Reform-Korsetts sind nur Nothbehelfer für die Uebergangszeit (vor allem auch für die Korsetthändler). Ein Korsett, wie es die Verfasserin will, „mit biegsamen Einlagen und in bequemer Form, die keinerlei Druck in der Magengegend ausübt“, gibt es nicht und kann es nicht geben. Auch kann sich nicht jede Frau ihr Korsett nach Maß anfertigen lassen. Das würde am Kostenpunkt scheitern. Daß es natürlich leichter ist, einzureißen als aufzubauen, gilt hier wie überall, und man darf sich daher nicht wundern, wenn von verschiedenen Seiten verschiedene Vorschläge für die Reformkleidung gemacht werden. Aber gerade Aufgabe der Damen ist es, aus diesen vielen Versuchen, die übrigens zum Theil schon sehr Schönes zutage gefördert haben, das Beste herauszusuchen. Sie werden damit der Menschheit einen großen Dienst erweisen.

Japanischer Schauspieler-Heroismus.

Eine charakteristische Anekdote aus der japanischen Theaterwelt erzählt der Professor Motoyosi von der Pariser Schule für orientalische Sprachen: Ein berühmter japanischer Schauspieler, Souketakaya-Takasouke, spielte eines Tages die Rolle einer Persönlichkeit, die auf der Bühne sich den Bauch aufschlitzen muß (hara-kiri). Es war ein besiegter General, der sich von seinen Feinden umzingelt sieht. Einige schwer zu befriedigende Zuschauer fanden nun, daß der Künstler seine Rolle nicht natürlich genug spielte; sie luden ihn also zu dem Theehause des Theaters ein und versprachen ihm viele Geschenke für den Fall, daß er seine Rolle realistischer durchführte. Am folgenden Tage versuchte der Schauspieler daher, das „hara-kiri“ so wahr als nur irgend möglich darzustellen; aber die Zuschauer fanden immer noch nicht, daß er sein Leiden natürlich genug zum Ausdruck bringe. Auf die wiederholte Bitte der Zuschauer strengte sich der Künstler immer mehr an, die Nachahmung der Wirklichkeit auf einen Höhepunkt zu bringen, und mit solchem Opfermuth ging er an seine Aufgabe, daß ihn eines Tages die Kräfte verließen und er auf der Stelle todt mitten im Spiel zusammenbrach...

Lokalbericht.

Gottesdienst im Freien.

Evangelische und lutherische Gemeinden vergnügen sich in freier Natur.

Zum Besten wohlthätiger Anstalten Ausflüge, religiöse Feier und gemüthliches Beisammensein.

Sieben Eisenbahnzüge der Illinois Zentral-Bahn, jeder aus zwölf Waggons bestehend und jeder bis zu seiner äußersten Fassungskraft besetzt, beförderten gestern Vormittag die Chicagoer Theilnehmer an dem von der evangelisch-lutherischen Waisenhausgesellschaft von Nord-Illinois veranstalteten Feste nach Addison, Illinois. Ein anderer Sonderzug führte Gäste aus Elgin, Dundee, Genoa und anderen Ortschaften dorthin. Fast sämmtliche Mitglieder der größeren und kleineren Landgemeinden aus der Umgegend von Addison kamen auf mancherlei Fuhrwerken oder auf Schusters Rappen herbei. Es war eine riesenhafte Versammlung von Lutheranern, von Vertretern sämmtlicher Gemeinden, welche zur Missouri-Synode gehören, die sich dort zusammengefunden hatten, um das 27. jährliche Waisenhausfest zu begehen. Der gesellige Theil der Feier bestand aus gemüthlichem Beisammensein vor und nach, wie auch in der großen Pause zwischen den Gottesdiensten, ferner aus der Labung durch Eßwaaren und Erfrischungen, welche die Besucher entweder selber in Körben mitbringen, oder gegen billiges Entgelt auf dem Festplatze vor der Anstalt in Buden erstehen. Ueberaus vergnügt und fröhlich, wenn auch nicht lärmend, geht es immer bei diesem weltlichen Theile der Feier zu. Der geistliche Theil besteht aus Gottesdienst im Freien. Der mußte, wie in früheren Jahren, auch gestern Vormittag und Nachmittag gleichzeitig an zwei Plätzen, vor der Anstalt und hinter derselben, im sogenannten „Wäldchen“, abgehalten werden. Predigten wurden gehalten von den Chicagoer Pastoren Wm. Gahl, von der Ebenezer-Gemeinde; F. E. Streufert; L. Pflug, Trinitatis-Gemeinde; ferner von Pastor F. W. Stark, Seelsorger der Bethlehems-Gemeinde in River Grove. Die Posaunen-Blasorchester aus Burlington, Kings County, und aus Elk Grove, Ill., ersetzten durch ihre Begleitung die bei den Gemeindegesängen fehlende Orgel. Stimmungsvolle Gesangsvorträge boten der Gemischte Chor von Pastor Engelbrecht's Gemeinde; der Männerchor „Wartburg“ und der gemischte Chor der Christus-Gemeinde, sämmtlich aus Chicago, in schöner, musikalischer Vollendung dar.

Die Waisen der Anstalt in Addison führten auf einem besonders für sie hergerichteten Platze mehrere Singspiele auf und gaben damit Proben des vorzüglichen Unterrichts, den sie unter der Leitung des Waisenvaters H. Merz genießen. Das finanzielle Ergebniß des Festes war $3800. Die Kollekten während der Gottesdienste hatten $1571 ergeben; der Ueberschuß des Eisenbahnkartenverkaufs war annähernd $1200, und der beim Verkauf von Erfrischungen erzielte Gewinn wurde in runder Summe auf $1000 beziffert. Ohne den geringsten Unfall und ohne die leiseste Störung verlief das schöne Fest.

* * *

Hochbeglückt von den ihnen auf grünem Rasen, unter den Zweigen uralter Bäume und in einem besonders für sie errichteten Riesenzelt zu Theil gewordenen Freuden, kehrten gestern Abend, zwischen acht und neun Uhr, mehr als zweitausend Ausflügler in Sonderzügen der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn aus dem friedlichen, anmuthig gelegenen Landstädtchen Bensenville in das rastlose Chicagoer Großstadtgetriebe zurück. Es waren die Theilnehmer an dem in Bensenville abgehaltenen evangelischen Altenheim- und Waisenhausfest, welche, reich beglückt durch die mancherlei erhebenden Eindrücke, die sie da draußen empfangen hatten, den heimischen Penaten zueilten. Vornehmlich waren es die jugendlichen Insassen der Anstalt — die Knaben in dunkelfarbigen Anzügen, die Mädchen in hellen, weiß und blaugestreiften Kleidern — welche durch ihre sicher und wohlklingend gesungenen Liedchen die Herzen der Hörer gerührt hatten. Doch wahre, seelische Erbauung hatte man in dem riesigen Zelt empfangen, welches vor der südlich von Bensenville gelegenen Anstalt aufgeschlagen war. Festgottesdienst, bei dem weder die Orgel, noch der Altar fehlten, wurde unter dem leinenen Riesendach abgehalten. Die Posaunenklänge des Bläserchors von der Chicagoer Friedensgemeinde leiteten die kirchliche Feier ein, in deren Leitung sich Vormittags die Pastoren Julius Kircher, K. J. Freitag und J. Maierle, wie auch Professor Stange aus Elmhurst, theilten, während der Nachmittags-Gottesdienst von den Pastoren J. J. Mayer, aus Bloomingdale, W. Hattendorf, aus Chicago, Th. Kettelhut, ebenfalls aus Chicago, und J. L. Müller, aus Fullersburg, geleitet wurde. Diese kirchlichen Feiern wurden durch Gesangsvorträge verherrlicht, welche kaum je zuvor in so hoher Vollendung da draußen erklungen sind. Um das Gelingen derselben machten sich die Chöre der Johannes-Gemeinde, Dirigent Scheerer, der Friedens-Gemeinde, Dirigent G. Wiegmann, der Immanuels- und Bethlehems-Gemeinde, Dirigent W. Wüllner, und der Kinderchor der deutschen evangelischen Gemeinde in Palatine, Ill., verdient. An Speisen für Hungrige und an Erfrischungen für Durstige war kein Mangel. Die Frauen der Chicagoer Friedensgemeinde und der Jugendverein der hiesigen Peters-Gemeinde hatten dafür in einer Weise gesorgt, die ihnen allgemeine Anerkennung einbrachte. Die Mitglieder der evangelischen Gemeinden, welche sich an diesem Ausflug betheiligt hatten, werden noch lange mit freudiger Genugthuung an die in Bensenville verlebten frohen Stunden zurückdenken.

Leset die „Sonntagpost“.

Todes-Anzeige.

Isabella Frauen-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern des Isabella Frauen-Vereins die traurige Nachricht, daß Schwester

Wilhelmine Staack

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 8. September, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 684 S. Paulina Str., zur Emanuels Kirche, Ecke Ashland Ave. und 12. Str., und von dort nach dem Concordia Friedhof. Die Beamten versammeln sich punkt 12 Uhr in der Vereins-Halle, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Lisette Lavge, Präsidentin.
Marie Scharf, Sekr.

N. B.—Die Versammlung ist von Dienstag auf Donnerstag verschoben.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Schwester

Sybilla Noweder geb. Heintz

im Alter von 69 Jahren am 6. September selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 586 Washburne Ave., Mittwoch, den 9. Sept., um 1 Uhr Nachm., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

John, George, Roman Noweder, Söhne.
Mrs. E. J. Weber, Mrs. J. Martin, Mrs. C. F. Gallant, Mrs. F. J. Hensel, Töchter.
Mrs. Katharine Spahr, Schwester.
Nic. Heintz, Bruder.
modi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Anton Gutschick

im Alter von 63 Jahren, 7 Monaten und 16 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 9. September, um 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 121 W. 23. Str., nach der St. Pauls Kirche, woselbst Hochamt gehalten wird, von dort per Kutschen nach dem St. Bonifazius Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Therese Gutschick geb. Winert, Gattin.
Anthony, Mary, Anna, Frank, Julius, Vincent, Julia, William, (Joseph, verstorben), Kinder

Todes-Anzeige.

Douglas Frauen-Verein.

Den Schwestern hiermit die traurige Nachricht, daß Schwester

Wilhelmine Staack

gestorben ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 684 S. Paulina Str., am Dienstag, den 8. September, Nachm. 1.30, nach der Emanuels Kirche, 12. Str. und Ashland Ave., und von da mit Kutschen nach Concordia. Die Beamten versammeln sich um 12.30 in der Vereinshalle, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Julia Roeder, Präsidentin.
Kath. Austin, Sekretärin, 757 Ogden Ave.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Margaretha Bernay geb. Rapp

im Alter von 33 Jahren am 6. September selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, 9.30 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 735 Taylor Str., nach der heiligen Dreifaltigkeits-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius Friedhof.

John Bernay, Gatte.
Mamie, Cecilia und Rosella, Kinder.
George und Julia Rapp, Eltern.
John Bernay, Schwiegervater.
mdi

Todes-Anzeige.

Plattdeutsche Gilde George Herwegh Nr. 15.

Den Beamten und Mitgliedern hiermit die traurige Nachricht, daß Schwester

Lina Kull

gestorben ist. Die Beamten sind ersucht, am Dienstag, den 8. September, 1 Uhr Nachm., pünktlich in der Halle zu erscheinen, um an der Beerdigung theilzunehmen.

Otto Schramm, Meister.
Gustav Seedorf, Schreiber.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte

Rudolph Bach

am Samstag, den 5. September, Abends 10.30, sanft im Glauben an seinen lieben Heiland entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 8. September, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 25 Julian Str., nach der Ev.-Lutherischen Bethlehemskirche, und von da nach dem Concordia Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

John, Rudolph und Otto, Kinder.
Johanna Bach, Gattin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin und unsere gute Mutter

Dorothea Tönjas geb. Bockelmann

im Alter von 41 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 9. September, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 444 Armitage Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

modi Bernhard Tönjas und Söhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere theure Mutter

Minna Kull geb. Bartz

am 5. September, Nachmittags 5 Uhr, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 8. September, Nachm. 2 Uhr, von 2459 N. Oakley Ave., nach dem Montrose Friedhof. Um stille Theilnahme bitten:

Jacob Kull und Söhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachrchit, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

Apollonia Heller

am Sonntag Abend, den 6. September, im 83. Lebensjahre gestorben ist.

Julie Rendtorff, Ottilia Weissenborn, Emma Schumm, Eugenia Heller, Kinder, nebst Schwiegerkindern und Enkeln.

Gestorben: Clarence Baumann, geliebter Sohn von Charles und Lena Baumann geb. Lange, im Alter von 17 Monaten. Beerdigung Dienstag, den 8. September, vom Trauerhause, 774 W. 21. Str., nach dem Concordia Friedhof.

Chicago. Nur zwei Wochen.
Heute Nachmittag und Abend
und jeden Nachmittag und Abend.
35. Str. und Wentworth Ave.
BARNUM & BAILEY
Größte Schaustellung der Welt.
Amerikas einzige thatsächlich repräsentative Schaustellung, die Wunder der Erde zeigend.
3 Zirkus-Abtheilungen, 2 Menagerien, Hippodrome, Aerial Enclave, schauspielerisches Prelude, Gallerie von Naturwundern, Baudeville-Vorstellung und ein hundert erstaunliche Akte: Cyclo, der Kinetic Dämon; patriotische Vorführung der Ver. Staaten Kriegsschiffe; 3 Herden von Elephanten, Baby-Elephant und Mutter, Giraffe, das kleinste Pferd in der Welt, springende Pferde, springende Ponies, desperate Rennen, gymnastische Vorführungen, akrobatische Ueberraschungen, Trapez-Wunder; die feinste Kollektion von Vierfüßlern in der Welt; 30 Künstler zu gleicher Zeit in der Luft; 3 Abtheilungen von Athleten werden zu gleicher Zeit gesehen; beinahe hundert Pferde in 3 Ringen im selben Moment. Ueberhäuft mit neuen Attraktionen. Zwei Vorstellungen täglich, 2 und 8 Uhr Abends. Die Thüren werden eine Stunde früher geöffnet.
Eintritt zu Allem 50c. Kinder unter 10 Jahren 25c. Reservirte zusammenlegbare Sitze 75c. Reservirte Stühle $1. Privat-Logen mit 6 Sitzen $9 bis $12, gemäß der Lage. Einzelne Sitze in Privat-Logen $1.50 bis $2. Alle Tickets ohne Extra-Vergütung verkauft. Vor Personen, die mehr als den regulären Preis verlangen, wird gewarnt. Tickets für Privat-Logen und reservirte Sitze werden verkauft in Lyon & Healy's Musikgeschäft, 203 Wabash Ave., andere auf dem Platze zur Zeit der Eröffnung.
Prächtige neue Straßenparade um 9 Vorm. am 8. Sept.
sep7, bw

Chicago Schützen-Verein.
Die Mitglieder sind ersucht, sich zur reglmäßigen Versammlung am Dienstag, den 8. September, Abends 8 Uhr, im Hotel Bismarck zahlreich einzufinden.
Das Schießprogramm für das am 19., 20. u. 21. Sept. stattfindende Schützenfest wird in dieser Versammlung zur Verhandlung vorgelegt.
Hermann Michel, Sekretär.

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
KONZERT
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag!
momifr* EMIL GASCH.

Thut es jetzt — Heute.
Geht u. seht Indiana Harbor—die „Zauberstadt“
Lotten werden verkauft für $165 und aufwärts. Bedingungen $10 Baar, $5 per Monat. Freie Exkursionen jeden Tag und Sonntag, via Lake Shore R. R. Depot, Ecke Corner Van Buren und LaSalle Str.; Züge fahren ab 9.40 Vorm., 12:05 und 3 Nachm.; Frei-Tickets am Bahnhof am Sonntag. Für Wochentag-Tickets sprecht vor oder schreibt an die East Chicago Company, 4. Floor, 77 E. Jackson Boulevard.
30ag,modimidofrson*

Die St. John's
Military Academy
THE AMERICAN RUGBY.
Nur eine begrenzte Anzahl von Vakanzen. — Adressirt: Dr. S. T. Smythe, Delafield, Waukesha Co., Wis. 15ju,mmfr,39t

Die deutsche Hebammenschule
von Chicago eröffnet ein neues Semester am Dienstag, den 22. September 1903.
Anmeldungen, mündlich oder schriftlich, werden jetzt entgegengenommen bei
Dr. F. Scheuermann,
ag27—fp5X Nr. 101 North Ave.

PREPARATORY AND COLLEGIATE SCHOOL
662 LaSalle Ave.
Schuljahr beginnt am 14. September. Tel. Black 3212. Miß Dormeyer, Vorst. ag14,mmfr1mt

GRAHAM & SONS
BANKERS,
Dampfschiff- und Versicherungs-Agenten,
134 W. MADISON STR.
Offen Abends bis 9 Uhr.
Sicherheitsgewölbe zu vermiethen—$3 per Jahr. Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.
7ag,X*

EMIL H. SCHINTZ
Geld
120 Randolph Str., zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2604. 1fp,11*X

WATRY N. WATRY & CO.,
99 Ost Randolph Str.,
— Deutsche Optiker. —
Brillen und Augengläser eine Spezialität.
Kodaks, Cameras und photogr. Material.

Lokalbericht.

Schmutzige Wäsche.

Driscoll und seine Umtriebe zum Schaden der Arbeitersache.

Arbeiterführer verdächtigt.

Die Federation of Labor beschließt, der Sache auf den Grund zu gehen. — Zigarrenmacher LaVine, nach eigener Erklärung „kein Reformer", protestirt gegen Vergeudung.

Eine recht eigenartige Vorfeier für das jährliche Fest der organisirten Arbeiterschaft fand gestern in der Geschäfts-Sitzung der „Federation of Labor" statt. Timothy P. Quinn nämlich, früher Großmeister des durch seine eiserne Disziplin und energisches Zusammenhalten bekannt gewesenen New Yorker Distriktes Nr. 49 vom Orden der Arbeitsritter und zur Zeit Präsident des hiesigen Verbandes der Agenten und Kommissionäre (Agents and Solicitors), erstattete im Namen des Ausschusses Bericht, welcher beauftragt worden war, eine zweite Untersuchung der vom Präsidenten des Internationalen Verbandes der Schlächtereiarbeiter gegen Sekretär Driscoll vom Verbande der Fuhrinteressenten erhobenen Anschuldigungen zu veranstalten. Nach diesen Anschuldigungen hätte Driscoll versucht, sich durch Bestechung einflußreicher Gewerkschaftsbeamten die Kontrole über die lokale Arbeiterbewegung zu verschaffen. Insonderheit war er angeklagt, dem Sekretär des Verbandes der Schlachthausarbeiter, John Flörsch, ein Monatsgehalt von $75 angeboten zu haben für Lieferung vertraulicher Berichte über Vorgänge im Innern der besagten Organisation. Die erste Untersuchung dieser Anklagen hatte einen Vertuschungsversuch ergeben. Die darauf angeordnete zweite Untersuchung war von Quinn geleitet worden. Dieser hatte dieselbe nicht nur auf den Fall Flörsch ausgedehnt, sondern auch die Beziehungen Driscolls zu anderen Verbandsbeamten in den Bereich der Erhebungen gezogen. Driscoll hatte der an ihn gerichteten Aufforderung, als Zeuge vor dem Ausschuß anzutreten, nicht Folge gegeben, sondern den Ausschuß durch seiner. Anwalt Francis W. Walker benachrichtigen lassen, daß er klagbar werden würde, falls man versuchen sollte, ihn öffentlich als einen Feind der Arbeitersache zu brandmarken. Quinn nahm von dieser Warnung nur insoweit Notiz, als er sie benutzen konnte, um seinen Angriff noch zu verstärken. Der Bericht, welchen er vorlegte, bestand aus zwei Theilen, einem, den sämmtliche Ausschußmitglieder unterzeichnet haben, und einem zweiten, für den Quinn allein einstand. Der erste Theil, der angenommen wurde, ohne daß Jemand gegen die aufgestellten Behauptungen und gemachten Empfehlungen ernstlich zu protestiren gewagt hätte, lautete inhaltlich wie folgt:

„Wir finden, daß Driscoll sich am Dienstag, den 11. März 1902, vor dem Verbande der Handlungsgehilfen einfand, sich von diesem unter falschen Angaben eine Mitgliedskarte ausstellen ließ, auf welche hin er dann in die Arbeiter-Bewegung eingetreten ist, anscheinend lediglich zu dem Zwecke, diese zu schädigen.

„Wir befinden John C. Driscoll der von Michael Donnelly erhobenen Anklage gemäß schuldig, einen Versuch zur Beeinflussung eines Beamten des Rathes der Schlachthausarbeiter gemacht zu haben, weshalb wir allen Arbeiter-Organisationen, Gewerkschaftsblättern und Reformzeitungen den Rath ertheilen, ihn fortan zu meiden.

„Wir finden, daß George Golden (Geschäftsagent der Schlachthausfuhrleute) im Geschäftslokale des Rathes der Schlachthausarbeiter dem W. Stirling eine Einladung überbrachte, Driscoll aufzusuchen, davon aber nicht zu reden — „es stecke Geld in der Sache."

„Wir finden, daß Martin B. Madden (genannt Dürrbein-Madden), Geschäftsagent des Junior-Verbandes der Dampfheizungseinrichter, zugleich als Fuhrwerksinspektor mit $100 Monatsgehalt und dem Range eines Polizeisergeanten in städtischen Diensten stehend und Mitbesitzer eines Schanklokales an der Fifth Avenue, Driscoll zu schützen versucht hat.

„Wir finden, daß Maurice Fitzgerald, Mitglied des ersten, in dieser Angelegenheit ernannten Untersuchungs-Ausschusses, tadelnswerth gehandelt hat, indem er das Protokoll der gegen Driscoll gemachten Zeugenaussagen nach Driscolls Geschäftsstelle hinübernahm und diesem zur Einsicht vorlegte.

„Joseph Morton, Geschäftsagent der Heizer-Union, hat zugestanden, daß er von Driscoll Bezahlung angenommen habe.

„Albert Young, bis vor Kurzem Präsident der Nationalen Fuhrleute-Union (und zur Zeit der General-Organisator des neuen Internationalen Verbandes der Fuhrleute) ist von Driscoll als einer von Denjenigen bezeichnet worden, die von ihm regelmäßige Bezahlung erhalten haben. Bei den Beziehungen, welche zwischen Driscoll und Young herrschen, nehmen wir an, daß diese Angabe auf Wahrheit beruht."

Als Nachtrag hierzu machte Quinn in seinem Minoritätsberichte die folgenden Empfehlungen:

„Ich empfehle dieser Körperschaft, den George Golden auszustoßen und seinem Gewerkverbande zu empfehlen, daß er ihm den Laufpaß gebe.

„Daß Martin B. Madden ausgestoßen werde und allen Gewerkschaften der Rath ertheilt, ihn zu meiden.

„Daß Maurice Fitzgerald für die Restdauer seines Delegaten-Termines ausgestoßen werde.

„Daß Joseph Morton als Delegat suspendirt werde, bis es ihm gelingt, seine verdächtigen Handlungen in genügender Weise zu erklären.

„Daß Albert Young als Delegat suspendirt werde, bis es ihm gelingt, eine befriedigende Erklärung seiner Beziehungen zu John C. Driscoll zu geben."

Ueber diesen Theil des Berichtes kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen. Morton gab die Erklärung ab, daß er von Driscoll lediglich Reisekosten und Auslagen ersetzt erhalten habe, nachdem er auf Wunsch desselben nach New Orleans gereist war, um dort zur Schlichtung eines Fuhrmannsstreiks beizutragen. Zur Begutachtung der Empfehlungen wurde von Präsident Schardt ein weiterer Ausschuß ernannt, welcher baldmöglichst berichten soll.

Ueber den Nutzen oder Schaden, welchen die erhobenen Anklagen für die lokale Arbeiter-Bewegung haben werden, sind die Ansichten unter den Gewerkschaftsführern getheilt. Während die Einen glauben, daß die Bewegung durch das öffentliche Waschen ihrer schmutzigen Wäsche empfindlich benachtheiligt werden würde, sind die Anderen der Ansicht, es werde das Vertrauen der Mitgliederschaft festigen, daß man gegen Krümmlinge rücksichtslos vorgehe und sie auszumerzen versuche.

Gleich nachdem diese Angelegenheit vorläufig erledigt war, brachte der Delegat LaVine von den Zigarrenmachern — welcher sich im Uebrigen dagegen verwahrte, zu den „Reformern" gerechnet zu werden, eine andere dunkle Sache zur Sprache. Das Vertheidigungskomite, welches kürzlich ernannt worden war, um Fonds zur Führung der Prozesse aufzubringen, welche von verschiedenen Unternehmern gegen Gewerkverbände und Mitglieder von solchen anhängig gemacht worden sind, hatte berichtet, daß seine Vorarbeiten gethan seien, und daß es künftig nicht mehr nothwendig sein würde, daß sämmtliche Ausschußmitglieder, gegen Bezahlung von $30 die Woche, ihre ganze Zeit den Komitegeschäften widmen. Es werde genügen, daß der Ausschuß-Sekretär, N. C. Wall, im Dienst bleibe. LaVine hielt auch die Anstellung eines bezahlten Sekretärs für höchst überflüssig und machte sich in sarkastischer Weise darüber lustig, daß Wall sich auf Kosten des Fonds bereits Bureau-Utensilien zugelegt hätte, als wäre er Präsident der Ersten National-Bank. Die Bezahlung, welche die Komite-Mitglieder bisher eingestrichen, sei durch Nichtsthun verdient worden. Andere Mitglieder des Ausschusses fielen infolge dieser Auslassungen LaVines mit Schmähreden über diesen her und beschuldigten ihn, selber nach dem Sekretärsposten gestrebt und nur aus Aerger, weil man ihn nicht erwählt, das Verhalten des Ausschusses bekrittelt zu haben. Dem Streit wurde ein Ende gemacht, indem die Versammlung die weiteren Schritte in der „Vertheidigungsfrage" dem Vollziehungs-Ausschusse der Federation überwies.

Dem Präsidenten Schardt, der heute als Festmarschall dem Arbeiterheere voranzureiten hatte, wurde ein goldener, mit Diamanten besetzter Amtsstern verehrt als Anerkennung der Verdienste, die er sich während seiner bisherigen Amtszeit um die Arbeitersache erworben.

Präsident Schardt und Geschäfts-Agent Keppler von der Maschinenbauer-Union wurden zu untersuchen beauftragt, mit welcher Berechtigung die Eisengießer-Union die Anordnung eines allgemeinen Streiks der in den Plano'schen Fabriken der International Harvester Co. Beschäftigten heute verlangt.

Die Vollziehungs-Behörde berichtete, daß die Pläne zur Errichtung eines „Gewerkschafts-Tempels" in neuerer Zeit feste Gestalt annähmen, und daß jetzt die Förderung der Bau-Angelegenheit einem Fünfundzwanziger-Ausschuß überwiesen werden würde.

Ein Antrag der Kellner-Union, daß man davon absehen möge, dem heutigen Festzuge eine Vorhut von Polizisten voranmarschiren zu lassen, da es sich nicht gut ausnehmen würde, wenn die Gewerkschaftler sich gewissermaßen selbst unter Polizeiaufsicht stellten, wurde niedergestimmt.

* * *

Die Union der Wäschereiarbeiter hat die Hoffnung aufgegeben, daß die zwischen ihr und dem Verbande der Wäschereibesitzer vereinbarte Lohnregulirung auf schiedsgerichtlichem Wege zustande kommen werde. Sie hat deshalb beschlossen, die Bewilligung des Lohntarifs, auf welchen sich ihr Vertreter Dietrich und Herr Doremus, der Vertreter der Wäschereibesitzer, „versuchsweise" geeinigt haben, von den einzelnen Wäschereibesitzern zu erlangen. In diesem Tarif wird der Lohn genau festgesetzt, welchen die Arbeiter und Arbeiterinnen, je nach der Art ihrer Beschäftigung erhalten sollen. Die Sätze einzelner schwanken zwischen 10 (für Lehrlinge) und 24 (für Hemdenwäscher) Cents die Stunde.

Die Geleisehochlegungsarbeiten der Western Indiana Bahn sind zeitweilig zum Stillstand gebracht worden durch einen Streik, welchen die Erdfahrer gegen die Garden City Paving and Post Co. erklärt haben, der die fragliche Arbeit von der Bahnverwaltung übertragen worden ist. Die Erdfahrer verlangen einen Tagelohn von $5.50 für Mann nebst Fuhrwerk, und die Garden City Co. will höchstens $5 zahlen.

Die Arbeitsstockung in der Burke'schen Ziegelei an der W. 40. Avenue dauert noch an. Die Firma hat zwar die Forderungen der Ziegler bewilligt, sträubt sich aber dagegen, auch den Fuhrleuten eine Lohnaufbesserung zuzugestehen.

Die Angestellten der Expreß-Gesellschaften haben nunmehr die Zusicherung erhalten, daß ihre Forderungen seitens der Gesellschaften in Erwägung gezogen werden sollen. Sie haben beschlossen, ihre Vertretung bei den Verhandlungen den Beamten der Federation of Labor zu überlassen.

Bulgaren sind rührig.

Sie hielten gestern zwei Massenversammlungen ab.

Die hiesigen Bulgaren erwarten den Ausbruch offener Feindseligkeiten mit der Türkei mit Ungeduld, und in ihrem Hauptquartier, 286 W. Adams Str., geht es gegenwärtig wie in einem Bienenkorbe ein und aus. In Philadelphia wird ein Regiment aus Bulgaren gebildet, die sich nach Mazedonien einschiffen wollen, sobald der Krieg erklärt ist. Die hiesigen Bulgaren hielten gestern zwei Massenversammlungen ab, in denen beschlossen wurde, die mazedonischen Aufständischen in jeder Weise zu unterstützen. Die hiesigen Griechen erklären, daß die Zeit für den allgemeinen Aufstand gegen das türkische Joch in Mazedonien noch nicht gekommen sei, und daß dieser verhängnißvoll für die Aufständischen verlaufen müsse, wenn die in Mazedonien lebenden Griechen nicht ebenfalls die Waffen ergriffen, wozu sie aber jetzt noch nicht bereit seien. Ueberhaupt sei es den Bulgaren nur darum zu thun, Mazedonien unter bulgarische Herrschaft zu bringen, womit sich die Griechen wiederum niemals einverstanden erklären könnten.

Hartes Geschick.

Die Northwestern Universität verliert einen ihrer besten Athleten.

Als einer der besten Athleten unter der Studentenschaft der Northwestern-Universität galt Oliver C. Davis, der an der genannten Anstalt die Rechte studirte. Gestern nahm ihn sein in Quincy wohnhafter Vater mit sich nach Hause, da der junge Mann den Verstand verloren zu haben scheint. Er schrieb Präsident James von der Northwestern-Universität mehrere Briefe, in welchen er ihm guten Rathschlag hinsichtlich der Leitung der Anstalt ertheilte. Man untersuchte Davis dann auf seinen geistigen Zustand hin, wobei es sich herausstellte, daß die körperlichen Anstrengungen, welche sich der Unglückliche neben seinen Studien zugemuthet hatte, ihn derartig mitgenommen haben, daß er den Verstand verlor.

War zu neugierig.

Eine Katze verursachte einen Brand.

Eine neugierige Katze verursachte heute früh in der Wirthschaft Nr. 1718 State Str. einen Brand, bei welcher Gelegenheit sie und der Schankkellner Fred Jones leichte Brandwunden erlitten.

Jones war in der Wirthschaft von Duffy & Parks damit beschäftigt, beim Schein einer Kerze eine Petroleumlampe zu füllen. Die Katze sprang auf den Tisch, um zu sehen, was eigentlich los sei, und warf die Kerze um, welche das Petroleum entzündete. Eine Explosion war die Folge. Das Feuer wurde gelöscht, ehe es nennenswerthen Schaden verursacht hatte.

Kirchliche Weihefeste.

Die Theresa-Gemeinde hatte gestern einen frohen Tag.

Die deutsche katholische St. Theresa-Gemeinde weihte gestern den an ihre Kirche, Ecke Center und Osgood Str., angrenzenden, vor wenigen Tagen erst fertiggestellten Neubau ein. Das Gebäude enthält eine Halle für achthundert Personen, die für die Festlichkeiten der zur Gemeinde gehörenden Vereine bestimmt ist, ein Sitzungszimmer, wie auch ein großes Speisezimmer und andere für den geselligen Verkehr der Mitglieder hergestellte Räumlichkeiten. Pfarrer J. T. Kirsch nahm die Einweihung vor und hielt auch die Festrede; heute geben die Jugendvereine der Gemeinde in der neuen Halle eine musikalisch-dramatische Abendunterhaltung.

Die neue Synagoge der B'nai Moshe Kongregation, Nr. 426 S. Paulina Straße, wurde gestern mit einer eindrucksvollen Feier ihrer Bestimmung übergeben. Bei der Verauktionirung der Festprivilegien trugen Herr und Frau M. Newland die höchsten Ehren davon; sie durften die goldenen Schlüssel in das neue Bethaus tragen und sie dem Gemeindevorsteher Philipp P. Bregstone überreichen.

Schwindelnde Fahrt.

Ein aus fünf Waggons bestehender Zug der Baltimore & Ohio-Bahn, welcher eine Anzahl östlicher Zeitungsleute hierherbrachte, legte gestern die Strecke von Chicago Junction, O., und Garrett, Ind., eine Entfernung von 128 Meilen, in 125 Minuten zurück, zu Zeiten eine Schnelligkeit von etwas mehr als 85 Meilen in der Stunde entwickelnd. Wie Fachleute behaupten, ist dies die schnellste Fahrt, welche in den Ver. Staaten je auf eine derartige Entfernung gemacht worden ist. Die Lokomotive, welche dem Zuge vorgespannt war, ist ein neuer Typ, wiegt 175,000 Pfund und führt 7000 Gallonen Wasser mit sich.

Alter Kontraktor todt.

Im Alter von 78 Jahren ist gestern William Goldie, Nr. 2953 Vernon Ave. wohnhaft und einer der bekanntesten alten Bauunternehmer der Stadt, dahingeschieden. Er wurde in Schottland geboren und kam vor 60 Jahren nach den Ver. Staaten, wo er sich bald nach seiner Ankunft in Chicago niederließ. Den Krieg machte er in einem Infanterieregiment des Staates Illinois mit. Es überleben ihn die Wittwe, zwei Söhne und zwei Töchter. Das Begräbniß findet morgen Vormittag nach Graceland statt.

CASTORIA Für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Von Räubern vermessert.

Des Obsthändlers Millikes Abenteuer mit Banditen.

Geheimnißvolle Schießerei.

Niles Center der Schauplatz. — Paul C. Meier wieder daheim. — Zum Mörder geworden. — Verwegene Wegelagerer kaltgestellt. — Auf einem Dampfer beraubt.

Der Obsthändler James Millikes, dessen Laden sich im Gebäude Nr. 292 Madison Str. befindet, wurde heute Morgen das Opfer von drei Räubern, nach denen die Polizei jetzt Umschau hält. Die drei Burschen besichtigten kurz nach 4 Uhr die Auslage, welche Millikes vor seinem Laden aufgebaut hat, und stellten sich an, als ob sie einen Einkauf machen wollten. Millikes trat aus dem Laden, um die vermeintlichen Kunden zu bedienen. Einer der Burschen schimpfte über das Obst, das Millikes in der Auslage hatte, und als der Händler Einwendungen machte, wurde er von dem Kerl niedergeschlagen. Inzwischen waren dessen Spießgesellen in den Laden geeilt und leerten den Kassenapparat, der vier Dollars enthielt. Als Millikes, der sich inzwischen wieder aufgerichtet hatte, ebenfalls in den Laden eilen wollte, um den Raub zu verhüten, versetzte ihm der Gauner, der ihn niedergeschlagen hatte, zwei Messerstiche in die Seite, worauf die Räuber die Flucht ergriffen. Ein Polizist, der auf die Hilferufe des Verwundeten herbeieilte, veranlaßte seine Verbringung nach dem County-Hospital, wo die Aerzte erklärten, daß der Mann bald wieder genesen sein werde.

Niles Center war gestern zu früher Morgenstunde der Schauplatz einer geheimnißvollen Schießerei. Aus dem Schlafe geschreckte Bewohner wollen sieben oder acht Schüsse gehört und gesehen haben, wie mehrere Männer in eine Kutsche sprangen und davonfuhren. Andere Männer hoben inzwischen, wie man glaubt, einen Verwundeten auf, legten ihn in eine andere Kutsche und fuhren dann gleichfalls schnell davon. Mehrere Bewohner jener Ortschaft wollen sogar kurz nach der Schießerei Blutspuren auf der sandigen Landstraße entdeckt haben.

Die Schüsse fielen um etwa fünf Uhr. Die Bewohner der Ortschaft schliefen zur Zeit den Schlaf der Gerechten, aus dem sie so unsanft geschreckt wurden.

„Alles, was ich weiß, ist, daß mehrere Schüsse etwa ein halbes Straßengeviert von meiner Wohnung abgefeuert wurden," sagte Fred Bowling. „Ich weiß nicht, wie viele Schüsse fielen. Ich erwachte aber und blickte aus dem Fenster. Auf der Straße standen zwei Kutschen. In eine dieser stiegen gerade mehrere Männer. Sie fuhren schnell davon. Es war so düster, daß ich nichts genau erkennen konnte, doch schien es mir, als ob etwas in die andere Kutsche gehoben wurde, die dann auch schleunigst davonfuhr."

Genauere Einzelheiten waren bislang in Niles Center nicht zu ermitteln. Konstabler Sam Harrison von Evanston, der sich gestern früh in Amtsgeschäften dort befand, sagte, ein Mann habe ihm erzählt, daß sieben oder acht Schüsse fielen, daß ein Mann verwundet wurde und daß man Blutspuren auf der Landstraße entdeckt habe.

„Soweit ich ermitteln konnte," sagte er, „fand die Schießerei zwischen zwei Parteien statt. Niemand wußte Genaueres. Keiner aber glaubt, daß die Parteien zufällig aneinander geriethen. Mir scheint, als ob ein Duell ausgefochten wurde, daß zwei Männer schossen und daß die übrigen Personen Sekundanten waren."

Die Polizei in Niles Center bemühte sich vergeblich, Licht in das Dunkel zu bringen, welches die Schießerei umgibt.

Zwei bei einem Raubüberfall überrumpelte Wegelagerer eröffneten Feuer auf die Polizei, verknallten ihre Munition und gaben dann Fersengeld. Einer der Banditen eilte in ein Gebäude, die Treppen hinauf auf's Dach und sprang, verfolgt und in die Enge getrieben, aus einer Höhe von 35 Fuß auf das Pflaster. Arg zerschunden und verstaucht, war er nicht mehr im Stande, Widerstand zu leisten. Er wurde in der W. Chicago Ave.-Bezirkswache eingekäfigt, wo er seinen Namen als Frank Zitnauk angab. Sein Kumpan, Frank Hann, wurde im Thorweg des Gebäudes dingfest gemacht.

Die Leute wurden an Front Str., nahe Carpenter Str., überrumpelt, als sie angeblich eben im Begriffe waren, drei Straßengänger um Werthsachen und Baargeld zu erleichtern.

Hann soll schon einen Straftermin in der Besserungsanstalt zu Pontiac verbüßt haben.

Auf Veranlassung von Joseph Katowicz wurde gestern Abend Frank Ianaki und Frau, Nr. 42 Flatwood Str., bei denen er logirte, unter der Anklage des Einbruchs verhaftet. Katowicz gab an, daß er das Ehepaar bewirthete, aber plötzlich einschlief. Als er erwachte, sei das Ehepaar verschwunden gewesen, mit ihm aber auch sein Koffer, in dem sich $67 befunden hätten.

In der Bezirkswache an 22. Str. schmachten Thomas Crimes, Thomas Hartman und Joseph Kruger unter der Anklage, Wm. Miller, Nr. 2423 Lime Str. und Frank Drydich, Nr. 2524 S. Halsted Str., gestern Abend an S. Halsted und 29. Str. überfallen und um $1.25 beraubt zu haben.

Weston Upton, Nr. 214 Dayton Str., traf gestern halbbetäubt mit dem Dampfer „Eastland" in South Haven ein. Er glaubt, daß er während der Ueberfahrt betäubt gemacht und beraubt wurde. Anfänglich wurde sein Zustand für bedenklich gehalten, doch erholte er sich soweit, daß er gestern unter der Aufsicht des von der Michigan Dampfschiffahrtsgesellschaft ihm gestellten Dr. J. F. Spooner nach Chicago zurück und nach seiner Wohnung geschafft werden konnte.

Nach seiner Ankunft in Chicago machte der junge Mann folgende Angaben: „Als ich mit einem Freund, Namens Fred Johnson, Chicago verließ, hatte ich $22 bei mir. Während der Ueberfahrt schlossen sich fünf oder sechs andere junge Leute uns an. Wir tranken eine oder zwei Auflagen zusammen. Ich erkrankte bald und sie gaben mir eine salzig schmeckende Mischung ein, die mich, wie sie sagten, bald wieder zurecht bringen würde. Ich entsinne mich nicht, was seitdem mit mir geschah, bis ich in South Haven eintraf. Mein Geld war futsch. Von Johnson wurde ich gleichfalls getrennt, doch bin ich überzeugt, daß er mit den Burschen, die mich plünderten, nichts zu thun hatte."

Vertreter der Dampfschiffahrtsgesellschaft glauben, daß Upton ein Betäubungsmittel beigebracht und daß er beraubt wurde. Sie sagen, er habe gezecht und Karten gespielt.

Aus Springfield, Ill., wird gemeldet, daß der dortige Stadtvater E. T. Brewer einen Haftbefehl gegen John R. Cooke, Nr. 3152 S. Park Ave., Chicago, unter der Anklage der Erlangung von Geld unter falschen Vorspiegelungen erwirkt habe. Brewer behauptet, daß sich Cooke vor einem Monat in Springfield von ihm $1500 lieh und daß Checks, die er ihm in Höhe dieses Betrages gab, von der Bank zurückgewiesen worden seien.

Sheriff Brainerd von Sangamon County soll hier gewesen sein, sich aber vergeblich bemüht haben, Cooke zu verhaften. Wie verlautet, wird ein zweiter Haftbefehl erwirkt und den hiesigen Behörden zur Vollstreckung übermittelt werden.

Cooke ist ein Bruder von George J. und Charles F. Cooke, von der Cooke Brewing Company. Charles F. Cooke erklärte gestern Abend, daß John R. in keinerlei Beziehung zur Firma stünde.

Mathew Ploumen, der am Samstag Abend, wie berichtet, vor dem Gebäude Nr. 3020 Cottage Grove Ave., vor den Augen seiner Verlobten, Isabella McMaster, angeblich von einem eifersüchtigen Nebenbuhler, Namens James Cornneet, Nr. 3007 Cottage Grove Ave., vermessert wurde, ist heute früh kurz vor sechs Uhr im Mercy-Hospital den Wunden erlegen. Die Aerzte hatten versucht, mittels Einflößung von Sauerstoff den Patienten am Leben erhalten zu können. Das Befinden des Kranken schien sich auch ersichtlich zu bessern. Gegen Mitternacht aber stellte sich Wundfieber ein, und bald darauf fiel Ploumen in Bewußtlosigkeit, aus der er nicht mehr erwachte.

Cornneet soll, wie die Polizei ermittelt haben will, nach verübter Blutthat sich nach seiner Wohnung begeben, dort den Anzug gewechselt haben, dann nach der 31. Str.-Station der Illinois Zentralbahn geeilt sein und eine Fahrkarte nach Grand Crossing gelöst haben. Die dortigen Behörden wurden ersucht, auf ihn zu fahnden, haben sich aber vergeblich bemüht, seiner habhaft zu werden. Ein Bruder des Ausreißers soll in Butte, Mont., wohnen. Dort hofft die Polizei, ihn dingfest zu machen.

Paul C. Meier, der 22jährige Sohn des Zivildienstkommissärs Christian Meier, der vor vier Wochen in räthselhafter Weise verschwand, kehrte am Freitag von Shrewsport, La., zurück und wurde auf dem Illinois Zentral-Bahnhof von seinen Eltern empfangen. Er war fidel und guter Dinge und schien durchaus nicht an Liebesgram zu leiden, obgleich er zugab, daß ein Korb, den ihm eine junge Dame ertheilte, ihn veranlaßte, sich „auf Reisen zu begeben".

Gestern Abend machte er in der elterlichen Wohnung, Nr. 1239 Wolfram Str., folgende Angaben:

„Vor allen Dingen erkläre ich, daß keines der jungen Mädchen, deren Namen in Verbindung mit der Angelegenheit veröffentlicht wurden, mir Veranlassung gab, aus Chicago zu verschwinden. Weder Frl. Meta Radke, Nr. 1233 Wrightwood Ave., noch Frl. Claudine Peringer, Nr. 45 Florence Ave., noch Frl. Klara Tanser von Austin hatten etwas mit der Sache zu thun."

Nachdem er angedeutet, daß unglückliche Liebe ihn veranlaßt habe, sich auf Reisen zu begeben, weigerte er sich, den Namen der jungen Dame, die ihn abblitzen ließ, zu verrathen.

„Nachdem ich Frl. Tanser am Sonntag Abend, den 9. August, verlassen hatte, begab ich mich nach dem Edelweiß-Kafe, wo ich einen Krug Bier trank. Dann begab ich mich nach einem in der Nähe gelegenen Hotel. Montag früh um acht Uhr, nachdem ich gefrühstückt hatte, begab ich mich nach Madison Str. und sprach dort mehrere Bekannte. Dann wandte ich mich nach dem Union-Bahnhof und nahm einen Zug nach Kansas City. Daraus geht also klar hervor, daß sich Arthur Groß sehr irrte, als er angab, er hätte mich an jenem Tage auf einem Hochbahnzuge gesehen.

„Ich blieb mehrere Tage in Kansas City; dann reiste ich nach Joplin, Mo.; von dort reiste ich nach mehrtägigem Aufenthalt zurück nach Kansas City und dann wieder nach Joplin. Von dort fuhr ich nach Fort Smith, Ark., dann nach Texarkana und schließlich nach Shrewsport, La. Ich dachte mehrmals daran, daß sich meine Eltern vielleicht über mein plötzliches Verschwinden beunruhigen würden. Aus diesem Grunde schrieb ich am 29. Aug. an meinen Vater, dem ich von meinen Reisen Bericht erstattete. Ich schrieb auch mehreren meiner Freunde, daß ich zurückkehren werde. Am Mittwoch traf meines Vaters Antwort ein und am Donnerstag reiste ich heim.

„Ich bin froh, wieder zu Hause zu sein. Im Uebrigen muß man sich mit den Umständen abfinden, so gut es geht."

Der junge Mann erklärte noch, daß ihm erst am Montag eine Chicagoer Zeitung in die Hände gefallen sei, aus der er sah, daß seine Eltern über sein Schicksal in Sorge seien.

Wm. Baughn, ein Kellner, betrat gestern Abend die Speisewirthschaft im Saratoga-Hotel, Nr. 157 Dearborn Straße, in der er früher als Kellner beschäftigt war, und verursachte dort Krakehl. Er wurde schließlich von einem Angestellten, Namens S. S. Cayson, so unsanft an die frische Luft gesetzt, daß er jetzt, mit einer schweren Schädelwunde behaftet, im County-Hospital darniederliegt. Cayson wurde nicht verhaftet.

Auf Veranlassung ihrer Schwester, Frau C. L. Davis, Nr. 9229 Houston Ave., wurde gestern Frau Tremont Leak, Nr. 177 91. Str., unter der Anklage des thätlichen Angriffs verhaftet. Sie wird sich morgen im Polizeigericht zu verantworten haben. Den Angaben der Polizei gemäß brachte kürzlich Frau Davis aus Kanada die 60jährige Frau Harmon, die $100,000 besitzen soll, mit, um sie bis an ihr Lebensende zu pflegen. Später aber zog Frau Harmon zu Frau Leak. Bei dieser sprach am Samstag Frau Davis vor. Zwischen den beiden Schwestern kam es der Frau Harmon wegen zu einem Streit, in dessen Verlauf Frau Leak sich angeblich zu Thätlichkeiten gegen ihre Schwester hinreißen ließ.

Polizisten in Evanston überrumpelten gestern in einem Schuppen an Noyes Straße, nahe den Geleisen der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn, mehrere Personen, die dem „Crapspiel" fröhnten. Die Spieler entkamen, doch erbeuteten die Beamten zwei Hüte und den Einsatz, bestehend aus $1.35.

Polizisten der Bezirkswache an Harrison Straße hatten gestern Abend ihre liebe Noth, einen Häftling zu verhindern, sich selbst zu beißen. Er versuchte, seine Arme zu zerfleischen. Der Rasende wurde in die Zwangsjacke gesteckt und nach dem Detentionshospital geschafft. Er hatte angegeben, daß er Fred Klix heiße, 29 Jahre alt sei und daß seine Eltern Nr. 464 Brewster Straße, Detroit, Mich., wohnten.

Priester verhaftet.

Verursachte einen unliebsamen Auftritt gelegentlich einer Trauerfeier.

„Verlassen Sie die Kirche. Ihre Gegenwart entwürdigt das Gotteshaus!" Mit diesen an zwei Bahrtuchträger gerichteten Worten unterbrach gestern Pfarrer John Kubacki von der römisch-katholischen Kirche in East Chicago eine Trauerfeier und verursachte einen stürmischen Auftritt, der zur Folge hatte, daß er später unter der Anklage verhaftet wurde, einen Krawall verursacht zu haben. Er wurde dem Richter Weaver vorgeführt und zur Zahlung der Gerichtskosten verurtheilt.

Das Begräbniß war das eines alten Mitgliedes der Gemeinde. Pfarrer Kubacki erhob Einspruch gegen die Anwesenheit zweier Bahrtuchträger, die Mitglieder der unabhängigen katholischen Kirche sind.

Die acht Bahrtuchträger hatten den Sarg vor dem Altar niedergesetzt, als Pfarrer Kubacki der beiden exkommunizirten Bahrtuchträger ansichtig wurde. Mitten in der Trauerfeier abbrechend, trat der Pfarrer an die Bahre und sagte, sich an die beiden Bahrtuchträger wendend: „Was habt Ihr hier zu schaffen? Verlaßt sofort die Kirche. Die Trauerfeier wird sonst nicht fortgesetzt werden!"

Es bildeten sich zwei Parteien. Die beiden gemaßregelten Bahrtuchträger traten zur Seite. Ihre Freunde umringten sie, während sich die strenggläubigen Mitglieder der Gemeinde um ihren Seelenhirten schaarten. Eine heftige Auseinandersetzung folgte. Der Priester gebot Ruhe und bestand darauf, daß die beiden Bahrtuchträger die Kirche verlassen müßten. Deren Freunde veranlaßten sie, sich zu entfernen, damit die Trauerfeier beendet werde. Diese wurde nach 20 Minuten Unterbrechung wieder aufgenommen. Nach Schluß derselben ernannte Pfarrer Kubacki zwei Bahrtuchträger an Stelle der Gemaßregelten. Als die Prozession die Kirche verließ, wurden die Theilnehmer von den Freunden der gemaßregelten Bahrtuchträger verhöhnt und geschmäht.

Ein kleines Leben mag einem plötzlichen Anfall von Bräune zum Opfer fallen, wenn man nicht Dr. Thomas Eclectric Oil für den Fall im Hause hat. momiss

Endete durch Gift.

Frau Mary Fitz als Leiche aufgefunden

In ihrem Bette wurde gestern Nachmittag Frau Mary Fitz, Nr. 424 West 13. Straße, als Leiche aufgefunden. An ihrer Seite wurde eine Schachtel gefunden, die Morphiumpulver enthielt, die ihr als Schmerzlinderungsmittel verschrieben waren. Man muthmaßt, daß die Patientin Selbstmord begangen hat. Die Verstorbene war 33 Jahre alt und hinterläßt außer dem Gatten fünf kleine Kinder.

An Fullerton und Western Avenue brach gestern Abend eine unbekannte, etwa 50 Jahre alte, Frau, die in Trauer gekleidet war, entseelt zusammen. Man muthmaßt, daß ein Schlagfluß ihrem Dasein ein Ziel setzte. Die Leiche wurde nach Bickley's Bestattungsgeschäft, Nr. 299 W. Fullerton Ave., geschafft.

— Dem darstellenden Künstler ist der Lorbeer ein unentbehrliches Lebensmittel.

Cremo
Die Zigarre, die sich gleich bleibt

Der beste Tabak der Inseln
Die gangbarste Zigarrensorte in der Welt.
5c
Das Band ist des Käufers Schutz.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „Hearts Courageous."
McVickers. — „Sky Farm."
Bush Temple of Music.—„In Mizzoura."
Studebaker. — „The County Chairman."
Grand Opera House.—„Babes in Toyland."
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Kienzl. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Norwegische Politik.

Die Politik Norwegens hat wieder einmal eine bewegte Periode zu überstehen. In der Regierungspartei ist nämlich eine Spaltung eingetreten, die in den augenblicklichen Neuwahlen zum Storthing zum Ausdruck kommt und für die politischeZukunft des Landes von entscheidender Bedeutung zu werden scheint.

Große Kreise der Linken erklären sich unzufrieden mit so gut wie allen Regierungshandlungen des augenblicklichen Ministeriums, des aus der Linkenpartei entsprungenen radikalen Kabinets Blehr. Vor allen Dingen mißbilligt man unter den gemäßigteren Elementen die radikale Unionspolitik der Regierung, deren unversöhnliche Haltung Schweden gegenüber und die an den Tag gelegte Unwilligkeit, auf dem Verhandlungswege eine weitere ruhige Auseinandersetzung der unirten Reiche zu fördern. Während die radikale Linke mit der Regierung sich die Durchführung der vollen Selbstständigkeit Norwegens mit eigenen Konsulaten und eigenem Ministerium des Auswärtigen zum Ziele setzt und dieses Ziel auch ohne Schwedens Einwilligung zu erreichen entschlossen ist, verlangt die gemäßigte Linke zunächst die Regelung der Konsulatsfrage auf Grundlage des bekannten Kommuniqués vom Februar dieses Jahres und will die „Arbeit für ein eigenes norwegisches Ministerium des Aeußeren" nur durch friedliche Verhandlungen mit Schweden und im vollenVertrauen zu diesem Lande gefördert wissen. Die Anwendung irgend welcher Gewaltsamkeiten verwirft die oppositionelle Linke unbedingt.

Aber auch in anderen Dingen kritisirt die gemäßigte Linke die Regierungsführung des MinisteriumsBlehr. Man hält die Sozialpolitik der Regierung für zu radikal und weist alle Versuche zurück, die Mittel des Staates und der Kommunen für sozialistische Zwecke auszunutzen. Man verlangt weiter direkte Wahlen anstatt der bisherigen indirekten und fordert Veranstaltungen zur Verhinderung allzu langer Storthingsessionen. Die jährlichen Parlamentssitzungen dauerten bisher in der Regel acht Monate, und man meint, hierin Wandel zu schaffen, wenn statt der täglichen in Zukunft feste jährliche Diäten eingeführt würden.

Namentlich aber ist man unzufrieden mit der Finanzpolitik der Regierung. Die ökonomischen Zustände Norwegens sind drohend. DieStaatsschuld beträgt etwa 260 Millionen und wird bald 300 Millionen erreicht haben, die Summe der gesammten norwegischen Schuld im Auslande übersteigt bereits 500 Millionen, eine halbe Milliarde, während sich das gesammte Nationalvermögen auf nur rund zwei Milliarden beläuft. Die jährlich zu entrichtenden Rentenbeträge nähern sich der Summe von 20 Millionen und sind dem Lande eine schwere Last. Die ständig zunehmende Auswanderung aus Norwegen mit in Betracht gezogen, muß daher die finanzielle Situation des Landes bedenklich genannt werden. DieOpposition verlangt daher äußerste Sparsamkeit und Herabsetzung der militärischen Lasten, die in den letzten Jahren infolge der vorgenommenen Rüstungen unverhältnißmäßig gestiegen sind.

Wie man sieht, ist die Haltung der gemäßigten Gruppe der Linkenpartei eine sehr nüchterne und verständige. An der Spitze der Bewegung gegen die Regierung stehen Björnstjerne Björnson und andere angesehene Männer. Sie treten sehr entschieden auf und verlangen das Ministerium Blehr von einem weniger radikalen System abgelöst oder doch entsprechend umgebildet. Bei den augenblicklichen Wahlen, die erst Mitte September beendigt sein werden, arbeitet die Björnson'sche Linke theilweise Hand in Hand mit der konservativen und der sozialdemokratischen Partei, die ebenfalls vor allen Dingen unionellen Frieden und nüchterne Finanzpolitik verlangen. Allem Anscheine nach steht die Bildung einer neuen nationalen Sammlungspartei bevor, da das Kabinet Blehr in den Wahlen wenig günstig abzuschneiden scheint.

Eine Stadt für sich.

Auch abgesehen von den Sehenswürdigkeiten, die St. Louis seinen Besuchern während der kommenden Weltausstellung bieten wird, besitzt die Stadt, die sich rasch zu einem der bedeutendsten kommerziellen und industriellen Mittelpunkte des Landes entwickelt, Viel des Sehenswerthen für den Besucher. In erster Linie ist darunter wohl die Riesenanlage der Anheuser-Busch Brewing Association zu nennen, deren hübsche, aus rothem Backstein und Granit errichtete, Gebäude eine Stadt für sich bilden. Als im Jahre 1865 Herr Adolphus Busch die Leitung der Firma E. Anheuser & Co. übernahm, war diese eine der kleinsten Brauereien des Landes, und ihre jährliche Produktion belief sich auf nur 8000 Faß. Unter der weitschauenden Leitung des Herrn Busch hat sie sich jetzt auf mehr als eine Million Faß gesteigert. Dieser geradezu wunderbare Aufschwung ist aber nicht zum kleinsten Theile auch dem berühmten „Budweiser" zuzuschreiben, dessen anerkannte Güte es in kurzer Zeit zu dem bevorzugten Getränk aller Biertrinker der Welt gemacht hat, bis sein Verkauf heute den aller anderen Sorten von Flaschenbier weit überflügelt.

Gestrige Vergnügungen.

Noch immer hat die deutsche Turnerei einen starken Halt im Herzen der Chicagoer Jugend.

Das bewies deren reiche Betheiligung am gestrigen Fest des Aurora-Turnvereins. —Auch die anderen Veranstaltungen erfolgreich.

Was immer der altbewährte Aurora Turnverein unternimmt, sei es Schauturnen, Ball, Weihnachtsfest oder Sylvesterfeier, der gesellschaftliche Erfolg bleibt niemals aus, und da dieser gewöhnlich auch mit dem finanziellen Hand in Hand geht, so hat der „Aurora" bei seinen Festlichkeiten stets „einen Sieg auf der ganzen Linie" zu verzeichnen. Zu einem solchen durchschlagenden Gesammterfolge gestaltete sich auch das gestern vom Verein in Nagl's Grove abgehaltene Sommerfest. Der überaus zahlreiche Besuch überstieg noch die Erwartungen des Turnrathes und des mit den Vorbereitungen betrauten Vorstandskomites. Auch die turnerische Jugend des Vereins war nicht nur sehr stark vertreten, sondern nahm an den für sie besonders veranstalteten Preisspielen einen lebhaften, freudigen Antheil, und entfaltete überhaupt während des ganzen Festes einen so ungetrübten, ungeschmälerten Enthusiasmus, daß den „Bären" des Vereins ob dieses Turneifers der Zöglinge, Schüler und Schülerinnen des Vereins, schier das Herz im Leibe lachte. Die turnerischen Uebungen gestalteten sich in ihrer flotten Ausführung zu einer Augenweide für alle Besucher, und für einen nicht zu verschmähenden Ohrenschmaus sorgte sowohl die Rossow'sche Kapelle, als auch das Trommler-, Pfeifer- und Hornbläser-Korps des Aurora Turnvereins. Die Betheiligung an dem Preiskegeln, für welches eine ganze Menge Prämien ausgesetzt war, hätte kaum größer und lebhafter sein können. Mit einem solchen Gesammterfolge darf der Turnrath des Vereins, wie auch das Arrangementskomite, wohl zufrieden sein. Bemerkt sei noch, daß sich das Letztere seiner Aufgabe mit großem Geschick erledigte.

Eines guten Besuches erfreute sich auch das gestern vom Ersten Spiritualistenverein der Westseite in Reisigs Grove, Riverside, abgehaltene Piknik. Außer den üblichen Sommerfest-Belustigungen gab es besondere Ueberraschungen für die Festgäste, wie Ansprachen hervorragender Spiritualisten und „Botschaften durch Medien". Für Tanzmusik und für Erfrischungen war bestens gesorgt, und so fanden alle Theilnehmer reichlich Gelegenheit, sich vortrefflich zu amüsiren.

Die Holzarbeiter-Union Nr. 1 hatte es nicht zu bereuen, daß sie ihr diesjähriges Piknik auf den gestrigen Sonntag, den Tag vor dem großen Arbeiterfest, verlegt hatte. Bildete dasselbe auf diese Weise doch eine Art Vorfeier vor dem größeren Festereigniß, und als eine solche Vorfeier wurde das Piknik wohl auch von den vielen Besuchern betrachtet, die gestern Nachmittag und Abend Hoerdt's Grove bevölkerten. Der festgebende Verein hat allein neunhundert Mitglieder; er ist der älteste und stärkste der zwölf Chicagoer Holzarbeiterverbände, wurde 1872 in's Leben gerufen und ist auf geselligem Gebiete den anderen noch immer, auch gestern, mit gutem Beispiel vorangegangen. Die Union Nr. 1 gehört selbstverständlich zur „Amalgamated Woodworkers' Union of America", die im ganzen Lande 36,000 Mitglieder, davon in Chicago allein 9,300, aufzuweisen hat. In Wursters Halle, Ecke Lake und Desplaines Straße, hält die deutsche Holzarbeiter-Union Nr. 1 jeden Dienstag Abend ihre Versammlungen ab. Die derzeitigen Beamten sind: Karl Büschel, Präsident; Gustav Hoerich, Schatzmeister; Wm.Langefeld, Finanzsekretär, und Chas. Neuenfeld, Schriftführer. Außer den Beamten hatten sich auch die Herren Gutt, Jung, Bader, Zöller und Stange als Mitglieder des Arrangementskomites um das Gelingen des gestrigen Sommerfestes verdient gemacht.

Des drohenden Wetters ungeachtet gestaltete sich das gestern von der Plattdeutschen Gilde Lake View Nr. 3 im Nord Chicago-Schützenpark abgehaltene 14. Piknik zu einem schönen Erfolge. Die Mitglieder der Gilde und ein großer Theil ihrer Freunde versammelten sich kurz nach Mittag in der Sozialen-Turnhalle, von der aus unter Vorantritt einer Musikkapelle und des ausgezeichneten Trommler- und Pfeifer-Korps des Sozialen-Turnvereins mit klingendem Spiel nach demFestplatze marschirt wurde. Der imposante Zug, aus etwa 500Personen bestehend, marschirte von der Sozialen-Turnhalle an Belmont Ave. nach Southport Ave., diese entlang bis Roscoe Str., diese entlang bis Hoyne Ave., in dieser bis Melrose Str. und dann nach dem Schützenpark. Dort entwickelte sich ein fröhliches Treiben. Der Vergnügungs-Ausschuß, bestehend aus Ch. Foß, Vorsitzer; M. Eggers, L. C. Hojse, N. Meyer, Wm. Koelpin, Wm.Krüger und Th. Vosgerau, hatte für Zerstreuungen aller Art gesorgt. Großen Anklang beim kleinen Volk fand die Kinderparade, deren Theilnehmer mit 25 Dutzend Geschenken bedacht wurden, das Topfschlagen und das Wettlaufen, während sich die Erwachsenen mit rühmlichem Eifer am Wettkegeln betheiligten, oder aber sich mit Vogelschießen und „Pail"-Werfen vergnügten. Daß es auch sonst an den üblichen Volksbelustigungen nicht fehlte und flott getanzt wurde, bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung. Das Fest verlief in schönsterWeise und wurde durch keinen Mißton getrübt. Es wird jedem Theilnehmer in angenehmster Erinnerung verbleiben.

Die Ankündigung, daß die Treue Brüder-Loge Nr. 325, D. O. H., gestern in Bergmann's Grove, an 26. und Desplaines Str., ein echt deutsches Familienfest unter freiem Himmel begehen werde, hatte nicht nur die Mitglieder des festgebenden Vereins, sondern auch viele andereVergnügungslustige veranlaßt, sich in Schaaren nach demFestplatz zu begeben. Nicht einer der Theilnehmer sah sich in seinen Erwartungen enttäuscht. Das muntere Festtreiben, dem durchaus der Stempel deutscher Gemüthlichkeit aufgedrückt war, entwickelte sich schon am frühen Nachmittag und blieb bis zum späten Abend im flotten Gange. Die Loge, welche demnächst auf ein rühmliches dreißigjähriges Bestehen zurückblicken darf, hat ihr Versprechen, den Besuchern ihres Sommerfestes wirklich vergnügte Stunden zu bereiten, getreulich gehalten und sich dadurch zu den vielen Freunden, auf deren Besuch sie bei allen, von ihr veranstalteten Festlichkeiten rechnen darf, noch manche neue Anhänger erworben.

Trotz bewölkten Himmels und trotz der gestern den ganzen Tag über anhaltenden, nicht gerade freundlichen Witterung, war Becker's Grove, der bekanntlich an der 22. Straße, eine halbe Meile westlich von Austin Boulevard, gelegen ist, gestern das Wanderziel von annähernd zweitausend Vergnügungslustigen, die dem an sie ergangenen Rufe der Amanda-Loge Nr. 193, O. M. P., zu ihremPiknik zu kommen, in froher Erwartung gefolgt waren. Während sich die tanzlustige Jugend nach dem Takte trefflicher Musik emsig im Reigen drehte, fanden sich die mit einander befreundeten, oder auch nur oberflächlich bekannten Familien auf Bänken und Tischen zum fröhlichen Geplausch zusammen. Manch' neue Bekanntschaft wurde da bei köstlich mundendem Gambrinustrank geschlossen, manch' alter Freundschaftsbund ward in der nämlichen Weise befestigt. Da Speise und Trank vorzüglich waren, wurde auch die Stimmung eine so gemüthliche, daß man sich nicht zu verwundern brauchte, daß Viele trotz der kühlen Abendbrise, welche durch die hohen Bäume des Festplatzes rauschte, nicht an die Heimkehr dachten und den anmuthigen Vergnügungshain erst zu später Abendstunde verließen.

Aus Vereinskreisen.

Morgen ist bekanntlich die lange Sommerferienzeit der Kinder der öffentlichen Schulen zu Ende. Auch der Unterricht der Zöglinge, Schüler und Schülerinnen der Chicago Turngemeinde wird morgen wieder eröffnet. Zwei bewährte Lehrer, Emil Groener und Karl A. Cobelli, leiten denselben. Daß die systematische Ausbildung des Körpers, wie sie in unseren Turnvereinen betrieben wird, einen ganz besonders heilsamen, fördernden Einfluß auf die körperliche Entwickelung der heranwachsenden Jugend ausübt, ist eine allbekannte Thatsache. Weniger bekannt dürfte sein, daß sich die Turnschule der Chicago-Turngemeinde ihren ersten Platz wieder zurückerobert hat. Jeder, der mit den hiesigen Turnverhältnissen vertraut ist, wird zugeben müssen, daß die Turnschule der Turngemeinde im letzten Winter, wenn man die vorzügliche Art des durch die Herren Groener und Cobelli ertheilten Unterrichts und die große Zahl der jugendlichen Theilnehmer an demselben in Betracht zieht, an der Spitze derartiger Einrichtungen zur körperlichen Heranbildung stand. Da die Vorbedingungen zu einer glänzenden Entfaltung des Turnwesens in der Schule der Chicago-Turngemeinde die nämlichen, wie im letzten Winter sind, dürfte auch der nämliche große Erfolg nicht ausbleiben.

Ueberflügelt.

Ein mit einem Phonographen verbundener Kinematograph wird bald hier ausgestellt werden.

Aus Berlin meldete bekanntlich vor Kurzem das Kabel, daß dort ein gewisser Oskar Meßter Versuche mit einem Apparat anstelle, der eine Verbindung von Kinematograph und Phonograph sei. Nun stellt es sich heraus, daß Meßter von T. F. Solon, einem früheren Mitgliede der Staatsgesetzgebung von Wiskonsin, überflügelt worden ist, denn eine mit einem Kapital von drei Millionen Dollars organisirte Gesellschaft wird einen derartigen Apparat schon in den nächsten Wochen hier auf den Bahnsteigen derHochbahnen und an anderen öffentlichen Orten aufstellen. Die obere Hälfte des Apparates enthält den Bilder-Mechanismus, die untere den Phonographen. Die Maschine ist so konstruirt, daß der Phonograph genau in dem Augenblick in Thätigkeit tritt, wenn sich oben die entsprechende Szene dem Auge des Beschauers beut. Mit Hilfe dieses Apparates werden z. B. ganze Szenen aus Dramen dargestellt werden; zeigt das Bild einen Wasserfall oder einen daherbrausenden Bahnzug, so wird der Beschauer deutlich das Getöse derWassermassen, bezw. das Zischen der Lokomotive und das Dröhnen des Zuges vernehmen können. Die Maschinen werden nach Einwurf eines Nickels in Thätigkeit treten.

Leset die „Sonntagpost".

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Aronson, Moses, 51 J., 425 S. Morgan Str.
Großman, Jettie, 16 J., 483 W. 14. Str.
Heinz, Charles Alfred, 10 J., 78 Redfield Str.
Kreher, Minnie 23 J., 3909 Princeton Ave.
Ledo, Jakob, 48 J., 4521 St. Lawrence Ave.
Lange, Marie, 68 J., Montrose und Elston Ave.
Pech, Rosa, 71 J., 626 Rockwell Str.
Riske, Henrietta, 55 J., 25 Julian Str.
Rosenbach, Margaretha, 45 J., 4939 Marshfield Ave.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Agnes gegen Albert Everage, Verlassen; Gertrude gegen Walter Blood, Verlassen; Albina gegen Arthur Ennis, grausame Behandlung; Alfred J. gegen Sarah Houghton, Ehebruch; Augusta gegen August Kittel, Trunksucht; Gertrude gegen George H. Bent, grausame Behandlung; Klara gegen James E. White, grausame Behandlung; Mary gegen Henry Ratte, Verlassen.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Chas. Walle, 1-stöck. Anbau, 2315 N. Leavitt Str., $2,400.
O. P. Olsen, 1½-stöck. Frame Cottage, 2336—38 N. 41. Ave., $2,200.
K. Koenen, 3-stöck. Flats, 990 N. Sawyer Ave., $5,500.
T. W. Vallentine, 1-stöck. Frame Cottage, 59. und Paulina Str., $1,200.
J. Dius 1-stöck. Frame Cottage, 115 Wellington Str., $1,700.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Midway Plaisance, 60. Str., Südwestecke Kimbark Ave., Nordfront, 225 bei 160; Frances E. Middleton und ihr Gatte George an Bryan H. Barber von Polo, Ill., $50,625.
Peoria Str., Südwestecke Grand Ave., Ostfr., 80 bei 116; Evang.-luther. Trinity-Kirche von Chicago an die Katholische Bischofskirche von Chicago, $21,900.
Carroll Str., 160 F. westl. von Orleans, Nordfr., 235 bei 317; mit etwa 469 Fuß Front am Nordarm des Chicago River; Peabody Coal Co. an North Branch Warehouse; $15,000.
Custom House Pl., 86, 25 bei 100; Albertine S. Monroe an William Shakespeare jr., beide von Kalamazoo, Mich., $12,500.
Paulina Str., 88 F. nördl. von Edgewater Place, Westfr., 50 bei 150; William Rauen an Mary Lillig, $1500.
Roscoe Str., 48 F. westl. von Robey, Südfr., 24 bei 125; Henry Vetter an Catherine Ford, $2,000.
W. Ravenswood Pk., Nordwestecke Otto Str., Ostfront, 41 bei 130; Louis W. Bruns an Henry A. Reinhard, $5250.
Otto Str., 160 F. östl. von Perry, Südfront, 25 bei 125; Nachlaß von Henry Abelmann an Helene Abelmann, $1100.
Perry Str., 165 F. nördl. von Fullerton Ave., Ostfront, 24 bei 104½; Frank Weith an August Samp, $2875.
Rockwell Str., 195 F. südl. von Bloomingdale Ave., Westfr., 25 bei 125; Albertina Granstrom an Iver Gundersen, $2000.
Hudson Ave., 225 F. südl. von Eugenie Str., Ostfront, 25 bei 128; John Pontius an Maria Wickert, $5150.
40. Ave., 71 F. nördl. von Grand, Westfr., 24 bei 124½; Lewis W. Sprague an Carrie E. Bjerke, $800.
Claremda Str., 323 F. östl. von Ashland Ave., N.-Front, 25 bei 94; John Giesel an Joseph Wussynski u. And., $1350.
Milton Ave., 22, 24 bei 90; Sophie Steffensen u. And. an George Winsberg, $4300.
Huron Str., Nordostecke Ridgeway Ave., Südfront, 241 bei 125; Jane H. Phinney an Harvey S. Bracker, $3500.
Harvard Str., 225 F. westl. von Albany Ave., N.-Front, 25 bei 124; John F. Walsh an Margaret Shannon, $3500.
Taylor Str., 276 F. östl. von Albany Ave., Südfront, 25 bei 124; Arthur B. O'Hare an Geo. P. Bent, $1000.
Irving Ave., 267 F. südl. von Polk Str., Westfr., 25 bei 125; Isabella E. Eddington an Elias B. Woolf, $5000.
Irving Ave., 225 F. nördl. von Taylor Str., Ostfr., 25 bei 125; Dieselbe an Joseph Hoerter, $5000.
Taylor Str., Südwestecke May, Nordfr., 25 bei 125; Fanny Herman u. And. an Morris Goldstein, $5300.
St. Louis Ave., Nr. 812, 25 bei 125, John M. Caldwell an Emma J. Conway, $4,625.
12. Str., 250 F. westl. von Homan Ave., Nordfront, 25 bei 157, Anton Anderson an Anton Eisenbach, $1,600.
W. 22. Str., Nr. 673, 25 bei 125½, Elisabeth Strob an Reinhold Waak, $3,000.
S. Halsted Str., Nr. 486, 25 bei 90, Lena Schwartz und Gatte an James W. Brawner, $10,000.
40. Ave., 266 F. südl. von 26. Str., Ostfront, 50 bei 124, Wm. Whitney an Edward Prosval, $1,000.
22. Str., 90 F. westl. von Central Park Ave., Nordfront, 50 bei 150, Guy B. Belford an Thomas A. Jackson, $8,600.
25. Place, Nr. 97 bis 103½, 111 bei 125, C. S. Woolfolk an Fred Wright, $5,500.
29. Place, 24 F. westl. von Princeton Ave., Südfront, 24 bei 123, Frank J. Chvatal an A. Julius Prenhaus, $50.
Princeton Ave., Nr. 2935, 25 bei 125, Mary Oliver an Chas. W. Melville, $1,200.
33. Str., 172 F. östl. von Auburn Ave., Nordfr., 25 bei 145, Jeremiah Doody an John Zylvitis, $2,300.
38. Str., Südost-Ecke Butler Str., Nordfront, 25 bei 125, Michael Keniry an Michael Downs, — $2,100.
State Str., Nr. 3525, 25 bei 144½, Bessie Wallace Wallace White an Nora Shanahan, $4,850.
45. Place, 241 F. östl. von Wallace Str., Nordfront, 25 bei 125, Erben von Samuel Weber an Anna Wanke, $950.
Dasselbe Grundstück, Anna Wanke an Frances Peal, $1,000.
Prairie Ave., 167 F. nördl. von 45. Str., Ostfr., 30 bei 160, Otto T. Langbein an Maria S. Conley, $4,500.
Oakwood Blvd., 255 F. westl. von Cottage Grove Ave., Nordfr., 20 bei 170, Mary E. Mavor an Charlotte A. Hankey, $8,000.
Sidney Ave., 102 F. südl. von 44. Str., Ostfr., 34 bei 88, James F. Waughop an Anna C. Alexander, $5,500.
Elisabeth Str., 136 F. nördl. von 51. Str., Ostfr., 25 bei 124½, Peter Scholler an Chas. F. Seydel, $2,000.
51. Str., Nordost-Ecke Elisabeth Str., Südfront, 40 bei 120, Chas. F. Seydel an Peter und Katherine Scholler, $4,000.
Sangamon Str., 160 F. nördl. 53. Str., Ostfront, 69 bei 124½, Edward Fredricks an Leonard H. Thomas, $3,500.
Dearborn Str., 125 F. nördl. von 50. Str., Ostfront, 25 bei 100, Chas. Cooney an Michael De Paul, $1,250.
Michigan Ave., 120 F. südl. von 50. Str., Ostfront, 25 bei 160, John E. Gribble an John G. Sprankle, $3,000.
Marshfield Ave., Nordost-Ecke 63. Str., Westfront, 75 bei 121, C. K. Dimmock an Fred C. Rowley, $1,000.
Laflin Str., 50 F. südl. von 26. Str., Westfront 25 bei 124, Sophia Modenj an Johann W. Strobel, $1,750.
Indiana Ave., 361 F. nördl. von 63. Str., Westfront, 100 bei 160, Anna K. Sackett an Kossuth Marks, $6,500.
Morgan Str., 100 F. nördl. von 69. Str., Ostfr., 50 bei 124, Howard A. Peal an James Nelson, $2,150.
Center Ave., 197 F. südl. von 68. Str., Westfront, 25 bei 124, Clarence D. Boyce an Frank und Sophia Sboltka, $1,650.
Center Ave., 275 F. südl. von 65. Str., Westfr., 25 bei 124, Clayton Cunningham an Wallace P. Cadmus, Harvey, Ill., $2,500.
Green Str., 80 F. südl. von 78. Str., Westfr., 40 bei 124½, Helen A. Sayles an Mary Sayles Wright, $2,000.
Carpenter Str., 222 F. nördl. von 73. Str., Westfront, 25 bei 124½, Maggie Halson an Elias F. Wade, $1,550.
Wentworth Ave., 174 F. nördl. von 73. Str., Ostfront, 25 bei 122, James R. Youngblood an Samuel Richardson, $2,850.
Avenue „K", 314 F. südl. von 105. Str., Westfr., 25 bei 120, Jessie M. Lee an George Barnes, $2,000.
Eggleston Ave., 112 F. südl. von 118. Str., Ostfront, 50 bei 123, Chas. Corkery an Hans Hansen, $2,450.
115. Place, 100 F. östl. von Prairie Ave., Südfr., 50 bei 210, John Oman an Chas. Klimowicz, $5,940.
California Ave., 200 F. nördl. von Point Str., Westfr., 23 bei 73, Elise Dierks an Jennie Oberud Hansen, $1,650.
North Shore Ave., 250 F. östl. von Webber Ave., Nordfront, 50 bei 139, Walter G Fanning an Ellen B. Strandberg, $1,625.
Paulina Str., Südost-Ecke Winnemac Ave., Westfront, 60 bei 165, Bethanien-Heim der Schwedischen M. E. Kirche an die Bethania-Kirche, — $2,700.
103 Str., 163 F. östl. von Hilliard Ave., Nordfr., 64 bei 125, H. B. Brainerd an Elisabeth J. Black, $1,200.
St. Lawrence Ave., 198 F. nördl. von 74. Str., Ostfront, 99 bei 118, Elisabeth A. McCleland an Geo. W. Cannon, $2,000.
Hedges Court, 157 F. westl. von Clarendon Ave., Westfr., 50 bei 94, Wm. J. Fox an Ada E. Tailor, $5,000.
105. Str., 262 F. westl. von State Str., Südfr., 29.55 bei 133, Edwin C. Harmon an Erik Olson, $1,250.
Prairie Ave., S. Nr. 430, 25 bei 178, Frances McDabbs an Fred Schroeder, $6,500.
Linden Ave., 521 F. westl. von Willow Str., S.-Fr., 33 bei 130, Joseph Winterbotham an Etta L. Hinze, $5,000.

Marktbericht.

Chicago, den 7. Sept. 1903.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 82½; Nr. 3, roth, 81½—82c; Nr. 2, hart, 81—81½c; Nr. 3, hart, 78—80c.
Sommerweizen, Nr. 1, 92c; Nr. 2, 88c; Nr. 3, 85c.
Mais, Nr. 2, 52¾—53c; Nr. 2, weiß, 52¾—52c; Nr. 2, gelb, 54¾—55c; Nr. 3, 52½—52¾c; Nr. 3 gelb, 54¾—54½c.
Hafer, Nr. 2, 34c; Nr. 2, weiß, 38—38½c; Nr. 3, 33¾c; Nr. 3 weiß, 37—38c; Nr. 4, weiß, 36—37c.
Mehl, Winter-Patents, $3.75—$3.90 das Faß; „Straights", $3.80—$3.90; „Hard Patents", $4.40—$4.60; besondere Marken, $4.90.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy, $12.00—$12.50; Nr. 1, $11.00—$11.50; Nr. 2 $8.50—$10.00; Nr. 3, $6.00—$9.00; bestes Prairie, $9.00—$9.50; ditto, Nr. 1, $8.50—$9.00; Nr. 2, $7.50—$8.00; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, neu, 80¾c; Dezember, 82¾c; Mai, 84¾c.
Mais, September, 52¾c; Dezember, 52¾c; Mai, 52¾c.
Hafer, September, 36c; Dezember, 37½—37¾c; Mai, 39½—39¾c.

Provisionen.

Schmalz, September, 8.77½; Oktober, 7.80—7.82½; Januar, $7.15.
Rippchen, September, 8.07½; Oktober, 8.15; Januar, 6.82½.
Gepökeltes Schweinefleisch, September, 12.70; Oktober, 12.82½; Mai, $13.17½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfund, $5.80—$6.05 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte Stiere, 1200—1500 Pfund, $5.45—$5.75; mittlere bis gute Beef-Stiere, zum Versandt, $4.95—$5.25; gute bis ausgesuchte Kühe, p. 100 Pfd., $3.00—$4.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.25—$7.00; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$6.00; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.90—$3.55.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $7.75—$5.95 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $5.45—$5.65; leichte, gemischte Waare, $5.60—$6.00; leichte ausgesuchte, $6.00—$6.20.
Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $3.50—$3.75; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $3.75—$4.10; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.10—$6.60.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.19 —0.19½
Nr. 1, per Pfund	0.17 —0.18
Nr. 2 per Pfund	0.14 —0.15
Cooleys, per Pfund	0.17
Nr. 1, per Pfund	0.15
„Ladles", per Pfund	0.13 —0.14
Packwaare, frische	0.13
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.09½—0.10
„Daisies", per Pfund	0.10 —0.10½
„Young American", per Pfund	0.11 —0.11½
Schweizer, neu, per Pfund	0.11½
Limburger, neu, per Pfund	0.08 —0.08½
Brick, per Pfund	0.09
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.16 —0.17
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.20

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.10½
do., „Springs", das Pfund	0.12
Enten, junge, das Pfund	0.10
Gänse, das Dutzend	5.50 —6.00
Truthühner, das Pfund	0.10 —0.11
Geflügel (Cold Storage)—	
Truthühner, das Pfd.	0.12
Hühner, das Pfund	0.10½—0.11
do., „Springs", das Pfund	0.12 —0.12½
Enten, das Pfund	0.10 —0.11
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, das Pfund	0.06 —0.06½
60—75 Pfund Gewicht, das Pfund	0.07 —0.07½
80—95 Pfund Gewicht, das Pfund	0.08 —0.08½
95—100 Pfund Gewicht, das Pfund	0.09
Fische—	
Trout, per Pfund	0.09½
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.11
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.16
Weißer Barsch, per Pfund	0.08
Pickerel, per Pfund	0.09
Hechte, per Pfund	0.11
Karpfen, per Pfund	0.04
Perch, (zugerichtet), per Pfund	0.05½
Lachs, per Pfund	0.10
Schellfisch, per Pfund	0.06½
Halibut, per Pfund	0.08½
Flundern, per Pfund	0.06½
Bullheads, per Pfund	0.10
Aale, per Pfund	0.11
Häring, per Pfund	0.04½
Makrelen, per Stück	0.25

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, gute bis ausgesuchte p. Faß	$1.50 —2.50
do., gewöhnliche	0.75 —1.00
Zitronen, California, per Kiste	2.00 —3.00
Orangen, California Valencias, per Kiste	3.00 —4.00
Ananas, Florida, per Kiste	3.50
Bananen, „Jumbo", Bündel	1.50 —1.75
Brombeeren, 24-Quarts	0.25 —0.75
Blaubeeren, Mich., 16-Quarts	1.50 —2.00
Pflaumen, 16 Quarts	0.40 —0.60
Pfirsiche, Mich., 6 Körbe	1.00 —1.50
Birnen, Bartletts, Faß	3.00 —3.75
Weintrauben, Delawares, 8 Körbe	1.50 —1.75
do., Ives, 8 Pfd.	0.14 —0.15
Wassermelonen, Florida, Carladung	40.00—70.00
Melonen, Ill., Gems, ⅓-Buschel	0.25 —0.35
Grüne Zwiebeln, hiesige, 100 Bündel	4.00 —6.00
Rothe Rüben, neue, per 100 Bündchen	0.75
Kraut, hiesiges, per Hundert	0.50 —1.00
Blumenkohl, per Kiste	0.50 —1.00
Kopfsalat, per Kübel	0.50 —1.00
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.15 —0.30
Zwiebeln, hiesige, per 70 Pfund	0.65 —0.70
Rüben, neue, per Sack	0.50 —0.60
Mohrrüben, per 100 Bündchen	0.90 —1.00
Tomaten, ⅓ Buschel	0.15 —0.25
Rettige, hiesige, per 100 Bündel	0.75 —1.00
Sellerie, Mich., Kiste	0.50 —0.60
Süßkorn, hiesiges, Sack	0.35 —0.40
Gurken, per Sack	0.25 —0.50
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Sack	0.50 —0.75
Wachsbohnen, per Sack	0.50 —0.75
Trockene „Beans", auserlesen, per Buschel	2.15
„Medium"	2.05 —2.10
Braune, schwedische	1.75 —2.15
Kartoffeln, per Buschel, in Carladungen—	
Michigan, per Buschel	0.62 —0.68
do., hiesige, per 1½-Buschel	0.75 —0.90
Süßkartoffeln, per Faß	$2.50 —4.00

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Porter für Saloon und Restaurant. 221 Lincoln Ave.

Verlangt: Selbstständiger Cakebäcker. 1085 W. North Ave.

Verlangt: Wurstmacher. Vier durchweg erfahrene Männer für Stellungen auf demLande. Guter Lohn, stetige Stellungen. Vorzusprechen Dienstag Morgen um 9 Uhr. 449 Wabash Ave.

Verlangt: Deutsch-Amerikaner an Nordseite als Kollektor für Prudential Insurance. Abends vorzusprechen. Cole, 583 Sedgwick Str.

Verlangt: Knaben, 16 Jahre alt und Cash Boys. Gute Gelegenheit sich emporzuarbeiten. Vorzusprechen beim Superintendenten. The Hub. mdmt

Verlangt: Schneider, Bushelmann und Presser. Stetige Arbeit. 136 Lake Str., Oak Park. modi

Verlangt: Starker Junge im Polstergeschäft. Einer mit Erfahrung vorgezogen. 19 East Congreß Str., hinten.

Verlangt: Lediger Mann, ungefähr 40 Jahre alt, der Hausarbeit und Pferde versteht. 628 LaSalle Ave. Seiteneingang North Ave., im Basement.

Verlangt: Schreiner für Piano-Kasten abzuputzen. Adolph Kaiser, Ecke Spaulding und Beach Ave.

Verlangt: Junger Mann als Porter. 2 W. Belmont Ave., Ecke Western Ave.

Verlangt: Junge, im Carpenter Shop zu arbeiten. 1163 Sheridan Road, nahe Halsted Str. samo

Verlangt: Tüchtiger Vormann zur Führung einer großen Rock-Schneiderei für ein erster Klasse Handelsschneider-Geschäft. Muß im Stande sein, beste Arbeit in allen Arten bis zu den feinsten auszuführen und eine große Anzahl Arbeiter beaufsichtigen können. Nur Leute von unzweifelhafter Tüchtigkeit und Referenzen werden berücksichtigt. Bester Lohn und beständige Stellung für den richtigen Mann. Adr.: Lock Box 371, Louisville, Ky. 4—10sp,X

Verlangt: Deutscher Wurstmacher. Johann Wolf 650 Morgan Str. somo

Verlangt: Guter erfahrener Koch für Restaurant. Lohn $10 3724 Cottage Grove Ave. somo

Verlangt: Junger Mann im Weingeschäft, welcher etwas Bartenden kann, und Willens ist, alle Arbeiten zu thun. Empfehlungen verlangt. J. Ph. Straub, 733 Milwaukee Ave. somo

Verlangt: Agenten und Ausleger für Bücher. — Peck, Ließ & Block, 164 Michigan Str. somodi

Verlangt: Erster Klasse Carpet-Leger; guter Lohn für den richtigen Mann. 1527 Milwaukee Avenue. somo

Verlangt: Erster Klasse Rug-Weber. 1527 Milwaukee Avenue. somo

Verlangt: Guter Porter für Saloon. 122 West Lake Str. sasomo

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Mann und Frau oder einzelne Frau in mittleren Jahren, auf Farm. Nachzufragen 508 N. Robey Str.

Verlangt: Erfahrenen Mann und Frau ohne Kinder, um auf einer kleinen Farm zu arbeiten. 16 Meilen von Chicago; Lohn $200 per Jahr, einschl. Cottage, Board etc. Julius F. Smietanka, 121 E. Randolph Str. samo

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Reinlicher junger Mann sucht Küchenarbeit in der Stadt, will außerhalb schlafen. Derselbe hat gute Erfahrungen in diesem Geschäft. Adr. E. 280, Abendpost.

Gesucht: Junger Deutscher, Kaufmann, sucht Arbeit irgendwelcher Art. Adr.: M. 654, Abendpost.

Gesucht: Ein deutscher Kaufmann, 24 Jahr, durchaus tüchtig in Grocery und Hardware Geschäft, flotte Handschrift, sucht Stellung. Adr.: E. Fetzner, 650 West 13. Str. modi

Gesucht: Erfahrener Porter sucht stetigen Platz. Adr.: U 920, Abendpost.

Gesucht: Junger Bartender, guter Mischer, sucht stetigen Platz, Referenzen. Adr.: M. 663, Abendpost. modimi

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Kellner. Adr.: M. 664, Abendpost.

Gesucht: Ein deutscher Wurstmacher wünscht einen stetigen Platz. Johann Wolf, 650 Morgan Str. modi

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Lehrmädchen für Kleidermachen, etwas Lohn. 3222 Forest Ave. modi

Verlangt: Frau oder Mädchen, um Färberei Store zu tenden. Dehmlow, 400 Center Str. modi

Verlangt: Mädchen, um Damen-Kleider bügeln zu lernen. Stetige Arbeit. Dehmlows, 400 Center Str. modi

Verlangt: 2 gute Mädchen, um Coats zu nähen. Albert Bach, 146 Perry Str. mdmi

Verlangt: Mädchen von 13—14 Jahren, um Office zu beaufsichtigen. 4723 Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen über 16 Jahre. Phoenix Trimming Co., 572 Clybourn Ave. 3sep,1w

Verlangt: Operators, ganze Hosen zu nähen. — Royal Tailors, 474 N. Robey Str. 1sp,1w

Verlangt: Ein erfahrenes gutes deutsches Mädchen im Bäckerladen als Verkäuferin; guter Lohn. 1940 Archer Ave. sonmodimi

Verlangt: Erfahrene Dry Goods-Verkäuferinnen, deutsch oder polnisch. J. Krumm & Bros. Co., 131 Fullerton Avenue. somo

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4504 State Str.

Verlangt: Frau in Restaurant-Küche zu arbeiten. 221 Lincoln Ave.

Verlangt: Zwei starke Mädchen als zweite oder dritte Köchin im Restaurant. F. W. Klein & Son, 173 Madison Str.

Verlangt: Waschfrau. $1.50 per Tag. 434 E. Belmont Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von vieren. $4 die Woche. Nachzufragen in Bäckerei. 588 Blue Island Ave. modi

Verlangt: Junges Mädchen fürHausarbeit in kleiner Familie. 609 31. Straße.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 350 Michigan Ave., nahe 12. Str. sep7,1w

Verlangt: Eine ältere Haushälterin. Vorzusprechen nach 6 Uhr. 422 Herndon Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Gute Behandlung. 613 W. Chicago Ave.

Verlangt: Frau in mittlerem Alter für Hausarbeit auf Farm. Nachzufragen 508 N. Robey Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. Gunginger, 640 S. Sawyer Ave.

Verlangt: Ich suche eine ältere Frau, die mehr auf ein gutes Heim sieht als Lohn, um mir zu helfen, da ich kränklich bin. G. Berg, 10643 Michigan Ave., Colehour, Chicago, Ill. mdmi

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Restaurant-Küche. Anfangs $6. 87 Market Str.

Verlangt: Deutsche Vermittlungs-Agentur verlangt Köchin, zweite und Mädchen für Hausarbeit, bei hohem Lohn. Herrschaften können vorsprechen. Mrs. Etter, 3423 Halsted Str. 26ag,mimodi,1m

Verlangt: Eine Frau zum waschen und reinigen. 1651 Melrose Str., 2. Flat. somodi

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, kein kochen, kein waschen. 259 Webster Ave., 2. Flat. somo

Verlangt: Eine tüchtige deutsche Haushälterin in einer kleinen Familie. Nachzufragen Dienstag in 1306 Dunning Straße. somo

Verlangt: Eine Frau mittleren Alters für leichte Hausarbeit. Henry Rau, 2502 W. Madison Str. somodi

Verlangt: Eine Frau, die gut waschen und bügeln kann. 1004 N. Washtenaw Ave. somo

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $5. 3730 Langley Ave.

Verlangt: Eine gute Business-Lunch-Köchin; guter Lohn. 138 W. Harrison Str. sasomo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; keine Wäsche; kann zu Hause schlafen. 618 N. Clark Str. sasomo

Verlangt: Junges Kindermädchen. 943 Lunt Ave., Rogers Park. 5spbaw

Verlangt: Haushälterin auf Farm in der Nähe der Stadt, um für 2 Leute zu kochen und eine Kuh zu melken. Nachzufragen: 103 S. Water Str. 1sp,1w

W. Fellers, das einzigste, größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jan*

Verlangt: 100 Mädchen für Hausarbeit, Hotels u. Restaurant, frisch eingewanderte. Hoher Lohn. M. Sawicki, 3121 Wentworth Ave. 17ag,1mt

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine alte deutsche Dame sucht Stelle als Haushälterin. Bitte keine Briefe. 36 St. Michaels Court, hinten oben.

Gesucht: Deutsches Mädchen, 14 Jahre alt, sucht Platz für leichte Hausarbeitin kleiner Familie. 255 Frankfort Str., oben.

Gesucht: Achtbare Dame, mit 9 Jahre altem Kind, wünscht Stellung als Haushälterin, hat gute Referenzen und Liebe zu Kindern. Adr.: E. 278, Abendpost.

Gesucht: Deutsche und ungarische Köchin wünscht Stellung in einem guten Haus. M. Dometa, 65 Oak Str., Zimmer 1, 2. Floor.

Gesucht: Business-Lunchköchin sucht Stelle. Adr.: E. 274, Abendpost.

Gesucht: Frischeingewandertes Mädchen, 17 Jahre alt, wünscht Stelle in Privatfamilie. 47 W. Erie Str., Walter.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle als Geschirrwäscherin oder für Hausarbeit. Adr.: Anna Vogl, 2818 Wallace Str.

Gesucht: Erster Klasse Köchin sucht Stelle in größerem Hotel oder Restaurant. Mary Junesch, 13 W. 17. Place.

Gesucht: Junges deutsches Mädchen sucht Stelle bei deutscher Familie. Kann kochen. 5132 Bishop Str.

Gesucht: Ein älteres Mädchen sucht Stelle als Haushälterin. Adr.: U 924, Abendpost.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Zigarren, Candy u. Notion Store. 15 Jahre etablirt. Keine Konkurrenz. Gute deutsche Nachbarschaft. Keine Agenten. 136 Ost North Ave.

„Hinke", Geschäftsmakler, 12 State Str., verkauft Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Markets, Milchrouten etc. 2.4.7.9.11.14sp

Zu verkaufen: Gut gelegener, auf der Nordwestseite befindlicher Saloon; fünfjährige Lease; verzapft bestes Bier, preiswürdig; guter Verkaufsgrund. Adr.: E. 271, Abendpost. sasomo

Zu verkaufen: Zeitungs-Route, $250, 500 Abendpost, 400 Sonntagpost. Adr.: E. 251 Abendpost. samo

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Anständiger Partner oder Partnerin für ein kleines Hotel. Adr.: 116 N. Clark Str., Zimmer 3.

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Elegantes neues Piano, bestes Fabrikat, billig für Cash; brauche Geld. Adr.: S. 800, Abendpost. 7splW

Neue und gebrauchte 76, 94 und 102 tönige Konzertinas von $15 aufwärts. Jedes Instrument garantirt. 1063 Groß Ave., Ecke Ashland Ave. und 47. Straße. 18ag,1m

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein Detroit Jewel Gas Range, $6; eine Wheeler & Wilson No. 9 Nähmaschine, $12; ciles wenig gebraucht. Jeden Tag zwischen 10 und 6 Uhr. 473 Larrabee Str., Hinterhaus, oben.

Zu verkaufen: Möbel, billig, wegen Abreise. — Schroeder, 168 Orchard Str.

Zu verkaufen: Einige feine Möbel, sehr billig, Wegen Abreise von hier. A. S. Roe, 47 Alice Place nahe Milwaukee und North Ave.

Durch Zufall vier gute Kochöfen und fünf hochfeine Heizöfen billig zu verkaufen, von $3.50 bis $8 aufwärts. Schacht, 301 West Chicago Av., Store. samo

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Schule für Kleidermachen, Zuschneiden und Schnittzeichnen. Olga Goldzier, 968 Masonic Temple, Chicago, Ill. Prospekte gratis. 1ag,momidofr*

Im Zentrum der Stadt gelegene Privat-Abendschule eröffnet Winter-Kursus der englischen Sprache am 29. Sept. Klein-Klassen. Erfolg garantirt. Mäßiger Preis. Adr.: S. 802 Abendpost. 5—29,epX

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zwangs-Verkauf! Krankheit zwingt zum Verkauf von 40 Acker Farm in Wisconsin; Haus, Stall, Brunnen, 30 Acker urbar; nur $900 Anzahlung; nur 10 Tage zum Verkauf. Verwalter Zimmer 305, Nr. 39 State Str. 5,6,7,8,9,10,12,18sp

Zu verkaufen: Gute Farmen von $10 per Acker aufwärts auf leichte Abzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 2ag,X*

Spezial-Exkursion am 15. September nach fertzugebenden Regierungs-Ländereien in South Dakota. $35 sichern Quarter-Sektion; nicht erforderlich stetig darauf zu wohnen. Besitztitel (Deed) in 14 Monaten. Bedelow, 78 La Salle Str. 6sep,1wX

Nordseite.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Haus in Ravenswood, bloß $2650, leichte Abzahlung. Peter Schmitz, Eigenthümer, 2310 Lincoln Ave. jamodi

Südwestseite.

Ich verschleudere für $365 meine Lot an 41. Ct., nahe 16. Str., Ostfront 25 Fuß. Assesments bezahlt. Muß verkaufen. Vollständiger Abstrakt geliefert. Adr. D. 159 Abendpost. 1sp,1w

Vorstädte.

Zu verkaufen — Jetzt — Heute —
Geht und seht Indiana Harbor.

Lots werden verkauft für $165 und aufwärts; Raten: $10 Anzahlung, $5 monatlich.
Frei-Exkursion täglich und Sonntag via Lake Shore-Bahn; Bahnhof Ecke Van Buren und La Salle Str.; Züge fahren um 9:40 Vorm., 12:05 und 3:00 Nachm. Frei-Tickets auf dem Bahnhof am Sonntag. Für Wochentag-Tickets sprecht vor oder schreibt an die East Chicago Co., 4. Floor, 77 Ost Jackson Blvd. 6sep,somodimdofr*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eine 7%-Mortgage von $3500 auf 3 Jahre, auf Remsen, Iowa, Stadt-Eigenthum, im Werthe von $10,000. Schreibt oder sprecht vor: M. Huß, 59 Dearborn Str., Zimmer 503. 2ag,X*

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Größe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jlX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20maX*

Keine Kommission, kein Warten. Darlehen auf Chicagoer und Vorstadt-Grundeigenthum, bebaut u. leer. Telephon Main 339. H. O. Stone & Co., 206 La Salle Str. 2jan*

Geld auf Möbel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute,
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitze.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3jauX*

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company
180 W. Madison Str., Zimmer 202.
Südost-Ecke Halsted Straße.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute:
$30 nur $1.50; $60 nur $2.25; $90 nur $3.00
$40 nur $1.75; $75 nur $2.50; $100 nur 3.25
$50 nur $2.00; $80 nur $2.75; $125 nur $3.75
Keine anderen Kosten. Lange etablirtes verantwortliches Geschäft. Alles privat; so viel Zeit, wie Ihr wünscht.
Otto C Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34 9febX*

Privatmann leiht Angestellten, ebenfalls auf Möbel, Pianos etc., ohne Wegnahme; billig, schnell, vertraulich. Zim. 702, 185 Dearborn Str. 2ag,X*

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Junger Geschäftsmann wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe nicht unter 25 Jahren mit etwas Vermögen zwecks Heirath zu machen. Adr.: Apotheke, Nordost-Ecke 61. und Halsted Str.

Heirathsgesuch: Mann, 40 Jahre alt, katholisch, Oesterreicher, sucht Bekanntschaft mit älterem Fräulein. Adr.: M. 661, Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Exkursionen und Reisen.—
California und Pacific Northwest:—Judson Alton persönlich geführte Exkursionen gehen ab von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via der „Scenic Route" durch Colorado und das Felsengebirge am Tage, bieten einen vollständigen Touristen-Zugdienst nach Californien und dem Pacific-Nordwesten. Billige Fahrkarten für hin oder hin und zurück nach Californien, Portland, Tacoma, Seattle, Salt Lake City und Colorado Orten. Haushaltgegenstände aufbewahrt zu herabgesetzten Raten. Schreibt oder sprecht vor bei Geo. H. Lennard, 349 Marquette-Gebäude, Chicago, wegen freiem Reise-Handbuch. 1ap*

Beste deutsche Hohlschleiferei für Rasirmesser und Scheeren bei Aug. Schluetter, 1145 Milwaukee Ave. 20ag,1mX

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 8ag,1moX

Dachdecker 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

„Gravel-Roofing" in der Stadt oder auf dem Lande. Die niedrigsten Preise. Unsere Spezialität ist „Felt-Roof" über die Holzschindeln.
E. S. Brouty, 785 N. Western Avenue.
Telephon, Seeley 3153. 29ag,1moX

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Nur zu haben in Behlkes Apotheke, 441 State Str., Chicago. 3aagX*

Der bekannte deutsche Arzt Dr. F. Schweers hat jetzt seine Office 447 Sedgwick Str., wo er Abends von 6—8 und Sonntags von 5—8 zu sprechen ist. Tel. 481 North.

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9 bis 3. 3janX*

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer mit oder ohne Board. Straßenbahn und Hochbahn, sehr bequem. 708 Elk Grove Ave., Ecke Girard Str., Regina Sebek. sep7,1w

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Als Alleinmiether größeres, sauberes Frontzimmer bei deutschen Leuten. Nur West- oder Südseite. Adr.: E. 263 Abendpost. somo

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building. 1fj,X*

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstruktion. Kloz Patent-Anwalt. 1303 Schiller Building. 1dez,frsomo*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1041. Wohnung, 105 Osgood Str. 7jl*

Ehrliche Behandlung.

Die Spezialisten in der weltberühmten „State Medical Dispensary" kuriren alle Männerkrankheiten schneller, als alle anderen Spezialisten im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und diese Dispensary hat alle modernen Apparate zur Behandlung von Männerkrankheiten aufgenommen.

Die günstigsten Bedingungen.

Schwäche, Schmerzen im Rücken, Krampfadern, Ausflüsse, Blutvergiftung, Varicocele, Nierenleiden etc. ... Schnellste Heilung für schwache Männer. Schreibt für einen Fragebogen. Sie können zu Hause behandelt werden ohne Abbruch vom Geschäft. Stunden von 10 bis 4 Uhr ... Sonntags und an Feiertage von 10—12 Uhr.

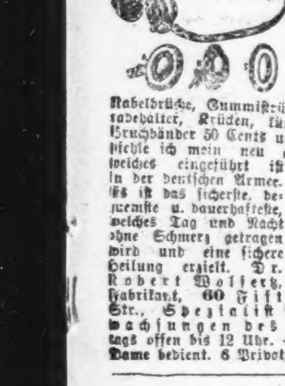
Konsultation frei.

STATE MEDICAL DISPENSARY

S.-W.-Ecke State und Van Buren Str., Eingang 86 E. Van Buren Str.

Chicago, Jll.

Bruchleidende



sollte alle an Verkrümmung des Rückgrats, der Beine und Füße Leidenden werden mit meinen neuesten Apparaten positiv geheilt. Bruchbänder, 20 verschiedene Sorten, Leibbinden für schwachen Leib, Mutterbänder, künstliche Beine u. s. w. ... Robert Wolfers, 60 Fifth Ave., nahe Randolph Str., Spezialist für Brüche und Verkrümmungen des Körpers. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr. — Damen werden von einer Dame bedient.

NOTIZ

Chicagos erste Zahnärzte

$8 Für diese Woche: Wir geben ein Gebiß für $5, ... $6

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

DR. J. YOUNG,

Spezial-Arzt für Augen-, Ohren-, Nasen- u. Halsleiden. Office: 261 Lincoln Ave. Stunden 9—11 Vorm., 6—8 Abends. Sonntag 8—12 Vorm.

Habt Ihr Alles versucht?

Versucht es doch mit der Naturheilmethode! **Naturheilanstalt.** 1712 N. Wellington Avenue. Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren: Gesammte Elektro-, Mechano- und Hydrotherapie. ... Freie Untersuchung.

DR. SCHROEDER,

deutscher Zahnarzt, 250 W. Division Str., nahe Hochbahn. Feine Zähne $5 (Gold- und Silberfüllungen halber Preis). 10 Jahre garantirt. Sonntags offen.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60, gegenüber der Fair. Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten ... Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ... Operationen ... Nur drei Dollars per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 bis 12 Uhr.

Gegr. 1894. Früher 185 S. Clark Str.

J. S. Lowitz,

151 E. Van Buren Str.,

nahe Clark Str. und 5. Ave.; gegenüber Rock Island u. Lake Shore Depots,

Schiffskarten,

mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.

Vollmachten, Erbschaften, Vorschuß, wenn gewünscht, Kollektionen, Geldsendungen, unter Garantie, prompt und reell.

Geöffnet bis 6 Uhr Abds. Sonntag 9 bis 12 Vorm.

Finanzielles.

Aeußerst billig!

Wegen Abreise nur eine Ecke 50 bei 125, mit guten Gebäuden, ... gegenüber einer Schule in Süd-Chicago ... Preis $4000.

A. HOLINGER & Co.,

172 Washington Str.

Phone Main 1191.

Der Friedensvorschlag der Kaiserin Eugenie.

Paris, im August.

Zur Kriegsgeschichte von 1870 liefert soeben Théophile Gautier, der Sohn des bekannten Dichters und Schriftstellers dieses Namens, einen neuen Beitrag, indem er in der „Revue de Paris" von einem Besuch erzählt, den er im Auftrage der Kaiserin Eugenie im Oktober 1870 dem Grafen Bismarck in Versailles abgestattet hat. Die Kaiserin oder vielmehr ihr Berather, Rouher, trauten dem General Bazaine, der sich noch in Metz hielt und von dort nach allen Seiten hin politisch-diplomatische Intriguen angeknüpft hatte, ebensowenig, wie die republikanische Regierung in Paris. Daher wurde der junge Gautier, der bis zum 4. September Unterpräfekt von Pontoise gewesen war und der sich von dort nach London begeben hatte, mit einer geheimen Mission an Bismarck nach Versailles geschickt, um aus erster Quelle zu erfahren, ob der Kanzler einem zu restaurirenden Kaiserreiche bessere Friedensbedingungen stellen würde, als der Republik, die durch Jules Favre umsonst mit ihm hatte unterhandeln lassen.

Gautier eignete sich insofern gut zu dieser im Grunde sehr aussichtslosen Mission, als er einen Theil seiner Studien in Deutschland gemacht hatte. Er reiste über Belgien, erfuhr aber in der Grenzstadt Bouillon, daß der Weg nicht frei sei. Er mußte daher einen großen Umweg über Luxemburg und Trier machen. Bis Forbach fand er eine regelmäßige Eisenbahnverbindung, dann verkehrten nur noch militärische Züge. In Pont-à-Mousson macht er die unparteiische Bemerkung:

„Der Feind ist weder hinderlich, noch kleinlich. Der Hochmuth der Offiziere wird durch die Gutmüthigkeit der Soldaten ausgeglichen. Diese suchen in der Bürgerfamilie, von der sie beherbergt werden, ihre eigenen Familien-Erinnerungen aufzufrischen. Sie werden gerührt, wenn sie Kinder sehen und spielen mit ihnen. Man braucht sie kaum zu bitten, so helfen sie den Dienstmädchen in der Hausarbeit."

Von Château-Thierry ging die Fahrt zu Wagen weiter. In Meaux mußte Gautier, um seine Reise fortzusetzen, ein eigenes Gespann kaufen und einen Kutscher anstellen. In Boissy-Saint-Léger lernte Gautier auch die deutschen Offiziere besser schätzen, denn er schreibt:

„In der Konversation des Generals v. Kottwitz und der ihn umgebenden Offiziere, mit denen ich einen ganzen Abend zubrachte, hörte ich kein Wort des Hasses, nichts Verletzendes, noch Dünkelhaftes, sondern im Gegentheil nur den Ausdruck ihrer Sympathien für Frankreich und immer und ganz besonders die heißesten Wünsche für den Abschluß eines baldigen Friedens, als dessen Boten sie mich ohne Zweifel betrachteten."

In der nächsten Ortschaft Villeneuve-Saint-Georges machte Gautier ebenfalls eine interessante Beobachtung. Er fand hier die Verheerung besonders arg und fragte nach dem Grund.

„Einer der wenigen Einwohner, die im Lande geblieben waren, gab mir zu verstehen, daß die meisten Verwüstungen aus der Zeit zwischen der Flucht der Bewohner nach Paris und der Ankunft der deutschen Truppen stammten und von französischen Marodeuren herrührten."

Die bekannten Pendülen waren also schon alle fort, als die Deutschen einrückten, und so wird es wohl auch anderwärts gegangen sein!

In Versailles langte Gautier am 23. Oktober, einem Sonntag, an, und wurde am folgenden Sonntag von Bismarck empfangen, der ihm zuerst den Eindruck eines „gefährlichen Bullenbeißers" machte. Er erfuhr von ihm, daß der von Bazaine nach Versailles und dann nach London geschickte General Boyer nichts ausgerichtet habe, weil er für die Besatzung von Metz freie Unterbringung auf neutralem Boden verlangt habe. Gautier entwickelte nun die Vorschläge Rouhers. Sie bestanden in folgendem: „Die Festungswerke von Straßburg sollen für immer geschleift werden, Straßburg soll mit einem angemessenen Landgebiet für unabhängig und neutral erklärt werden. Frankreich bezahlt eine Kriegsentschädigung von zwei Milliarden Franken. Es tritt endlich, um den Rest von Elsaß und ganz Lothringen zu behalten, die Kolonie Cochinchina an Preußen ab."

Mit gut gespielter Bescheidenheit bemerkte Bismarck: „Oho, Cochinchina! Das ist ein zu großer Bissen für uns. Wir sind nicht reich genug, um uns den Luxus von Kolonien zu gestatten!"

Mit dieser Bemerkung, die Gautier auch heute noch allen Ernstes dem „alten Instinkt preußischer Sparsamkeit" zuschreibt, war die erste Audienz zu Ende. Bismarck begab sich zum König Wilhelm und empfing Gautier noch am gleichen Abend zum zweiten Male. Der Kanzler erklärte ihm, der König dürfe das Elsaß nicht fahren lassen, denn „sonst würde er bei der Rückkehr in Berlin mit Steinwürfen empfangen werden." Gautier machte hierauf im Namen der Kaiserin das weitere Zugeständniß, das ganze Elsaß für fünf Jahre neutralisiren und dann eine Volksabstimmung für die fernere Zugehörigkeit entscheiden zu lassen. Bismarck wandte ein, ein derart konstituirtes Staatswesen würde eine Vorhut für Frankreich und gegen Deutschland bilden. Kein europäischer Staat würde seine Neutralität gewährleisten wollen noch können. Das einzige, was Bismarck dem Emissär der Kaiserin zum Troste sagte, war, daß Elsaß und eventuell Lothringen nicht sofort germanisirt werden, sondern eine abgesonderte Verwaltung erhalten sollten. Er machte dann aber der Regentin den sehr verdienten Vorwurf, daß sie erst jetzt einzugreifen suche, statt sofort nach Sedan, wo eine Rekonstitution des Kaiserreichs vielleicht möglich gewesen wäre. Gautier wußte blos zu antworten, die Kaiserin habe der Regierung der Nationalvertheidigung Zeit lassen wollen, ihr Programm zu verwirklichen.

Am dritten Tage nach dieser Unterredung kapitulirte Metz und das änderte die Lage vollständig. Immerhin empfing Bismarck Gautier noch einmal zu einer Abschiedsaudienz, worin er mit feinem Takte nicht von der Kapitulation, sondern nur im allgemeinen von veränderten Dispositionen sprach. Der deutsche Botschafter in London werde der Kaiserin eine schriftliche Antwort übergeben.

Gautier verließ hierauf Versailles und reiste diesmal über Mainz und Koblenz, wo er bereits mit Schmerzen die rothen Hosen der eingeschlossenen Soldaten von Metz in Menge vor sich sah. Die Leute kamen ihm nicht nur resignirt vor, sondern sogar befriedigt über die unverhoffte Ruhe, der sie hier pflegen durften. Als guter Bonapartist schließt aber Gautier seinen Bericht dennoch mit einem kräftigen Revancheruf.

Rheumatismus, in diesem Klima schmerzhafter als jedes andere Leiden, geheilt durch Rezept Nr. 2851, von Eimer & Amend.

Offiziersmangel in Deutschland?

Im deutschen Heere soll sich Offiziersmangel fühlbar machen. Selbst konservative Blätter — schreibt ein militärischer Mitarbeiter des „Berl. Tagebl." — beginnen dieser Frage ihr Nachdenken zu widmen und sich damit zugleich von den bisherigen Anschauungen ihrer Partei frei zu machen. Verständigerweise suchen sie die Ursache des Mangels nicht mehr in der langsamen Beförderung — die Beförderung der Beamten ist ja unvergleichlich viel langsamer — sondern in der sich fortdauernd steigernden Unsicherheit der Laufbahn. „Heute ist der arme Offizier eine verlorene Existenz, sowie er verabschiedet wird, und davor ist auch der Tüchtigste keinen Tag sicher": eine konservative Zeitung klagt so und trifft damit den Nagel auf den Kopf. Nur die hohen Militärbehörden, wenigstens die entscheidenden Stellen, verschließen sich den Zeichen der Zeit und bleiben auf den alten Irrwegen. Sie vermeinen, daß es nur auf die Zufriedenheit der im Dienst befindlichen Offiziere ankomme, und glauben diese zu erhalten, indem sie dem einen Theil ein rascheres Vorwärtskommen dadurch ermöglichen, daß sie den anderen größeren Theil erbarmungslos über Bord werfen. So kommt es denn, daß im fünfzigsten Lebensjahr schon 60 Prozent der noch lebenden verabschiedet sind, zum großen Theil ohne das Ruhegehalt des Stabsoffiziers zu erreichen. Das drapirt man alsdann mit dem wohlklingenden Namen „Verjüngung des Offizierkorps", eine Verjüngung, die kein anderes der großen festländischen Heere in ähnlichem Maße für erforderlich hält. Und dabei könnten jene diesen Grundsatz ohne unsere Härten doch weit eher vertreten, weil sie im Verhältniß zu der Zahl der Leutnants eine größere Zahl höherer Stellen haben. Auf die Stimmung der Verabschiedeten glaubt man ja nun bei uns keine Rücksicht nehmen zu dürfen; man hält ihre Unzufriedenheit für ungefährlich; möglicherweise glaubt man auch mit den moralischen Zwangsmaßregeln, die man ihnen gegenüber in Bereitschaft hat, allzu kühne Aeußerungen unterdrücken zu können. Als ob das Heer nicht auch geschädigt würde, wenn ein beträchtlicher Theil der alten Offiziere seine Söhne anderen Laufbahnen zuführt und in seinem Kreise vor dem unsicheren Wege des Offiziers andere Väter nach Kräften warnt. Die Meinung ist weit verbreitet, daß nur reiche oder mindestens wohlhabende Leute ihre Söhne den Offizierberuf wählen lassen dürften, ohne leichtfertig zu handeln; der arme müsse sich wenigstens zugleich den Spruch als Leitmotiv wählen: „Ich hab' meine Sache auf nichts gestellt."

Und darin liegt es denn auch, daß selbst den aktiven Offizieren gegenüber der gewünschte Erfolg dieser „Verjüngung" ausbleiben muß. Auch sie sehen täglich und stündlich das Damoklesschwert der Verabschiedung über ihrem Haupte schweben, fühlen sich in ihrer Stellung und Laufbahn unaufhörlich bedroht, auch sie müssen jeden Abend das Stoßgebet gen Himmel senden: „HerrGott, gib nur, daß morgen nichts passirt." Damit aber müssen sie allen unseren schönen Grundsätzen zum Trotz, die die Erziehung zur Verantwortlichkeit und Selbstständigkeit predigen: müssen sie ängstlich, unsicher, nach oben blickend, müssen sie unfreie Charaktere werden. Das Leben entscheidet darüber, und nicht die Lehre. Selbst die adligsten und tüchtigsten Männer unterliegen dem Zwange der Verhältnisse. Ist doch die Gegenwart in Deutschland der Entwickelung von Individualitäten ohnehin nicht sehr günstig.

Man kennt, wie es scheint, oben die Stimmung in unserem aktiven Offizierkorps recht schlecht, besonders die gedrückte, fatalistische, ergebene Stimmung unserer Hauptleute, auf deren eifriger, freudiger, hingebender Thätigkeit sich Manneszucht und Ausbildung des Heeres in allererster Linie gründen. Die ruhelose und rastlose Art unseres Dienstbetriebes ist nicht immer zugleich eine zielbewußte; ein fieberhaftes Arbeiten um die materielle Existenz sollte nicht mit Dienstfreudigkeit gleichgestellt werden. Es muß einmal gerade heraus gesagt werden: man lebt heutzutage im Heere von der Hand in den Mund, man arbeitet von einer Besichtigung zur nächsten, und man arbeitet beinahe ausschließlich für die Besichtigung. Zugleich aber werden der Wettbewerb und der Ehrgeiz auf eine ungesunde Höhe geschraubt — auch Preise und Auszeichnungen aller Art, die das Heer früher in diesem Maße nicht kannte, das Heer, welches 66 und 70 geschlagen hat, wirken in gleichem Sinne — da nicht sowohl die absoluten als die relativen Leistungen über die fernere Laufbahn entscheiden. Die Laufbahn des Unteroffiziers ist thatsächlich viel sicherer als die des Offiziers.

Das sind die Verhältnisse, die den Offiziersmangel verursachen; ihre Aenderung würde aus einer größeren Sicherheit der Existenz von selbst hervorgehen: Hier liegt allein der Grund alles Uebels. Erforderlich wäre meines Erachtens: Verringerung der Leutnantsstellen und ihr theilweiser Ersatz durch gut bezahlte alte Unteroffiziere — Feldwebelleutnants oder Oberfeldwebel—, Einführung von Altersgrenzen und von Dienstalterszulagen, bei der Infanterie außerdem eine Aenderung der Organisation, durch welche die Zahl der Regimentskommandeurstellen vermehrt wird, Beseitigung des Zwanges, abzugehen für den Uebergangenen.

Die finanziellen Folgen dieser Maßregeln wären aller Wahrscheinlichkeit nach für den Steuerzahler durchaus keine unerfreulichen: der zu einer unnatürlichen Höhe angeschwollene Pensionsfonds würde allmählich mit der Verringerung in der Zahl der jährlichen Verabschiedungen auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt werden.

Schlechtes Blut und Unverdaulichkeit sind tödtliche Feinde von guter Gesundheit. Burdock Blood Bitters vernichtet sie. momifr

Die Hundertjahrfeier der Stadt Wismar.

Wismar, 19. August.

Wismar, das schicksalsreiche, hat heute seinen großen Tag. Am 19. August 1803 nahm das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin Besitz von dem angestammten Lande, feierlich als Pfandhalter der schwedischen Herrschaft. Heute, just nach Ablauf eines Säkulums, macht das großherzogliche Staatsministerium bekannt, daß durch Vertrag mit Schweden alle Ansprüche aus der Malmöer Konvention nichtig geworden sind. Von mecklenburgischer Seite waren Bevollmächtigte zu diesem Vertrage, der aus Wismar für alle Zeiten eine deutsche Stadt schuf, der Bevollmächtigte zum Bundesrath Geheimer Rath Fortunat, von schwedischer Seite der Minister des Auswärtigen von Lagerheim entsandt. Wismar begeht seinen Jubeltag in würdiger Weise, nicht allzu geräuschvoll, aber bewußt des historischen Ereignisses. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin als Landesherr und die Prinzen des Großherzoglichen Hauses sind in der alten Hansastadt versammelt. Die reizvolle Giebelstadt sieht ganz allerliebst in ihrem Festtagsgewande aus. Blumen- und Laubgewinde spannen sich über die schmalen Gassen, das Tannengrün klettert bis hoch zu den Firsten der Treppengiebel hinauf. Die Straßen sind von Flaggenmasten umsäumt, an denen sich die Farben Deutschlands, Mecklenburgs, Wismars und Schwedens im Morgenwinde wiegen. Das Wappen der Stadt, der halbe gekrönte Stierkopf im goldenen Felde, prunkt und gleißt. Es wird jetzt in das mecklenburgische Staatswappen aufgenommen werden, dem es bisher fern bleiben mußte. Einzelne Häuser sind sehr wirkungsvoll geschmückt.

Der wuchtige Rathshausbau hat eine hübsche Dekoration erhalten; das Portal ist zu beiden Seiten durch Säulengänge verlängert und mit gärtnerischem Schmucke verziert worden. Im Innern schaukeln Schiffsmodelle aus den Hansazeiten von den Decken, alles ohne prunkenden Aufwand und doch anmuthend und zu Herzen sprechend. Das aber ist die Signatur des Festes, diese wohlthuende gemüthliche Wärme, die anspruchslos und doch mit würdigem Ernst auf den Fremden wirkt. Dieselbe Sprache wie die ehrwürdigen Häuser sprechen hier die Menschen. Man liebt nicht das Ueberstürzen und die nervöse Hast. Eine wohlthuende Rücksichtnahme fand auch im dichtesten Gedränge statt. Als der Großherzog Friedrich Franz heute in Wismar hoch zu Roß seinen Einzug hielt, tönten ihm aufrichtige Jubelrufe entgegen. Der jugendliche Landesherr ritt an der Seite des Prinzen Heinrich der Niederlande durch das Pöler Thor. Ihm schlossen sich die Herzöge Paul Friedrich, Johann Albrecht, Adolf Friedrich und Paul Friedrich an. Das große militärische Gefolge, die Staatsminister und als Ehrengäste eine Anzahl mecklenburger Granden folgten. Der Zug wurde durch den Polizeikommissar, der sich beritten gemacht hatte, und das Empfangskomite eröffnet. Eine Eskadron Dragoner geleitete den Großherzog. Unter der lebhaftesten Begeisterung des Publikums ging der Festzug, während alle Glocken der Stadt läuteten, über den Marktplatz nach dem Rathhaus. Dort hatte, umringt von einer Schaar weißgekleideter Ehrenjungfrauen, Bürgermeister Joergs Aufstellung genommen. Alle Fenster des Marktplatzes waren dicht besetzt, selbst auf den Dächern standen waghalsige Zuschauer. Auf dem weiten Platze drängte sich die tausendköpfige Menge, die aus dem mecklenburgischen Lande zur Begrüßung des Großherzogs mit Kind und Kegel herbeigeeilt war.

Als der Bürgermeister seine Rede beendet hatte und das Hoch auf den Großherzog verklungen war, nahm dieser vom Pferde aus das Wort. „Wismar, das schicksalsreiche," so etwa sprach der Großherzog, „hat böse Tage gesehen. Aber vereint mit dem deutschen Vaterlande, blüht die Stadt jetzt herrlich empor. Ich und mein Haus, wir danken ihr für ihre Treue in guten und schlimmen Zeiten. Jetzt ist sie auf ewig mit diesem Lande verbunden als ein herrliches Kleinod meiner Krone. Gott segne Wismar!" Der Großherzog sprach mit frischer, weitschallender Stimme. Freudiger Zuruf folgte seinen Worten. Dann ordnete sich der Zug zu feierlichem Kirchgang. Rath, Bürgerausschuß und Ehrengäste schritten voran, der Großherzog und die Herzöge folgten zu Pferde, wiederum begleiteten Dragoner den Landesherrn. Krieger- und Militärvereine, Innungen und Gewerke, sowie die Schulen bildeten Spalier. Unter Glockengeläute näherte sich der Zug dem ehrwürdigen Gotteshause von Sankt Georgen. Als letzter betrat der Großherzog die Kirche.

Der mächtige Kreuzbau war dicht gefüllt. Sonnenlichter spielten durch den riesigen Raum, bewundernd schweifte das Auge zu den hohen Gewölben empor, die für die Ewigkeit gefestet schienen. „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren!" Herzbewegend rauscht der Lobgesang. Dann betrat Superintendent Genzken die Kanzel. Der würdige Geistliche, dessen Stimme den gewaltigen Raum siegreich beherrschte, sprach über 1. Buch Könige, Kapitel 8 Vers 57 und 58. Die Rede knüpfte an die vielfachen Schicksale der alten Stadt an, die aus allen Kämpfen und Stürmen siegreich hervorgegangen sei, ein stolzer Hort der protestantischen Glaubensfreiheit im Norden. „Ja, der Herr war mit dir!" Gebet und Segen für den Landesherrn schlossen die zu Herzen gehenden Worte. Wiederum sang die Gemeinde „Nun danket alle Gott!" Unter Orgelklängen leerte sich langsam das Gotteshaus. Während der Großherzog sich durch die spalierbildenden Vereine nach dem Markte begab, wo er die Parade über das zweite Bataillon seines großherzoglichen Füsilier-Regiments Nr. 90 abnahm, wurde an Bord des Dampfers „Blücher" aus Rostock für die Fahrt in See gerüstet. Das Frühstück wird an Bord eingenommen, die Militärkapelle konzertirt.

Zum Kapitel von der Thierseele.

Von „unvernünftigem Vieh" — so schreibt ein Thierfreund — spricht nur, wer der Thierwelt gehässig oder doch gleichgiltig gegenübersteht. Dem warmherzigen, dem liebevollen Beobachter springen eine Fülle „interessanter Gesichte" unablässig entgegen, so daß er zuletzt gar nicht anders kann, als auszurufen: „Auch diese Welt wird, wie die menschliche, nicht bloß von Liebe und Hunger, sondern auch noch von Neid und Mitleid, von Ehrgeiz und vom Willen zur Macht bewegt." — Ja wohl, auch vom Willen zur Macht. Und ich selbst habe eine Geschichte erlebt, die das auf's schlagendste illustrirt; eine Geschichte so eigenartig, so ungewöhnlich, daß ich mich mit ihr eigentlich nur vor Kennern der Thierseele hören lassen darf. Von der übrigen Welt wird sie als „einfach unmöglich" abgelehnt. — Und doch hat sie sich buchstäblich so begeben, wie ich sie hier berichte.

Mein Vater war Kleinbauer oder Stellenbesitzer in Schlesien und hielt zwei Kühe. Als die Aeltere in Abgang kam, erhielt die Rothschecke eine noch ziemlich junge, schlankgebaute Schwarzschecke zur Genossin. Diese ward nun von der älteren Kameradin sozusagen „gezogen" und in ihrem Benehmen „zurechtgestutzt". Die Rothschecke hielt nämlich mit einem in die Augen springenden Eifer darauf, immer und überall den Vortritt zu haben, stets als Erste an's Futter, ins Freie und wieder in den Stall zu kommen. Jede versuchte Gleichstellung der Schwarzen ward mit zornigem Gebrüll und gesenkten Hörnern zurückgewiesen. Der Wassereimer ward lieber umgestoßen und das Futter aus der Krippe geworfen, als daß sie sich nach der Schwarzen hätte bewirthen lassen. — Einmal beredeten wir die Magd, den Melkschemel zuerst neben der Jüngeren aufzustellen. Nun war es zum Lachen, wie sich die ehrsüchtige Rothe gebärdete. An der Kette zerrend und nach hinten drängend, schlug sie mit dem Schwanze so heftig um sich, daß die Schwarzschecke zur Seite wich, wobei der Melkschemel zu Falle kam. Als dann die alte Reihenfolge hergestellt worden war, hätte sich kein Lamm frommer zu geben vermögen als unsere Rothschecke.

Zu unserem Glück zeigte sich die Schwarze nicht bloß gelehrig, sondern auch willig. Ihre Rücksichtnahme ging so weit, daß sie, zuerst losgebunden, gleichwohl so lange an der Krippe stehen blieb, bis die Rothe aus der Thür war. Auch unterfing sie sich nie, in gleicher Stirnlinie neben der Alten herzugehen, und ward sie einmal dazu angetrieben, blieb sie mindestens um eine halbe Hauptеslänge zurück, sodaß wir oft im Scherz sagten, sie müsse das dem gräflichen Reitknecht abgeguckt haben, der sich ebenso neben seinem gestrengen Herrn halte.. So mochten zwei Jahre in einem Frieden hingegangen sein, wie ihn die meisten Ehen auch aufzuweisen haben. Die eine Hälfte setzt durch und die andere gibt nach. Hammer und Amboß. Allein in dieser Zeit war die Schwarze der Rothen über den Kopf, besser, über das Rückgrat gewachsen und auch in Fülle und Kraft über sie hinaus gerückt. Und dessen mußte sie sich bewußt geworden sein. Auch dessen, daß es fortan für sie schimpflich sich fremdem Willen zur Macht fügen zu müssen.

Ob der Entschluß ein langgeplanter oder kurzvorbereiteter war, wer wollte sich unterfangen, das zu ergründen? Vorbedacht war er unbedingt, und die bisher in die zweite Linie Gestellte handelte zweifelsohne in vollster Ueberlegung. Dafür spricht jeder Umstand in dem nun beginnenden Hauptakt des Dramas. Der Roggen war eingebracht und zwischen seinen Stoppeln junger Klee gewachsen. Das Ackerstück im sogenannten Niederfeld gelegen, hatte die Form eines langgezogenen Rechtecks. Die Peitsche in der Hand trat ich vor den Stall. Die Magd band die Kühe los. Zu unser beider Erstaunen drängte sich gegen alles Herkommen die Schwarze in trotziger Hast heut zuerst aus dem Stall. (Brunhilde und Krimhilde!) Und die dadurch empfindlich beleidigte Rothe — wieder höchst seltsam! — mußte mit Schlägen herausgetrieben werden. Ich klatschte mit der Peitsche und die Kühe schritten mir voran. Aber nicht wie sonst: die Schwarze, Leib an Leib, halb neben, halb hinter der Rothen; nein: heut zum erstenmal beide wie zwei gleichanziehende Kutschpferde, nur mit dem Unterschiede, daß sie nicht Seite an Seite dahin schritten, sondern die ganze Breite der Dorfstraße zwischen sich ließen. Die Rothschecke hielt sich am äußersten linken und die Schwarzschecke am äußersten rechten Rand der Straße. Ich war über all das so verwundert, daß ich dem Gebahren der Thiere fortan mit den Augen eines Jagdhundes folgte. Beide strebten mit auffallend energischen Schritten vorwärts, senkten die Köpfe tiefer als gewöhnlich und ließen sich einander auch nicht für die Zeit einer Sekunde aus den Augen. Auf dem fast halbstündigen Wege hielten sie selbst bei entgegenkommenden Wagen eigensinnig die Wegränder fest; auch kam eine der andern auch nicht um Handbreite vor. Am Ziel verstanden sie mein „Wedoh! wedoh!" (weide da!) sogleich, bogen auf das Ackerstück ab und schritten weidend bis an sein Ende, ganz wie auf dem Wege, Rand und Schritt haltend und sich gegenseitig nicht aus den Augen lassend.

Das Kehrt beider erfolgte wie auf Kommando. „Die machen mir's aber heute leicht; da hätte ich die Peitsche ruhig können zu Hause lassen," dachte ich und setzte mich auf den Rain zwischen die Dolden des Kümmels und der Schafgarbe. Gefressen wurde ohne jegliche Pause; in jener athemlosen Hast, die kein Behagen aufkommen läßt. Zankende Ehegatten schlingen wohl auch in so genußloser Gier. Und immer wieder, ob unten oder oben, Kehrt wie mit einem Ruck. Zwanzigmal mochten sie so die Langseiten des Feldstückes abgeschritten sein. Wieder eine Wendung. Und nun war's da. Wie aus der Kanone geschossen fliegen die mächtigen Leiber aufeinander zu; krachend schlagen die breiten Stirnen aneinander, die Rücken krümmen sich, die Hufe graben sich in die Erde ein, die Augen, roth unterlaufen, treten aus ihren Höhlen, die Lungen keuchen, alle Muskeln sind bis zum Bersten gespannt und es entsteht ein Ringen, dem auch der Blödeste den fürchterlichen Ernst ansehen muß. Herzugesprungen schlage ich mit der Peitsche auf die Wuthzitternden los, gleichviel, wohin ich treffe. Schwiele auf Schwiele springt auf. Alles umsonst. Ich schreie aus Leibeskräften. Feldarbeiter springen herzu. Aber bevor sie völlig heran sind, gibt es einen kurzen, scharfen Knall, und in hohem Bogen fliegt das rechtsseitige Horn der Rothschecke mir vor die Füße. Die Kämpfenden sind augenblicklich auseinander. Als wäre nichts geschehen, nehmen sie die Atzung wieder auf, schreiten aber nun regellos und ohne sich weiter im Auge zu behalten dahin.

Ach, aber meine Rothschecke, wie sieht sie aus! Von dem Kern des Horns, der als Stummel stehen geblieben, rieselt das rothe, warme Blut ihr über die Stirn. Ich breche in Thränen aus. Man räth mir, unverzüglich heimzutreiben und das abgesprungene Horn mitzunehmen. Frisch aufgesetzt wachse es wohl wieder an. Ich folgte dem Rath, gab das Zeichen und lammfromm brachen die Thiere auf. Aber, o Wunder! in altgewohnter Ordnung, nur mit dem Unterschiede, daß die Schwarze die Führung, also die Rolle des Herrn Grafen, die Rothe aber die des demüthigen Leibdieners übernahm.

Und das blieb hinfort so. Die Rollen waren gewechselt. Für immer. Dem Ausgang des Zweikampfes fügte sich die Rothschecke wie einem Gottesurtheil. Nie wieder hat sie auch nur den leisesten Versuch gewagt, die alte Stellung zurückzugewinnen. Ihr Stolz und ihre Ehrsucht waren gebrochen und ihr ehedem so bestimmter Wille zur Macht der Einsicht gewichen, daß sich auch in Unterordnung leben läßt und daß Resignation für sie fortan das beste sei. Oder, um mit dem geflügelten Worte eines bekannten Parlamentariers zu schließen: „Es geht auch so!" — Der Stallfriede ist nie mehr gebrochen worden, und das Horn, eine kleine Verkrüppelung abgerechnet, wieder festgewachsen.

Die Berliner Lessing-Brücke.

Man schreibt aus Berlin: Die neue „klassische" Lessing-Brücke ist in der Hauptsache fertiggestellt und dem allgemeinen Verkehr übergeben, nachdem der Bau mehr als zwei Jahre in Anspruch genommen hat. Die Fertigstellung der Brücke kommt in erster Linie der Straßenbahn zu gute, welche ihren Verkehr jetzt endgiltig über die Brücke leiten kann. Die Unterbrechung des Betriebes der Straßenbahn war um so empfindlicher, als die beiden neuen Ringe, der Außen- und der Große Ring, über die Brücke gehen und sich beide eines wachsenden Zuspruches zu erfreuen haben. Brücke und Rampen sind in der Hauptsache fertig. Nur an der nördlichen Rampe ist der westliche Theil des Fahrdammes am Borsigschen Garten auszuführen. Dieser Theil diente bisher als Zugang zur Nothbrücke. Der Betrieb der Straßenbahn erfolgt deshalb vorläufig eingleisig. Auf der Brücke selbst fehlt noch ein kleines Stück der Holzpflasterung. Die Geländer sind vollständig fertig. Sie sind aus rothem Sandstein hergestellt. Im mittleren Theil der Brücke wird das Sandsteingeländer durch ein schweres schmiedeeisernes Gitter ersetzt. Geschmückt wird die Brücke durch thurmartige Pfeiler. Jeder ist mit Reliefdarstellungen aus Werken von Lessing geschmückt. Die Reliefs sind in Bronze ausgeführt. An der südlichen Ecke sieht man die Schlußszene aus Miß Sara Sampson. Südwestlich sieht man Emilia Galotti, nordwestlich Minna von Barnhelm, nordöstlich Nathan den Weisen. Auch aus diesen drei bekannten Werken sind die Schlußszenen gewählt. Ueber die Reliefplaketten sind außerdem bronzene Friese angebracht. Sie tragen verschiedene symbolische Figuren: die Eule der Weisheit mit Fackeln, Leier und Pfeil. Die Wage der Gerechtigkeit, Lorbeer, Buch, die Geißel des Spottes etc. An den Seiten der Pfeiler sieht man tragische und komische Masken, an dem Pfeiler mit der Darstellung aus Nathan dem Weisen eine Maske mit sokratischen Zügen etc. Reliefs und Friese sind besonders gut gelungen, nicht ganz so wohl die vier Pfeiler, die etwas massig ausgefallen sind.

— Man spricht oft über eine Sache nie mehr, als wenn man behauptet hatte, man finde keine Worte.

R R R — Radway's Ready Relief

Schmerzen und Pein

Für Kopfschmerz (ob kranker oder nervöser), Zahnschmerzen, Neuralgie, Rheumatismus, Lumbago, für Schmerz und Schwäche im Rücken, Rückgrat oder Nieren, Schmerz in der Gegend der Leber, Pleurisie, Schwellung der Gelenke und Schmerzen aller Art, gewährt der Gebrauch von Radway's Ready Relief sofortige Linderung, und sein fortgesetzter Gebrauch für einige Tage bewirkt eine permanente Heilung.

Rheumatismus.

Dr. Radway & Co.:

Ich habe seit mehr als sechs Monaten an Rheumatismus gelitten. Ich konnte meine Hände nicht an meinen Kopf heben oder hinter mir oder auch nur mein eigenes Hemd abnehmen. Ehe ich Dreiviertel einer Flasche von Radway's Ready Relief genommen hatte, konnte ich meine Arme so gut wie je gebrauchen. Sie ersehen daraus, warum ich so großes Vertrauen zu Ihrem Ready Relief habe.

Ihr ergebenster
W. C. Baker,
930 Julia Str., New Orleans.

Die erste schmerzlose Nacht in drei Monaten.

Ich erhielt das Ready Relief am Freitag mittelst Nacht-Expreß, gebrauchte dasselbe um 9 Uhr und hatte eine schmerzlose Nacht zum ersten Male in drei Monaten. Gebrauchte das Ready Relief wieder am Samstag und Sonntag, Morgens und Abends, mit demselben Resultat. Ich hatte einen gebrochenen Arm und die Schulter aus dem Gelenk oder verrenkt; sie war recht eingesetzt, aber schmerzte, bis ich Ihr Heilmittel gebrauchte. Besten Dank für Ihre prompte Aufmerksamkeit. Ihr ergebenster

G. G. Dale.
Maryland, Otsego County, N. Y.

Augenblickliche Hilfe.

Es gibt viele Leiden, bei welchen sofortiger Beistand benöthigt wird, um krankhafte Zustände zu entfernen und aufzuhalten. In solchen Fällen ist Radway's Ready Relief eine wichtige und unfehlbare Hilfe, in vielen Fällen kurirt es den Patienten, „ehe der Arzt das Haus betritt". Croup, Diphtherie, Influenza, Krämpfe, Krampf, Brand-, Brühwunden, Unglücksfälle, Quetschungen, Stoßwunden, Schußwunden, giftige Bisse von Hunden, Schlangen, Insekten-Stiche etc. etc. In wenigen Augenblicken zeigt sich die wundervolle Wirkung des Ready Relief, und die Krankheit wird aufgehalten und ausgerottet, ehe sie sich entwickelt hat.

Radway's Ready Relief wird auch innerlich angewandt. — Ein halber bis zu einem Theelöffel voll in einem halben Glas Wasser kurirt in wenigen Minuten Krämpfe, Krampf, sauren Magen, Uebelkeit, Erbrechen, Herzbrennen, krankhaften Kopfschmerz, Ruhr, Cholera Morbus, Diarrhoe, Kolik, Flatulency und alle innerlichen Schmerzen.

Von allen Apothekern verkauft.

Radway & Co., 55 Elm Straße, New York, Eigenthümer von Radway's Ready Relief, Radway's Sarsaparillian Resolvent und Radway's Pillen.

Man beachte: **K. W. Kempf,**

84 La Salle Str.

Exkursionen nach der alten Heimath

Kajüte und Zwischendeck.

Billige Fahrpreise nach und von Europa.

Spezialität: **Deutsche Sparbank**

Kreditbriefe; Geldsendungen.

Erbschaften eingezogen. Vorschuß ertheilt, wenn gewünscht. Voraus baar ausbezahlt.

Vollmachten mit amtlicher Beglaubigung.

Militärsachen Paß ins Ausland.

Konsultationen frei. Liste verschollener Erben.

Deutsches Notariats- und Rechtsbureau:

K. W. KEMPF, 84 La Salle Str.

Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

Versucht unser

Invigorator

Extrakt von Malz und Hopfen.

Präparirt von der **Gottfried Brewing Co.**

Tel.: South 429. 13mz,mmfkll

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

La Salle Str. Station, Van Buren und La Salle Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oalley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt.	Ankunft.
„The Overland Limited", nur für erste Klasse Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 N	* 9.00 V
Des Moines, Omaha, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland	*10.00 V *11.30 N	* 7.15 V * 9.55 N
Denver, Omaha, Sioux City, Des Moines, Cedar Rapids	* 6.30 N *11.30 N	* 4.00 N * 7.15 V
Sioux City, Cedar Rapids	* 6.30 N	* 8.55 V
Des Moines, Sioux City, Omaha	*11.30 N	* 6.45 V
Des Moines, Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer	* 6.00 N ***11.30 N	* 5.55 V ** 9.55 N
Nord-Iowa und Dakotas	*** 6.00 N	o 8.55 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.30 N	** 1.30 N
Black Hills u. Deadwood	*11.30 N	* 7.15 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth, Madison	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson, Madison, Janesville	** 3.00 V * 9.00 V * 6.30 N	* 8.30 V *11.45 V * 9.25 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 3.00 V	** 5.55 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota und Dakotas	** 9.00 V * 8.00 N	** 9.25 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah—Menasha, Appleton, Green Bay	 **11.30 V	* 5.55 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 V
Menominee, Iron Mountain	** 9.00 V	* 5.55 N
Green Bay & Menominee	** 3.00 N	** 4.00 N
Oshkosh, Green Bay	* 3.00 N	**11.15 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander	**x3.00 V * 5.00 N	* 9.45 V ** 9.00 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette u. Lake Superior	x 3.00 V * 8.00 N	** 9.00 N * 7.30 V
Manistique, Sault Ste. Marie	***10.30 N	o 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford—Abf. **9.00 V., ✱2.02 N., **6.30 N.
Rockford—Abf. **3.00 V., ✱4.00 V., **9.00 V., ✱2.02 N., **6.30 N.
Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 V., ✱4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N., *8.00 N.
Milwaukee—Abf. **3.00 V., ✱4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.30 N., *10.30 N.
* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. ✱ Sonntags. o Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchgehenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postschnellzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket Office: 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt.	Ankunft.
N. Orleans, Memphis Special	* 8.30 V	*10.00 N
The Limited, nach Memphis, N. Orleans, Hot Springs, Ark., Nashville u. Florida	* 6.20 N	*11.05 V
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis and Springfield Daylight Special	* 9.20 V	* 8.25 N
Cairo Local	+8.35 V	+6.00 N
Post-Schnellzug — New Orleans	*2.50 V	
Southern Expreß		* 6.00 V
Champaign, Mattoon Expreß	* 5.25 N	* 1.20 N
Bloomington und Chatsworth	+8.35 V	+10.00 N
Bloomington, Clinton, Decatur, Pana	+5.25 N	+1.20 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	+6.00 N
Evansville, Cairo und South	* 8.40 N	* 8.05 V
Kankakee und Gilman	* 4.15 N	*10.00 V
Minneapolis und St. Paul	* 6.10 N	* 9.35 V
Omaha, San Francisco	* 6.10 N	* 9.35 V
Dubuque, S. City, Sioux Falls	* 6.10 N	* 9.35 V
Omaha Day Expreß	* 8.15 V	* 9.30 N
Omaha und Sioux City Postschnellzug	* 2.55 V	* 7.00 N
Rockford Passagierzug	* 2.10 N	*10.05 V
Rockford, Freeport, Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich, ausgenommen Sonntags.

West Shore Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N
Ankunft in Boston.. 5.50 N
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V
Ankunft in Boston..10.20 V

Via Nickel Plate.
Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N
Ankunft in Boston.. 4.50 N
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V
Ankunft in Boston..10.20 V

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N
Ankunft in Boston.. 5.50 N
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V
Ankunft in Boston..10.20 V

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an
General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Chicago & Alton.

Union Passagier Station, Canal und Adams Str. Stadt-Ticket-Office: 101 Adams Straße, Phone 4470 Harrison. Branch 21.

Abfahrt der Züge. „The only Way".
8.45 V Peoria und Bloomington; nur Sonnt.
** 9 V Bloom'ton, Peoria, Springfield, St. Louis
** 9.35 N Joliet Accomodation.
*11.25 V Alton Limited für Sp'field u. St. Louis.
**11.25 V Jacksonville und Roodhouse.
* 2.30 N Bloomington und Springfield.
* 5.10 N Lockport, Lemont, Joliet und Dwight.
** 5.35 N Joliet Accomodation.
* 6.00 N Kansas City Limited.
** 6.00 N Peoria Limited.
* 9.00 N Bloomington, Springfield u. St. Louis.
*11.40 N Midnight Special, Springfield, St. Louis, Jacksonville, Kansas City, Peoria.

Züge treffen ein von Kansas City, Jacksonville, Bloomington, *8.55 V., *1.15 N; von St. Louis, Springfield, Bloomington, *7.15 V, *8.10 V, *5.04 N, **8.15 V; von Springfield, Jacksonville, Bloomington, *1.15 N. **8.15 N; von Peoria, Streator, Dwight, *7.15 V, *1.15 N, *8.15 N; von Dwight, Joliet, *10.30 V; Joliet Locals, **8.45 V, **4.45 N; Springfield und Bloomington Sunday Accomodation 10.40 N.
* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt.	Ankunft.
Lokal - Expreß	**7.15 V	**5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.40 V	*7.00 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	*3.30 N	*9.00 V
Col. und Wheeling Expr.	* 7.00 N	*6.50 V
Cleveland und Pittsburg Expr.	*8.00 N	*6.50 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adams Str. Telephon 3503 Central.
* Täglich; ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	*8.45 V. *6.30 N. *11.00 N.	*9.30 N. *8.30 V. *1.40 N.
Sycamore und Byron	*3.10 N.	*10.40 V.
St. Charles, Sycamore und De Kalb	**5.35 N.	**7.45 V.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels. Telephon Harr. 1245.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati	* 2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati	*12.00 M	** 8.40 N
Laft. u. F.L. u. W. B. Spgs.	*12.00 M	* 5.55 N
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick u. W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
Fr. Lick u. W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.23 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

ERIE

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str., Auditorium-Hotel, Dearborn Station — Phone Harrison 3274.

	Abfahrt.	Ankunft.
Rochester und Huntington	** 7.30 V	** 3.25 N
New York, Boston u. Columbus	*10.30 V	* 5.20 N
New York (Wells Fargo Expr.)		o 9.45 N
Huntington Lokal	* 4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	* 9.20 N	* 7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.	* 9.20 N	* 7.35 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Leset die „Sonntagpost".

Das Ende von dazumal.

Eine Erinnerung von Peter Rosegger.

Also vergehen Jahr um Jahr und entfremden uns die Jugendzeit. Fern und immer ferner bleibt sie zurück und endlich will sie unserem sinnenden Auge ganz entschwinden. Auf dem Hochberge die Jugend in der Waldheimath allmälig zu verblassen, und ich kann schon nicht mehr genau erkennen, was in den trauten Bildern, die noch dämmern, Wirklichkeit gewesen und was Gesicht. Eine Furche ist aber noch vorhanden in meiner Erinnerung, eine vom Pfluge des Geschickes hart und tief gezogene Furche — und über diese wächst das Gras. Heute zurückschauend wundere ich mich, daß es mich nicht so mehr weh gethan hat. Ich erinnere mich eigentlich an keinen Schmerz, nur an den herben Thatsachen, die damals eben wie etwas Selbstverständliches erlebt und ertragen worden waren. Ueber alle schwankenden Wege führte schier die heilige Einfalt. Wenn man einen jener Tage aufruft, wie steht er fremd in der heutigen Welt! —

An diesem Tage war der Waldbauer wieder einmal sehr reich gewesen. Auf freier, luftiger Berghöhe oben stand sein großer Hof, er stand mit den vielen Holzgebäuden, Haus, Ställen, Schuppen und Geräthehütten da wie ein kleines, enge an einander geschobenes Alpendorf. An hundert Klafter tiefer unten im Engthale, am Wiesenhang zwischen Fichtenschachen, stand das Ausgedinghäuslein. Das war das Sanssouci des Waldbauern. Wenn einer alt geworden, den Hof dem Sohn übergeben hatte, so zog er sich in dieses Häuschen zurück, das zwar mit einigem Feld- und Wiesengrund, mit Wald, Stall und Vieh auch ein kleiner Hof war, doch lange nicht so viele Sorgen machte, wie das große, mit seinen Grundstücken den ganzen Berg einhüllende Waldbauern-Gut, bei dem mir Ungut als Gut gewesen war. Gewöhnlich wurde das dem ältesten Sohn übergeben. War dieser kränklich oder gar einmal ein Krüppel, dann bekam den Hof ein jüngerer Sohn, und zwar der strammste und frischeste; nicht etwa, um ein starkes Geschlecht zu erzielen, sondern um den Burschen von der Militärpflicht freizumachen. Denn ein Grundbesitzer war zu jener Zeit, da das Bauernthum ein wenig mehr zu stützen verstand, als die heutige, der Wehrpflicht enthoben. Grund und Boden machte frei und eigenständig, während jetzt ein Mensch durch Grund und Boden sich gebunden fühlt und in dieser Wahnvorstellung Heim und Freiheit für Geld verkauft, lieber heute als morgen. Die Fremdlinge kommen, kaufen, kletten sich an und die Einheimischen werden mit ihren Kindern hinausgedrängt aus der Väter heiligem Bereich, oder sie bleiben als Hörige unter den neuen Besitzern. Das ist die Schuld, an der das alte Bauernthum gemeiniglich zugrunde geht. Der Waldbauer ging zwar auch zugrunde, aber nicht an dieser Schuld.

Heute war er wieder einmal sehr reich gewesen. Freilich vorwiegend sorgenreich. Denn er hatte noch die beiden Güter, das große auf der Höhe und das kleine im Engthal zu versorgen. Sein ältester Sohn ging ja erst als halberwachsener Junge neben ihm her. In der Waldheimath sind die halberwachsenen Jungen, selbst wenn sie schon siebzehn Jahre alt wären, noch Kinder. Und ganz kindisch freute ich mich, mit dem Vater hinabgehen zu dürfen zum „Gasthäusel", wie wir das Ausgedinghäuschen zu nennen pflegten. Jahrelang hatte der Vater einen alten Zimmermann als „Gast" darin wohnen lassen. Der war gestorben und so gingen wir denn manchmal vom Berge herab, um die kleine Wirthschaft zu versorgen und ein paar Stunden in dem Gasthäusel zu wohnen. Und das war's. Dieses Wohnen in der kleinen mürfelnden Stube mit den vielen Heiligenbildern im Tischwinkel war für mich eine Wonne. Und noch größere aber das Wasser. Durch die hölle Schlucht rauschte ein klares, kaltes Wässerlein herab, das sich vor dem Gasthäusel in einen großen Brunnentrog ergoß, um dann über weißen Sand flach weiter zu rinnen. Solch' ein Wasser gab es oben im Hofe nicht. Was ließ ich an diesem Wasser Alles machen! Die Rädchen tanzten, die Hämmerlein klopften und in einem eigens gehöhlten Tümpel war sogar eine lebendige Forelle eingesperrt. Mit nackten Händen und Füßen tappte ich in diesem Wasser herum und holte mir aus demselben allemal die prächtigsten Krankheiten, Ohrenreißen, Halsweh, Zahnschmerz. Man konnte sich dieser ergiebigen Krankheitsfischerei auch nur hingeben hinter dem Rücken des Vaters, der im Stalle oder in der Scheune beschäftigt war; aber schon in der folgenden Nacht, wenn das Gewimmer anging, kam es an den „Tag", daß unten wieder einmal „gewaschelt" worden war.

Doch ich wollte ja von dem Tage erzählen, als der Waldbauer wieder einmal reich gewesen.

Als gegen Abend mein Vater die Thür des Gasthäusels zuschloß, indem er ein Zündspänlein, das eine hölzerne Zunge hatte, durch das runde Loch in die Wand steckte, mit dem Schlüssel drinnen den Holzriegel in die Scharten griff und ihn vorschob, da sprach er: „Unser Herrgott wird es beschützen vor Feuer und Schelm. Es ist alles rechtschaffen bei einander."

Hernach stiegen wir durch den Waldsteig aufwärts, jeder mit einem wohlgeschichteten Futterbündel am Rücken, denn wenn unten auf der Wiese das Gras wuchs, so mußte es auf den Berg die Heerde, so buckelte man's hinauf, so daß man niemals „leer" ging. Zwischen jungem Fichtenanwuchs standen schöne alte Lärchen. Sie standen mit ihren hellgrünen Hauben hoch über alle anderen Bäume hinaus, so daß man sie von gegenüberstehenden Bergen aus wohl zählen konnte.

„Siehst Du," sagte mein Vater, „dort sind unsere Schuhe, die Lodenjoppen und das ganze Wintergewand. Das neue Stalldach ist auch dort."

Das wollte sagen, daß er für den Erlös dieser Lärchen die Kleider anschaffen und das schadhafte Dach ausbessern lassen wolle.

„Ist das Leben-Christi-Buch auch dort?" fragte ich, dieweilen mir halb und halb versprochen war, auf dem Thomasmarkte in Krieglach würde mir dieser Wunsch erfüllt werden.

„Ja, Peter, wenn der Eisenbahner die Lärchen gut zahlt, nachher kriegst Du auch Dein Leben-Christi-Buch."

Als wir hinauskamen, wo an steilen Lehnen die Felder lagen, stand mein Vater still und blickte wohlgefällig auf die weiten goldgelben Flächen hin. Das Korn war gut gerathen und stand in der Reife. „Morgen heben wir an zu schneiden. Ist wohl Zeit, daß uns der Gott Vater die volle Hand herabhält, beim letzten Mehlschaffel sieht man schon auf den Boden. Da werden wir uns einmal helfen können. In etlichen Tagen soll ich den ersten Kornsack in die Mühl' tragen." Unsere Kornmühle, drei Gänge groß, stand unten im Engthale unweit dem Gasthäusel am gießenden Wasser. — Am Kartoffelacker, zu dem wir auf unserem Heimweg kamen, sahen wir ein Fleckchen aufgewühlter Erde. Mutter hatte die ersten Erdäpfel ausgegraben. Heute Abend gibt's ihrer! Das war allemal ein Freudentag, wenn die ersten Erdäpfel im Topfe brodelten. Es hatte Winter gegeben im Waldlande, da Kartoffeln und Kohlkraut fast die einzigen Nahrungsmittel gewesen.

Wir redeten unterwegs recht wenig, aber keuchten umsomehr in der schwülen Abendluft. Wenn die Kost, die wir in den Körben trugen, wenigstens unser, der Menschen, gewesen wäre!

Als wir gegen den Hof kamen, dunkelte es schon. Aus dem Küchenfenster leuchtete der rothe Schein des Herdfeuers. Mein jüngerer Bruder trieb die Heerde von der mageren Weide heim. Es waren zwei Ochsen, zwei Kühe und ein Kalb.

„Wenn wir nur wieder zu einem Vieh kommen könnten!" sagte mein Vater. Unsere Ställe konnten leicht an dreißig Stück Rinder fassen und noch ungezählte Schafe, Schweine und Hühner. Aber in den letzten Jahren war es leer geworden. Mißwachs, Seuchen, Gläubiger!

Und dann war mein Vater manchmal ein guter Viehhändler gewesen. Den Ochsen hatte er gegen eine Kuh vertauscht — die gab Milch. Die Kuh gegen ein Kalb — das brauchte weniger Futter und Pflege. Das Kalb gegen ein Ferkel, das konnte man schlachten und Schweinernes ist vortrefflich zu essen. Es war nicht gerade so wie bei jenem Hans im Glück, aber ähnlich. Mein Vater war nur so lange ein kluger Hauswirth gewesen, als er Glück gehabt hatte. Als er's mit allerlei Mißgeschick zu thun bekam, suchte er für seine innere Zufriedenheit einen anderen Grundstein als den des Wohlstandes. Es war ihm gar nicht viel mehr daran gelegen; bis jedoch immer wieder der Mangel kam, die Bedrängniß, da fragte er: Wieso denn? Ganz arm werden? Wieso denn? — Den Kampf um's Dasein nahm er zwar auf, aber die Waldbauern — seit jeher in ruhiger Bedürfnißlosigkeit lebend — haben darin keine Uebung.

Froh waren wir nach Hause gekommen, hatten unsere Körbe in die Krippen der Kühe geleert und hatten uns zu Tische gesetzt, um Erdäpfel zu essen. Aber die Schüssel war nur halb voll und die Mutter sagte: An den Erdäpfeln würde dieses Jahr keine große Freude zu erleben sein, mehr als die Hälfte von denen, die sie zur Probe ausgegraben, seien krank. „Wär' nit schlecht!" antwortete der Vater, „dann müssen wir uns halt an's Kraut halten. Haben zum Glück einen weiten Fleck angebaut."

„Kraut ist eh gut," meinte der alte Knecht, unser einäugiger Simon, der mit seinem einzigen Auge immer mehr Gutes an der Welt sah, als andere mit zweien. „Kraut ist etwas Ausgezeichnetes, wenn die rechte Zuspeis dazu kommt: Speckknödeln und Selchfleisch."

Unser jüngerer Knecht, der Poldel, war in zweifelhaften Fällen immer witzig, der sagte nun, am besten sei das Kraut, wenn es Hirschfleisch gebe. Er spielte auf das Wild an, welches im Gehölze häufig den Krautgarten kahlgefressen hatte und das man füglich zu Wildbrat machen sollte. Dies Jahr stand im Krautgarten, der oben hinter dem Gehöfte lag, Alles gut. Kein Wunder also, daß sich der Waldbauer bei den vielen Sachen, die an diesem Tage vorkamen, reich fühlte. Aber nur an diesem Tage, am nächsten nicht mehr. —

Als die Nacht vorüber war, hatte der trübdämmernde Morgen keinen einzigen Bewohner des Waldbauernhauses mehr im Bette gefunden. Die Weibsleute hatten sich in den Winkeln verkrochen und geweint, es ging nicht mehr. Der Simon hatte eine Pfeife angezündet, aber sie schmeckte nicht. Die Mutter ging verloren umher und verstopfte die zerschlagenen Fenster mit Lappen. Der Vater schritt um's Haus herum. Die Erde war besäet mit Dachsplittern. Auf den Feldern lag das schwere Eis. Aus dem Engthale stieg ein brauner, brenzliger Rauch herauf. Als ihn die Mutter durch ein Fenster sah, schrie sie gellend auf: „Das Gasthäusel! Das Gasthäusel ist auch hin!"

Der Vater sagte sehr ernst: „Das Gasthäusel steht, aber in der Mühl' hat's eingeschlagen." Sie war nur mehr die Brandstatt.

Als es ganz licht geworden war und die Verwüstung offen dalag, sagte der Knecht Poldel: „So schön, jetzt haben wir nur die Arbeit."

„Und das Essen," setzte der Knecht Simon bei, dann versuchte er es mit der Pfeife; die begann zu schmecken.

Der Halterbub berichtete: „Das Kraut steht noch."

Und das war merkwürdig. Wie der Hagel schon mitunter seine schmalen Streifen nimmt: so sehr vom Gehöfte abwärts Alles vernichtet war, vom Hause aufwärts war wenig zu spüren, außer daß die Kohlköpfe ihre äußeren Blätter verloren hatten.

Der Vater war den ganzen Tag wortlos herumgegangen, um nach schwerem Arbeitsjahre diese „Ernte" zu betrachten. Am Abende, als wir bei der Milchsuppe saßen, Alles schweigsam und verdrossen, sagte er plötzlich mit frischer Stimme: „Verhungern werden wir nit. Wir haben noch die zwei Kühe, wir haben die Sau, wir haben die Erdäpfel und das Kraut. Wir fretten uns durch und nächst Jahr wird's wieder besser sein."

Die Dienstboten machten dazu saure Gesichter und mochten sich denken, drüben in Fischbach und in Trabach hat's nicht gehagelt. Brauchen auch dort Leute. — Der Vater sagte: „Wie es jetzt ausschaut, um's Haus herum, ich brauch' nöthig Arbeitsleut'. Aber wer fortgehen will, aufhalten mag ich keinen."

Der einäugige Simon stemmte den Beinlöffel auf den Tisch: „Ich bin im guten Jahr geblieben und bleib' auch im schlechten." Und keines sagte etwas vom Fortgehen.

Als die Gläubiger in Fischbach, in Krieglach, in Langenwang gehört, dem Waldbauern hätte der Hagel Alles niedergedroschen, trachteten sie nach ihrer Sache. Denn wenn der Hof auf die Gant kommt, hätten sie das Nachsehen. Soll auch im Steueramt viel schuldig sein. Einem schimpfenden Mehlhändler in Mitterdorf, der uns in früheren Mißjahren vor Hungersnoth gerettet, hatte mein Vater nun mit dem Kalb den Mund gestopft, wie der Poldel sagte. Der Bader von Fischbach hatte zwei Männer gesandt, um das Paar Ochsen fortzutreiben. Da mußte der Waldbauer lachen. Die Armuth ist stärker als der Reichthum, der Armuth kann man nichts nehmen. Die Ochsen gehörten nicht ihm, sondern einem Nachbar, der sie „auf Zag und Zucht" hergeliehen hatte. Auch andere der Aerzte begannen zu drängen. Die hatten sich für ihre Medizinen und Krankenbesuche jahrelang vertrösten lassen auf bessere Zeiten, jetzt, da die schlechtesten da waren, streckten sie hart ihre Hände aus. Eine Kuh wurde fortgetrieben und am nächsten Tage das Schwein. Meine Mutter rang buchstäblich mit den Treibern, aber sie wurde an die Wand gedrückt. Der Vater hatte den „Räubern," wie er die amtlichen Pfänderknechte nannte, ein Scheit nachgeschleudert, aber schon während es flog, schrie er zum Himmel, daß es nicht treffe. Dann wurde er nachdenklich. „Mich wird Gott noch ganz verlassen," sagte er zu mir. „Ich habe keine Geduld im Unglück. Du sollst mir wohl wieder einmal etwas aus einem geistlichen Buch vorlesen." Er selber hatte nie einen Buchstaben lesen oder schreiben gelernt. Ich meinte, es wäre halt gut, wenn man jetzt „das Leben-Christi-Buch" hätte.

Eines Morgens, es lag schon Herbstreif auf dem kurzen Grase, kam der Halterbub, der die einzige Kuh auf den Anger geführt hatte, und berichtete, beim Kraut wären alle Kohlköpfe zerfressen.

„Das auch noch", sagte der Vater gelassen.

„Siehst Du, Waldbauer!" rief der Knecht Simon, „siehst Du, daß der Herrgott noch auf uns denkt. Jetzt schickt er uns Hirschfleisch."

Darauf der Vater: „Schieß ihn nur nieder! Nachher wirst auf ein halbes Jahr eingesperrt."

„Jetzt weiß ich was", redete der Jungknecht Poldel drein, „schießen wir jedes einen Hirschen nieder und wir sind über den Winter versorgt —"

„Ja, mit dem Kotter."

„Das meine ich. Brauchen nichts zu arbeiten und haben unsere ordentliche Kost. Um die Anbauzeit sind wir wieder da."

So haben wir das angehende Elend ertragen mit Schalkereien und Kummer.

Als der Winter kam, ließ mein Vater die großen Lärchen fällen, um sie für Eisenbahnschwellen zu verkaufen. Aber auch diese lieben alten Bäume haben sich nicht treu erwiesen. Bis auf zwei oder drei Stämme waren sie kernfaul und nicht zu verwerthen. Mit dem geringen Gelde, das der Vater dafür gelöst hatte, ging er am Thomastage nach Krieglach auf den Markt, um für die derb eingetretene Winterszeit ein paar Kleidungsstücke und einen Sack Bohnen zu kaufen. Und siehe, jetzt hatte er zu meinem geradezu freudigen Schreck auch noch etwas anderes heimgebracht vom Markte. „Da," sagte der Vater zu mir, als er's aus dem Bündel nahm, „da hast Du Dein Leben-Christi-Buch, das Du vorlesen kannst; schau nur, daß Du gesund wirst." Ich lag zur Zeit im dunklen Bett, litt an einer Augenentzündung so arg, daß es mir unmöglich war, irgend welchen Lichtschein zu vertragen oder ein Buch anzusehen. So machte sich gleich an demselben Abend der Jungknecht Poldel über das „Leben Christi" her und begann, so gut es ging, daraus etwas zu lesen. Der Vater hatte sich an den Tisch gesetzt, er dürstete schon nach christlichem Zuspruch. Der Poldel nahm das erstbeste Kapitel, das Buch ist ja auf jeder Seite groß.

„Zur Bereitung von Trüffel- oder Gänse—leber—Pa—ste—ten—"

„Ah!" sagte mein Vater, „schon ein Gleichnis!"

Der Jungknecht las holpernd weiter: „Nimm Speck—latten, Fasch mit Leber—stücken und Trüf—feln, dann dicken Teig aus Roggen—mehl, Eierklar—kommt in ein mäßig erhitztes Kochrohr, zwei bis drei Stunden, dann mit gutem Wein aufgekocht —"

„Das ist kein Leben-Christi-Buch!" schrie ich von meinem Bette aus. Und jetzt erst besah er sich den Titel: „Kochbuch für deutsche Küche, nebst Rathgeber in häuslichen Dingen, insonderheit um Vorräthe aufzubewahren—"

„Auweh zwick!" rief mein Vater schrecklich hell aus, „was hab' ich da heimbracht?" — Ja, der Irrthum damals auf dem Markt war durch das Gedränge entstanden. Alles kaufte Kalender, und da hatte der Büchermann ihm in der Eile das unrichtige Buch in die Hand gegeben. Gezahlt war das „Leben Christi".

Als meine Augen so weit waren, daß sie Schneelicht vertragen konnten, ging ich mit dem Kochbuch, um den Buchhändler zu suchen. Ich fand ihn in Kindberg, er war sehr froh, als der Mißgriff gut gemacht wurde, schien das Kochbuch mit der Trüffelpastete wesentlich höher zu bewerthen als das „Leben Christi", mit dem ich dann nach Hause eilte. Das war für uns Waldbauernleute das richtige Buch. — Am Christtage habe ich schon zu aller Erbauung daraus vorgelesen. Der Christtag fiel überhaupt nicht so traurig aus, als wir in Ermangelung von Speckklößen und Schweinsbraten erwartet hatten. Meine Mutter leistete auch ohne Kochbuch etwas. Da gab es Erdäpfelsuppe, Erdäpfelbrei, Erdäpfelschmarren, Erdäpfelkrapfen, und wer was Gebratenes haben wollte, für den waren die schönsten „Grundbirnen" in die Glut gelegt worden. Kurz, wir hatten unser Festmahl, waren fröhlich und tranken Brunnenbacher Auslese.

Wenn der Jungknecht an diesem Tage das Wort „Erdäpfelbauer" aufbrachte, so geschah es, weil man die besten Witze stets im Zustande behaglicher Sättigung macht. Die Mutter war froh. Sie dachte, das würden die letzten Weihnachten gewesen sein auf dem Hofe. Die nächsten möchte sie wohl schon im Ausgedinghäusel verleben in Ruhe und größerer Sorglosigkeit. Auf's Ausgedinghäusel hatte sie immer allen Trost und alle Hoffnung gesetzt, wenn Kummer und Mühsal sie überwältigen wollten.

Der Winter war mit harter Macht gekommen, die Fenster hatten so dicke Eisblumen, daß es ganz dunkel war in der Stube. Im Ofen brüllten fortwährend Scheiter und doch verkrochen wir Kinder uns immer wieder in's Bettstroh, um nicht zu frieren. Der Vater war um diese Zeit viel außer Hause, wie es hieß beim Bruckmüller draußen, wohl um künftige Mahlausgleiche zu machen, da ja unsere Mühle tief unter dem Schnee in Asche lag. Eines Tages kam der Vater gegen seine Gewohnheit erst spät Abends heim; er trat fester auf als sonst und hatte ein so frisches, unternehmendes Gesicht, so daß die Mutter betroffen drein schaute. Was wäre denn das, wen er so anfinge? Aus Krieglach kam er. Ein großes Packet trug er unter dem Arm. Loden, Joppen und Wollhauben hatte er eingekauft für uns Kinder und ein großes schottisch gestreiftes Umhängetuch für die Mutter. Und Baargeld hatte er in der Brieftasche. Wenn die Mutter erst betroffen gewesen, jetzt als sie die Sachen und das Geld sah, erschrak sie. Woher hat er das? Der Altknecht hatte an einem Abend zuvor das Märchen erzählt, wie ein armer Mann für einen Hut voll Geld dem Teufel seine Seele verschrieb. Sie wußte wohl, daß derlei Geschichten nicht wahr sind, aber sie sind ein Gleichniß.

Meine Geschwister schliefen schon in der Stube, ich noch nicht, ich hörte, was gesprochen wurde.

„Lengl, woher hast Du's Geld?" fragte sie ihn leise, aber scharf.

„Wirst nit rathen," antwortete der Vater wohlgemuth.

„Hast das letzte Restel Wald verkauft?"

„Dafür möcht' ich wohl nit fünf so saubere Bildeln bekommen haben. Schau nur her!" Fünf fast neue Hundertguldenscheine zog er aus der Brieftasche und legte sie vor ihren Augen auf die Bettdecke. „Weißt, Weib, ich hab' mir gedacht, besser das kleine ist weg, als das große. Mit dem großen Haus kann man sich immer noch leichter helfen, wenn wieder bessere Zeiten kommen."

„Mensch! Lenzl!" sagte sie stockenden Athems, „Du wirst doch nit —"

„Du denkst Dir's eh schon. Dem Bruckmüller hab' ich das Gasthäusel verkauft. Es ist alles abgemacht. Sind heut' beim Gericht gewesen." Nicht mit ganzer Sicherheit hatte der Vater diese Worte gesagt. Er hatte befürchtet, daß sie arg auffahren würde.

Nein, sie blieb ruhig und schwieg. Sie zog ihr Obergewand aus und legte sich in's Bett. Und war immer noch still. Erst nach Mitternacht begann sie zu schluchzen.

Am nächsten Tage stand die Mutter früh auf, legte ihr Sonntagsgewand an, weckte den Vater und fragte ihn gütig, ob er mitgehen wolle. Sie gehe nach Kindberg zum Gericht. Der Handel mit dem Bruckmüller müsse zurück. Sie habe ihren Ehevertrag gut aufgehoben, darin heiße es, daß sie Miteigenthümerin sei von dem ganzen Waldbauerngut und wenn er das Gasthäusel verkaufen wolle, so müsse das auch ihr recht sein.

Er habe das alles bedacht, antwortete der Vater demüthig, aber sie würde so wenig wie er die Kinder erfrieren und verhungern lassen wollen. Der Winter währe noch lang und auf Borg habe ihm der Bruckmüller und der Krämer und der Bäcker in Krieglach nichts mehr gegeben.

„Das will ich doch einmal sehen." sagte sie. „Steh' erst nur auf und geh' mit. Derweil Du Dich anlegst, koch' ich die Erdäpfelsuppe."

Als sie hernach auf dem Wege zum Gericht an dem Bruckmüllerhause vorbeigingen, kehrten sie bei diesem zu. Der Müller saß in seinem dicken Schafhautpelz beim Küchenherd und aß behäbig Kaffee mit Heidensterz. Daneben stand die Müllerin und schürte das Feuer.

„Du wirst schon verzeihen, mein lieber Bruckmüller," sagte die Waldbäuerin zu ihm. „Der Handel geht zurück. Ich bin auch noch auf der Welt. Mein Mann hat's halt unüberlegt gethan, weil's uns just ein bissel zwickt. Und weil ich Mitbesitzerin bin, gehe ich jetzt schnurgerade nach Kindberg zum Gericht, wenn Du den Kaufbrief nicht willig hergibst."

„Da ist er," antwortete der Müller und zog den Schein aus seiner Brieftasche. „Schau' ihn an, ob er's ist und dann zerreiß' ihn, wenn Du willst. Unterschrieben ist er eh noch nit. Mir ist nix um Euer Gasthäusel, hab's nur kaufen wollen, weil ich gesehen hab', daß Ihr Geld braucht."

Das sprach der Mann ganz ruhig und ohne jede Gereiztheit, so daß die Waldbäuerin sich ein wenig schämte, ihn gleich so scharf angefahren zu haben. Sie sagte nun zu ihrem Manne: „So gib ihm das Geld zurück."

Recht zögernd langte der Waldbauer in seinen inneren Rocksack. „Das kommt mir wohl sauer an."

„Ich bin kein Stein," sprach nun der Müller, dieweilen er mit dem Tischtuch seinen Löffel abwischte. „Wenn's Euch gar arg zwickt, so leih' ich Euch das Geld gegen fünf von hundert im Jahr."

„Du bist ein Thor!" rief die Müllerin drein und warf ein paar Scheiter in das Herdfeuer, daß die Funken stoben. „Fünf von hundert, das zahlt jede Sparkasse. Der Waldbauer soll sechs geben!"

„Es ist wahr, Ihr könnt mir sechs geben," entschied der Bruckmüller. So durfte mein Vater diesmal das Geld in der Tasche behalten und die Mutter war wieder Mitbesitzerin des Gasthäusels. Zufrieden gingen sie miteinander heim.

Auf solche Weise war zu den alten Gläubigern ein neuer gekommen und zwar einer zu sechs Prozent. Als die anderen Gläubiger wahrnahmen, daß der Bruckmüller Zinsen verlangte, thaten sie es auch. Zinsen waren bisher im Waldlande etwas Unerhörtes gewesen, nun aber fand der neue Brauch Eingang, um die Gebeugten ganz auf den Boden zu bringen. Das nächste fruchtbare Jahr half nicht mehr viel, was einkam, das holten sich die Gläubiger. Die Dienstboten hatten sich auch allmählich vom „Erdäpfelbauer" abgewendet, denn in der Nachbarschaft gab es bessere Plätze. Nur der alte Simon blieb, der mit seinem einzigen Auge immer noch mehr Gutes sah auf dem Hofe, als andere mit zwei. Er sagte zu einem anderen Dienstboten, auf diesem Hofe gehe es zwar arm, aber verträglich und friedlich —und das sei sein Wohlgefallen.

Wenige Jahre noch und der Frieden im Waldbauernhause war zu groß geworden. Es rührte sich nichts am Hause, als nur die Brennesseln und der Hollerstrauch, wenn der Wind ging. Und es rührte sich nichts im Hause, als etwa ein Spinnengewebe, wenn die Luft durch die Fugen strich.

Der Waldbauernhof, wohl einst von demselben Geschlechte begründet, in Sonnenschein und Sturm jahrhundertelang bestanden — so ist es mit ihm zu Ende gegangen. Zu den allgemeinen Verderbern, die unsere Zeit in die Bauernschaft sendet, waren deren noch besondere gekommen, vor allem Krankheiten, Wetterschäden und die Resignation eines weltentrückten Gemüthes. Das Gesinde war immer kleiner und armseliger geworden, die Kinder hatten sich zerstreut und ein anderes Leben angefangen, wo es sich eben bot. Den Hof hatte ein Nachbar genommen und die Zeit war so geworden, daß er sich am besten bewerthete, wenn er leer stand und verfiel. Der Erlös für Wald und Scholle wurde vertheilt und ist für uns weder Schuld noch Gut übrig geblieben. Nur dem alternden Ehepaare war das Recht übrig geblieben, bis an sein Ende im „Gasthäusel" wohnen und aus steinigem Acker sein Brot graben zu dürfen. Das kummerlose Alter, das die tapferen Leutchen ihr Lebtag erhofft von dieser Hütte, sie haben es nicht dran gefunden. Der Mutter ist bald in einem noch kleineren Hause ein seliges Sorgenlos geworden. Der Vater, der fortgezogen, hat sie beinahe um ein Menschenalter überlebt.

BOSTON STORE
State and Madison Sts.

Spezielle Ankündigung.

Die zahlreichen

Bargains, die in den Sonntag-Zeitungen angezeigt waren

für das Montags-Geschäft, sind auch

am Dienstag zum Verkauf.

Niedrigste Grocery-Preise,

doch dessen ungeachtet ist Alles in dieser großen Grocery garantirt als rein, frisch und nahrhaft.

Granulirter Zucker, 10 Pfund 49c
Force, 2 Packete für 25c
Snider's Catsup, Pints 15c
Star Brand kondensirte Milch, per Büchse 9c
Ganze gemischte Gewürze, beste Qual., Pfd. 25c
Reiner Cider-Essig, Gallone 23c
Siegellack, per Pfund 2c
Paraffin Wachs, per Stück 10c
Kirk Bros.' Federal Family Seife, 10 Stücke für 38c
Royal Mocha und Java Kaffee, 3½ Pfd. $1; per Pfund 33c
Beauty Brand Spargeln, 1-Pfd. Büchse 15c

Golden Crown Fancy XXXX Patentmehl — garantirt zufriedenstellend — Brl. $4.70; ⅛-Barrel-Säcke $1.20
Feiner Java und Mocha Kaffee, 4½ Pfd., $1; Pfund 25c
Tetley's India Ceylon Thee — gemischt, ½-Pfd. Packet 30c
Thee, extra Qual. schwarz oder grün, regul. 55c Qual., per Pfd. 52c
Brandt's California Lemon Juice, Pints 35c
White Navy Brand feines Zuckerkorn, Dtzd. 90c; per Büchse 8c
Lakeside Extra Telephone oder Marrowfat Erbsen, per Büchse 11c

Woll - Seife — 6-Unzen Stück — 5 Stücke für 19c
Fancy Queen Oliven, 6-Unzen Flasche 10c
Johnson's Boston, Mass., Preserves, 5-Pfd. Stein Jar 50c
Monarch Brand Erdbeeren Preserves, 1 Pfd. Glas 17c
Cherry Brand Bacon, feine magere Streifen, per Pfund 14c

Fleisch-Markt.

Boiling Beef — per Pfund 5c
Süß pickled gesalzenes Schweinefleisch, Pfd. 10½c
Frische Schweinerippchen, per Pfund zu 6½c
Flank Steak, saftig und zart, Pfund zu 8½c

Die Schlammkrankheit.

In dem posen'schen Ueberschwemmungsgebiet ist die Schlammkrankheit aufgetreten. Diese Krankheit ist wiederholt nach Ueberschwemmungen beobachtet worden. Die erste einschlägige Beobachtung stammt, wie die Voss. Ztg. mittheilt, aus dem Jahre 1882 und rührt von dem damaligen Kreisphysikus Dr. Kornfeld in Grottkau her. Dessen Mittheilung wurde aber nicht viel beachtet. Größere Aufmerksamkeit schenkte man der Schlammkrankheit zuerst 1890-91. Damals wurden die älteren Kornfeld'schen Beobachtungen wieder in Erinnerung gebracht. Die ersten Meldungen über das Auftreten der Schlammkrankheit kamen im Sommer 1890 aus den Kreisen Brieg und Ohlau. 1891 folgten Meldungen aus 8 Kreisen des Regierungsbezirks Oppeln. Von der Schlammkrankheit werden immer viele Personen zugleich befallen. Die Krankheit setzt plötzlich und mit schweren Erscheinungen ein. Die Befallenen zeigen hohes Fieber, haben starken Kopf- und Rückenschmerz, zeitweilig ist das Bewußtsein benommen, die Magen- und Darmthätigkeit leidet schwer. Dieser schwere Zustand dauert etwa 48 Stunden. Dann tritt nach einer starken Schweißentwicklung ein schneller Rückgang der bedrohlichen Erscheinungen ein. Die Genesung nimmt eine Woche in Anspruch. Eine Uebertragung des Schlammfiebers von Person zu Person findet nicht statt.

In die Entstehung der Schlammkrankheit gewähren einige Beobachtungen einen Einblick. Die von der Schlammkrankheit Befallenen waren immer Personen, die an den Flußufern im Wasser oder am Wasser beschäftigt gewesen waren, Landarbeiter und Drainagearbeiter u. a. Betheiligt waren auch Kinder, die an den Flußufern gespielt hatten. Auch das Heer hatte unter der Schlammkrankheit zu leiden. Es erkrankten daran Mannschaften, die zu Erdarbeiten abgeschickt worden waren. Aus alledem ergab sich eine Beziehung zwischen der Erkrankung und der Ueberschwemmung der Flüsse. Unter der Voraussetzung, daß der Erreger der Schlammkrankheit ein Kleinlebewesen ist, ist anzunehmen, daß es sich sehr schnell entwickelt, hingegen nur eine kurze Lebensdauer hat, und dann vollkommen zugrunde geht. Denn Rückfälle an Schlammfieber sind nicht beobachtet worden. Die Erkrankung schließt mit einem einmaligen, meist sehr schweren, aber gutartig ausgehenden Anfall ab.

Was man bisher Sicheres von der Schlammkrankheit weiß, bezieht sich nur auf ihren Verlauf und ihre klinischen Erscheinungen und den Mangel der Ansteckungsfähigkeit. Was die Abwehr der Schlammkrankheit angeht, so wäre darauf hinzuwirken, daß die Anwohner der Flüsse im Ueberschwemmungsgebiet dazu angehalten werden, sich soviel wie möglich vor der Verunreinigung mit Schlamm zu hüten und das Trinken von verdächtigem Wasser streng zu vermeiden. Es wäre angebracht, daß nach dem Muster der Tuberkulose- und Typhus-Merkblätter ein Merkblatt über die Schlammkrankheit angefertigt und im Ueberschwemmungsgebiet vertheilt würde.

CASTORIA
für Säuglinge und Kinder.
Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher